Cgm. 6284

od. germ
6284.

Cgm. 6284

# Schelling's

## Vorlesungen

über

# Philosophie der Mythologie.

Von meinem Freund Leb. Daxenberger nachgeschrieben, und von demselben geschenkt erhalten

~~Bibliographical~~

~~No. 22 etc.~~

~~No. 25 – 28.~~

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

# Schelling's Vorlesungen

über

Mythologie.

Darüber lassen, über welche Lesung meine Vorlesungen beginnt, gestern schon begriff und Erklärung der von ihm gewählten Lesung wünschen, so will ich über den Gegenstand, worüber er bei seinen Unterredungen verlangt, zu verhandeln, diese eine Einleitung vorgeschickt notwendig sein, die meine Vorlesungen über Philosophie der Mythologie so bestimmen und stellen soll, damit der Gegenstand klar wird.

Vorerst muß ich eine Allgemeinheit von dem Gesichtspunkt, von dem aus ich diese Vorlesungen betrachtet haben will, sagen, daß sie mündlich an Zusammenhang mit der allgemeinen Geschichte meiner Philosophie diese Vorlesungen heißen.

Denn meine Absicht ist nicht neue und besondere, in sich ungeschlossene Lehre über Mythologie, sondern eine Erklärung, einen Begriff, sowie Begründung derselben darüber. Die so genannte Philosophie der Mythologie war die, welche ganz ohne Vorstellung von Mythologie, welche ganz ohne Vorkenntnisse mit Einsicht dem Gegenstand zu Grunde gelegt, und gleichsam neben Tatsachen durch die vorigen Darstellungen von Tatsachen der Mythologie zu Grunde gelegt, also die selbigen Vorlesungen seien, also die der Lesung zu Grunde.

Aber, könnte mir jemand sagen, wie gedenken sie denn eine Philosophie der Mythologie mit diesem Begriff zu verbinden? Ich meine Philosophie der Mythologie zu lesen? Ist nicht Mythologie

die Form ausgelassen Verwandtschaft selbst?
Warum Philosophie die wissige Verwandtschaft
fassen soll. Dieses werden Versuche von selbst
Darstellungsweise zu zeigen, wie dem Inhalt
Philosophie zu verstehen ist. Dieses ist
wesentlich zeigen, wie sich Philosophie
und Mythologie verhalten.

Mythologie setzt den Selbstbewusstsein voraus,
sie ist der vielfach verschiedene Selbst-
bewusstsein, wenn Thema der Religion und Ver-
nunft wesentlich in Verschiedenheit zur Religions-
philosophie. Aber Selbstbewusstsein, sage ich,
ist nicht Thema der Religion wie des
religiösen Glaubens? Gilt nun der
Selbstbewusstsein für Irreligion, den ist keine
Beziehung zur Religionsphilosophie, wohl
aber, wenn er nur falsche Religion ist.
Aber falsche Religion ist nicht Mangel
an allen Religion, so Niemand aber
behaupten würde, der allen Wahrheit ver-
leugnet, einen Atheisten nennen. Dem Atheisten
muss ein Theil von Wahrheit bei gesetzt
werden, also Atheismus muss vollkommen Mon-
gel an Selbstbewusstsein sein, so ist Selbst-
muss ein vollkommen Mangel an Religion sein
Irreligion. Wenn nunmehr der Selbstbewusst
nur eine falsche Religion ist, dann ist es
eine falsche Thema der Religion, und jede
Religionsphilosophie, die mag wie immer ein-
seitig erscheinen, kann die Mythologie nicht
ausschließen. Sie setzen also die Religions-
philosophie, wie einen Satz, ist der eine
Subjekt, wenn ist Mythologie und
Philosophie beisammen. Denn die Religi-
onsphilosophie ist objektiv oder absolut.

(scientia dei hominis insita)

Lage 5. XXVIII. Anfang und Endpunkt der Myrthen
(Parallel York

I. York. Schwarz-kurhessen York.
II. York. schwarzschwarz Gemeinschaft. (wie Lage 13. ~~Dunkelroth~~ hellroth)
III. " Schwarzweiß-Schwarze York.

(Zeichnung d. Hand
Hand mit d. Pfeife
u. d. Manschette.

d. Mund des Hand-Pferdes nach
d. Mund des d. Pferdes
Schwanz der Pferde

Areopagita. Lev. 14.
1 Exemp. 4 Bl. Text. weiss.

18

60
19
3 | 78 | 26
26
52

v. 268.

v. 360.

(unleserlich)

v. 388 Asterix.
unleserlich

v. 453

Sonst war der unmittelbare Gegenstand, so wird man als die nächste und Hauptfrage sich aufwerfen, was die eigentliche Bedeutung, allgemeine Absicht, wenigstens allgemeine Richtung der Mythologie sei, welche über Rede bei einer Vorlesung, welche über Philosophie der Kunst zu erwarten ist. Diese kann nun die Geschichte der griechischen Kunst, die Wissenschaft von der Darstellungen der griechischen Mythologie sein, sofern sie in die Mythologie nur insofern eingeht, als sie mythische Motive in den Kreis ihrer Darstellung aufnimmt, um sie in einer künstlich vollendeten Gestalt zu einem künstlichen Gebilde der griechischen Mythologie. In der Geschichte der griechischen Kunst kann aber die Mythologie nur insofern in Betracht kommen, als sie von geschichtlicher Bedeutung war, so gehört sie auf eine ganz besondere Weise zu.

Die Philosophie der Kunst hat sich immer mit der Mythologie beschäftigt, insofern sie 1) unvermeidlich gebraucht hat alle Stoffe der griechischen Mythologie, 2) die Darstellungen und das Studium der griechischen antiken und modernen Kunst.

3) indem sie zeigt, daß die griechische Mythologie nicht das vorübergehende Gebilde, nicht zufällige, sondern ewige Gestalten, nicht zufällige, sondern ewige Gedanken, Begriffe in sich enthalte.

Das muß auf jeden über die Gegenstände der antiken und modernen Kunst urteilen und verbreiteten Irrtum, daß der allgemeine Begriff der Schönheit in Einzelnen sich verwirklicht, dessen manifold sich die alten Zeit zur Anschauung, wie die Griechischen Götter, dessen neuen aber nur Einzelne auf die Gegenstände und aber-

aus Gottes Hand.

des Interesse der Philosophie der Mythologie
geht über das Interesse des Gegenstandes
hinaus. Dann ist es nicht radikal, als
die philosophische Ansicht der Mythologie.
Das Altertum ist das eine Volk wie die
Griechen. Auch die alte Welt hat ihre Poesie
und Barbarei gehabt. Darum verwandt sich
die Philosophie der Mythologie des Alter-
thums treuer überzeugt. Es ist also wohl
möglich, daß die Lösung der Philosophie der
Mythologie mit Gewissheit die philosophischen
Elemente selbst verbunden sey. Wer kennt
Christ das Altertum nicht? Wer zweifelt
wie wenig wir es verwissen, das Alter-
thum in seinem Wesen zu begreifen. Traurig
ist es nun nicht so gemein in seinen Vorstel-
lungen, in denen es noch allein
die Form der Idee aufweist. Aber es gemein
bleibt es in seinen Grundlagen in seinen
Vorstellungen; die auf Ehe die geschlechtliche
Bildung das innere Verhältniss. Und so
kann verzeihen wenn nicht, das das Altertum
nicht allein in Griechenland und Latium ist.
Der in Indien noch steht es selbst noch.
Aber wenn gehe nur Aegypten und Persien.
Aber unsere unsinnliche Ansicht! Aber die
Ausgabe der Vorstellung ist, in der unge-
mischten Natur Vernunft und Verstand
nachzuweisen; und zwar nicht wenig
einer willkürlichen Entgegenstellung von
Stoff und Form. Auch die Form und
also einen entsprechenden und in so fern ver-
nünftigen erscheinen. Nun aber so gestellt,
können die historischen Begriffe nicht für
diese Entgegensetzung Einheit Sinn die
Philosophie in Negationen stehen, weil sie
die geistige nicht gelangt. und wonach
sie nicht eben spezielle, sondern allgemeinen
Aufschluss bringen können.

Hier ist nun der Ort zu zeigen, daß der Abstand über Entstehung und Ausbildung der Mythologien gar nicht so groß ist, als man gewöhnlich annimmt. Aber wenn man die Mythologie auf diesem Standpunkt faßt, wo sie nicht als Product der Phantasie, sondern als Product der Vernunft erscheint, bringt nothwendig Verwirrung in die ganze Sache. Es ist dann die allgemeine Phantasie, welche die Mythologie in einer gar fremden Sphäre schuf, da sie aus der ganzen Sphäre der Vernunft herausgenommen ist.

Aber diese negative, diese schwierigere Aufgabe ist gelöst, daß ist sie nicht gelöst, der die ganze Richtung in Absicht der Betrachtung fehlt. Sind ganz andere Ansichten, und wenn sie der Forscher der Sache bedarf, bringt nothwendig Verwirrung in die ganze Sache. Es ist dann die allgemeine Phantasie, die Mythologie in einer gar fremden Sphäre schuf, da sie aus der ganzen Sphäre der Vernunft herausgenommen ist.

Hier ist nun der Ort zu zeigen, daß der Abstand über Entstehung und Ausbildung der Mythologien gar nicht so groß ist, als man gewöhnlich annimmt. Aber wenn man die Mythologie auf diesem Standpunkt faßt, wo sie nicht als Product der Phantasie, sondern als Product der Vernunft erscheint, bringt nothwendig Verwirrung in die ganze Sache. Es ist dann die allgemeine Phantasie, die Mythologie in einer gar fremden Sphäre schuf, da sie aus der ganzen Sphäre der Vernunft herausgenommen ist.

weil gerade mit der Erfahrung von jener
Wirklichkeit die Einsicht in die gänzliche Relativ-
heit des Christenthums verknüpft wird. Da-
gegen nehmen sie, wie überzeugt sie auch
der Realität des Christenthums, einer Wand-
lung zu sein auf die aufschließende
Rationalisirung oder die Relativität
des Christenthums zu haben. Und so müssen
sie nothwendig philosophische zu christlichen
Tagesordnung des Christenthums gar nicht
möglich sein. Also wäre die Entscheidung
über den theologen Standpunkt. Aber
wer weiß nicht, daß für Religion und Absolut
die Meinung von Jedermann über alle Stand
entscheidet? Aber nun ist Absicht hat, an dem
Volke Theil zu nehmen, kann nicht gleich gültig
sagen, wie es nicht nur Religion abgeschafft,
sondern selbst von Religion aufgeräumt hat.

Auch dem bereits Gesagten folgt daß
1) die Wertung über Philosophie der Philo-
sophie selbst zu überlassen.
2) daß es in jeder Hinsicht unverantwortlich
sei gegenüber auf Religion und Christ sich.
3) daß es ein gutgemeintes sei.

Wer ist jetzt Naturphilosophie lehrt,
verneint ist nicht recht, wie ist von Fichte zu
gelehrt würde. Auch zu Tage stand ein
wissenschaftlicher Gegensatz auf akademischen
Lehrstühlen gewachsen. So wird es
wiederholt auch mit der Mythologie gehen.
Und jetzt habe ich das Unternehmen
in Allgemeinen zu charakterisiren gesucht.
Wir können und müssen damit be-
ginnen, die Unhaltbarkeit derselben zu
Ende der Philosophie darzuthun zu haben
und müssen auf sie dazu auf die Mythologie

selbst geschehen. Lässt denn die Philosophie nicht
Metaphysik zu? Ist sie nicht selbst Meta-
physik zu Grunde gelegter Untersuchung? Oder haben
wir Gründe die Philosophie keinen Schritt weiter
gehen zu lassen, wir müssen darüber von Seite der
Metaphysik uns weisen. Wird gesagt und auf
den Begriff der Metaphysik selbst: Ich be-
merke darauf, daß dieses ist zum Beweise
die Metaphysik sei ein Irrthum und sich selbst
Gleichheit aufhebe. Also ein Irrthum wir können
nicht auf der Behauptung mit gutem Gewissen
stehen auf der Metaphysik, die selbst schon
schon verdächtigt, Also ein Irrthum selbst sich
Gleichheit. Darum ist zunächst nicht von Be-
stimmen, Endlichen &c, sondern von jeder Meta-
physik eigen ist, die Rede. Hier muß erhellt,
daß wir das in allen Metaphysiken Gleiche
aufzeigen haben. Metaphysik stammt von
welchen, weshalb jede Wege Erkenntniß, jede
wegzeigende jede selbstsichere Begründung bedeutet,
was zu entdecken, eine feste Wege, die für dem
Irrthum gehört, was die Metaphysik nennen.
Die so genannten gehören die gegenwärtigen Wege und
Erkenntnisse der Wissen zur Metaphysik.
Allein wir nehmen das Wort in seinem
engsten Bedeutung, so gehört dazu 1) die
allgemeinste Vorstellung von der Welt und
seinen Gründen. 2) philosophische Moment. Diese
Gründe werden 3 in gewissen naturlichen
und geschichtlichen Verhältnissen gebracht. 4)
wenn Kenntniß der Elemente dieser gewacht wird,
dann ist es ein naturliches, wenn wir den Inhalt
entwickelt, ein geschichtliches Verhältniß. Dieses
zweite Moment nennen wir das geschichtliche)
Nennung dieses Inhalten ist die Gottheit
ein Gottesgeschöpf, Hervorrufen. Hervorrufen sind

* und vom Thron Zeugt,

III. Vorlesung.

Man hat diese Erklärungen versucht, ehe sie aus einem höhern Gesichtspunct zu betrachten. Es giebt also gewisse Standpuncte, aus denen man die Mythologie erklären kann und zum Theil erklärt hat. Gesetzt daß alle Versuche sich als unzulänglich darthun, und gesetzt, man könnte zeigen, daß sie alle etwas Gemeinsames unter sich enthalten, nämlich die Annahme einer zufälligen, von der Willkür abhängenden Entstehung, also zweitens, daß sie nur menschliche Erfindung wären: so würde man bei der Unzulänglichkeit auf der einen und der Gleichheit auf der andern Seite schon dadurch auf den Gedanken einer Nothwendigkeit der Mythologie kommen. Dies leitet uns dahin, die verschiedenen Standpuncte, von denen aus die Mythologie bisher betrachtet worden ist, oder betrachtet werden kann, zu erwägen, wobei wir die Tendenz haben, dieselben nicht bloß historisch aufzuzählen, sondern die Totalität aller möglichen Standpuncte zu erfassen, aufgenommen jenen, so daß wir versichert sind, daß außer den angeführten und geprüften keiner mehr möglich ist.

Man könnte uns zum Voraus einen Einwurf machen, gegen den allgemeinen Character der (Philosophie) Mythologie. Darum müssen wir uns vorher kurz gegen diesen erklären. Man könnte nämlich sagen: „Es falle ja in die Augen, daß die Mythologie nichts weniger als etwas Allgemeines sey, und wenn man je zugäbe, daß alle Völker der ältern Zeit

Das selbst gehört nach Forschst
Inschrift über einem großen
Ofen in Forst.

mehr oder weniger mythologische Erklärungen
gehabt hätte. Und da es uns hier nur zu der
Thatsache ist, so wäre uns weniger viel
gewiß, daß in der historischen Zeit keine
neue Mythologie mehr entstanden ist.

Diese zu beweisen ist: Erstens. Indem
der Gesichtspunkt, der Entwicklung
Zeit zu setzen ist, so kann man keine ge-
schlossene, neue christliche Erklärung annehmen.
2) Die Volksmeinung hat sich mit Aufnahme
der einzigen, jüdischen Nation über alle
Völker, über die ganze Welt verbreitet,
besteht in mehr oder weniger unmythologischer
Fassung. Die Mythologie haben also nur
particulare Allgemeinheiten. Aber Hauptsache
muß keine Theorie, die der Natur ist voll;
der Mensch spricht die Worte von sich aus;
die Naturerfahrt die Hauptsache ausmacht.
3) Wenn man nun Character der Allgemein-
heit spricht, so sagt es also allgemein aus-
breitet in Raum und Zeit zu Erstaunen. Aber
wie nun von den Grundvorstellungen, die
in der Mythologie sich zeigen, sprechen und
diesen den Character der Allgemeinheit zu-
schreiben, so sind diese Vorstellungen so gestellt,
daß sie in einer allgemeinen Menschheit in der ganzen Menschheit Zeit einen
Entwicklungszeit vorzeigt haben. Denn haben
sie sich nie in einem Menschen vorzeigt, der
jünger ist, wie konnte ein Mann, ein Volk
sie annehmen? Aber wenn sie auch allge-
meine. Wenn wir sagen, allgemein — das
meinen wir so, daß sie sich in einem gro-
ßen Zeitraum allgemein im Menschengeist
vorzeigt haben. —

Wir gehen nun zur Kritik der Grundpunkte über, die für uns eine wichtige Bedeutung zur Tragweite der Mythologie sind. Um diese Aufgabe aber vollständig zu lösen, müssen wir zuerst untersuchen, wie kann die Mythologie einer Erklärung bedarf. Diese Frage lässt antworten: Es ist die Bedeutung der Mythologie, die man erklärt haben will. Allein damit ist nicht beantwortet; denn es muss ja vielmehr heißen: „Warum verlangt sich der die Mythologie nicht von selbst?" Sie ist ja eine aus Reihe von Erzeugungen. Warum das ganze den fortlaufenden Faden zerstört, kann fragen wir nicht, wenn wir unter Erklärung verstehen; sondern wir setzen in den Begriffe die Absicht, uns in einen gewissen Zustand zu versetzen; und wenn wir die Frage mit einer Antwort erklären, so wird sie nicht sich natürlich sein werden. Die Absicht, die verschiedenen Lagerbuchstaben für wirklich zu halten, kommen wir dem, der die ersten mythologischen Erzeugungen verlangt, nicht zutrauen. Denn wir können wir nicht glauben, als er selbst diese Erzeugungen von der Geburt und dem Ursprung der Götter glaubte. Hatte er aber diesen einfachen Glauben festgehalten, so würden wir vermuthen, er sehe sie in einem Zusammenhang von Wesenheit oder natürlich begleitet, sowie gebraucht und geglaubt. Aber wenn nun einmal die Menschen, von selbstsamen Vorstellungen in fast regelmäßig fallen, so würden diese

* einem Philosophen

Aufsatz, so müßten die mythologischen
Vorstellungen so betrachtet werden, wie
unsere Vorväter, die sinnbildliche Angaben
seiner Zeit zum Gegenstande haben; sie müssen
eine gewisse Form, das Innere, das
die wahre Anwendung selbst enthalten
des Autors sind ab. Die Grundlage der
Form können wirkliche Begebenheiten sein,
sie sind wenigstens ganz geschichtlich genannt,
und sie sind so beschaffen, daß wir sie
auch nicht wahr sind, sie das wahre sagen
können. Etwas ist das epische Gedicht
einem Lustspiele, welches man das
Trauerspiel nennt. Aber beide Gattungen
der Poesie bedürfen auf den Standpunkt
der Person als wahr vorausgesetzten Götter-
lehren. Darauf sieht bei der Widersprüche,
der sonst in den Mythologien nämlich
ist die Mythologie nun niemals schon
nur Hilfsmittel, für wahr Angenommenes
anwendbar. Deshalb verschwinden nicht wir
die wirklichen Begebenheiten, sondern
dann muß die, wo Götter vorgestellt
werden, als möglich Begebenheiten, die
dem niemals so ganz wie denen Götterglauben
angemessen sind. Das Epos ist
also niemals dann, weil die Geschichten als
wahren oder möglichen vorgestellt, selbst
die der Götter, von niemand die Mythe-
logie zugegeben ist. Dagegen sind die
Vorstellungen der Mythologie auf keine
Weise gleichbleibt. Denn insofern sie gewissen
der epischen Dichtung, und der, worauf

Die Mythologie selbst entstanden ist,
die griechische Dichtkunst. Diese hat zwischen
Gedicht Gegenstände vorgefunden, die zwar
einmal angenommen
endlich und sogar wirklich gehalten wurden
können; Gegenstände können die mythologischen
ursprünglich und als möglich das solche
angesehen werden, die einer Wahrheit fähig
können, würde man seine Dichtkunst zu
Ausführungen anführen, die selbst
keine Wahrheit enthalten wollen, und sich vor
wirklich unmöglichen Handlungen zu scheuen, wie
in der Absicht, sich sie zu ergötzlich als Spiel
hinzugeben. Dichtungen solches Art sind
Ekelhaft. Hier sieht, daß Mythologie, wenn
Spielerei dient keinen Anspruch auf Wahrheit
sie verzeiht einen Schein von Wahrheit, gera-
dezu sie muß diesen selbst: sie schafft einen
Schein der Wahrheit vor, vermöge sie allein
dem Reiz dient gerade der Schein der Wahr-
heit. Aber stehe einen Satz Horaz
gegeben, dem wir uns gegangen gezwungen
wären, sie aber nie verwirklichen, der würde
Mythologie in dieser Absicht sagen. Denn wäre
die Mythologie sich bewußt der Absicht, sie ver-
lassen abzulassen. Dazu de veralem sagt.
Ficta voluptatis causa sint proxima veris,
ne quae in fabulas Graecorum concedunt,
sie wären zu verklären und der Wahr-
heit nahen. Wie diesen Satz selbst Horaz verletzt
glaubt, und sie zu ihr Gegenstand zu finden
scheint, ohne sie die Wahrheit zu verwirren, so
hat ebenso mit der Mythologie, wenn
man ihre Töne in einem Dichtung bringen
will. Ein System zeigt sich, wo sie

zu verschweigen, und es ist sehr schwer, wenn die Angelegenheiten mit der Natur, Person eines Freundes anspricht, das Bild der Mythologie zu verfassen, oder statt einer Dame sollten sie einen Adler.

Diese Ansicht, die rein poetische, würde bei uns Recht nicht finden, denn sie ist jedem Sinn unverständlich, sondern eine rein historische z.B. wenn sie einen Verehrung, einen Verwunderung, wenn der Mensch beim Anblick der großen Weltanschauung gerührt, die Reflexion über die allgemeinen Erscheinungen, den Lauf der Zeit etc. erkennen, das ist, dass man sich, sondern auf einfachen Begriffe in der Natur walten. — Die poetische Ansicht könnte jedem Sinn schönen Erscheinungen nicht abgrenzen, sie würde den Sinn zugeben. Wenn Mond, Sonnenschein, Abendlicht würde sie Empfinden.

Leben der Wahrheit und der Gültigkeit dieser Erklärungsweisen in der nächsten Vorlesung.

Die rein poetische Ansicht hat bei einer abgeschlossenen Unterhaltung allerdings einen Sinn, wenn gute, aber gesellige Leute in die Laune kommen, so lässt sich diesen Sinn nicht hinzu machen beschreiben. Wie sehen in der Mythologie von Ma-

die poetische Ansicht wäre [illegible] einem abstrakten geschlossenen, einen rein menschlichen Sinn, aber gute Erklärung einer Sage ist sie nicht in Mährchen, denn allen vorallen Fabeln geschieht es werden sie wie in einer Zeit v. Götter sind, weil sie allen Menschen nicht der Fall ist.

## IV. Vorlesung.

wenta Entwicklungen. a. Das polytheistische und b) das christliche. Nun fragt sich, ob die Vorstellungen von Göttern und göttlichen Wesen auf reine positive Erfindung ruhen, oder ob den sonst rohen Vorstellungen nicht ursprünglich und wesentlich eine Wahrheit und Realität zu Grunde liegt, ob sie also nicht ein erstes Moment oder eine Seite gewisser Wahrheit haben. Ist also die Meinung, daß der Glaube an Götter nur eine positive Erfindung sey, so muß angenommen werden, daß die Vorstellung von Göttern überhaupt nur Erfindung sey. Will sie diese Frage, so muß nun während der Menschen angenommen werden, daß sie nur gar nichts von Göttern wußten und hatten. Diesen gänzlichen Mangel einer Vorstellung von Göttern können wir nicht zugeben, d. h. sie nichts von Göttern gewußt haben, aber wohl von Gott. In diesem Falle wäre die Mythologie nicht positive Erfindung, sondern nur Entstellung, deprevirte Idee reiner Gottesvorstellung; in dieser Entstellung mußten sich Vorzüge als besseren Zustandes finden, und diese könnte man wohl aber Mythologie nicht alles Doctrinellen sein, nicht alle Verschiedenheiten. Soll sich also die positive Religion selbst konsequent bleiben, so muß sie annehmen, daß keine Vorstellung von Gott oder Göttern vorhanden gewesen, sie muß also einen gänzlichen wesentlichen Abstand nicht Gottheit Erkenntniß, sondern Mangel jeder sich auf Gott beziehenden Gedanken annehmen. Nun will man neuerdings die Gründe in der südlichen Region Amerikas, Afrikas oder Asiens gefunden haben, da wohnen von Gott, noch an Götter glauben. Wenn

nun also gewiesen wäre, einen bleibenden Grund der Mythologie zugewonnen und sich selbst von falschen Voraussetzungen abgeleitet, so mußten wir diesen festen Standpunkt offenbar dann aber stellt uns die Geschichte der Entstehung von jener Seite, daß diese gerade noch weniger als in einer Lage sich befinden, welche sie zu solchen Entdeckungen geschickt machte, eine Welt, dem alten Menschen fast, die Sprache schwierig sah. Es wäre unbegreiflich, wie einem solchen Geschlechte gerade die Form von allen Menschheiten gebildet wäre. Man darf diese annehmen, daß der, welcher die ganze poetische Anschauung durchschauen will, nicht zum rechten Moment sich bekannt, sondern vielmehr bei jeder neuen, daß alle Dichtungen an Götter oder Heroen wegfinden gewesen, daß daß sich diese göttlichen Verstellungen nach zu einem Geschlechte der Götter entwickelt haben, wie wir sie in der Mythologie finden, und wer wie alle das historische Element herausfinden. Es hätte nun um den Ursprung der Götterverstellung selbst zu erklären. Dieß könnte nun nach der gewöhnlichen Weise durch: In dem rechten Bewußtsein Zustande und sonst von Sonne geschaffen Menschen oder ein Volk — nun also ist ganz unbe-

Primus in orbe fuit
ovidius

Primus in orbe Deos
fecit timor.

besteht in dieser Erklärung — und
Deutschland das wesentliche Verfassen der
Erscheinungen mit den Gesetzen von
wechselnden einfachen Worten und
Begriffen, die in Verbindung mit dem
Verstand wären. Die ganze Anordnung
ung und Ordnung sieht so glaublich wohl
Erzeugung dieser unbekannten Ursache wa-
rest. Götter nahmen sich alsdann Dichter,
die den rohen, unwissenden Griechen Gesetze
gaben, die ungebildeten Völker zu Staaten
und gebildet diese Göttergeschichten hervor-
brachten, wie sie auf uns gekommen sind.
So finden wir es bei einem Homer.
Er benutzte ihre diese Vorstellung wenig
die Dichter plötzlich hervorkommen zu
lassen. Er verstimmen Herren, der sonst
sonst die verschiedenen Erscheinungen
verstanden und geschickt genug sie gegen
einander zu setzen. Denn sind Dichter da,
die die Punkten und verworrenen Be-
griffe auffassen, verwandeln sie in sinnen
Bildern darstellen. Denn diese Allen so
glaublich. Der Übergang ist ungezwungen.
Denn auf einen rohen Zustand Dichter
folgen weisen, warum sollen denn
jene Bilder nicht verschwinden? Dichter
wenn sind hat es bei jenen nicht niemals
einen Anfang, darf bald die ihnen Dichter
aufgestanden werden? warum sind sie
nicht niemals Zeugen zu diesem Übergang.
Man könnte sagen, nicht jeder Mensch,
nicht jedes Volk habe Anlage zum Dichter,

vorhomerischen geschriebenen Homer, sondern von jener Dichtungsart überhaupt, wovon uns vielleicht die schätzbarsten Überreste in die Hände gekommen von Thamyris, Orpheus, Olen u. s. w. Man möchte nur die Thracier nennen; allein auf diese kann man sich am wenigsten beziehen. Denn diese gelten für theologische, mystische, mit einem Worte doctrinelle Dichter. Die Annahme dieser Dichter ist überhaupt precär. Herodot, dem in solchen Fällen das meiste Urtheil zusteht, läugnet ihre Existenz ausdrücklich, und wer nicht fühlt, daß die Dichtung Homers die erste ist, der hat den Homer selbst nicht gefühlt. Die homerischen Dichter kennen keinen andern als solche, die dem Homer selbst ähnlich sind, wie er * es dem Odysseus selbst in den Mund legt.

* Wahrlich es ist doch Wonne, mit zuzuhören den Sänger.

Eine solche Wonne gehört einer späteren Zeit an. Weder in den Urwäldern Dodonas, noch in den ersten Zeiten der Pelasger war daran zu denken. Denkt man sich die Pelasger, so verträgt sich mit ihnen keineswegs ein solcher Zustand. Herodot sagt, sie hätten zwar Götter verehrt und angerufen, aber sie wären nicht einmal benannt gewesen. Dies Benennen zusetzte ja eben einen poetischen Anlaß zu. Es bleibt daher nichts weiter, als die Ausbildung der rohen Naturanschauung vom Homer und Hesiod, oder überhaupt

den Charakter zu beschreiben. Denn Hesiod und Homer sind, wie man heute fast allgemein übereinkommt, selbst nicht als poetische Erzeugungen für eine ganze Bildung dieser ihrer Art. Diese wären die letzten Abstufungen, wo die poetische Ansicht sich selbst überlebte. Denn sie waren ihr Allgemeinstes vorausgegeben, denn was kann nie Gleichartiges von den Indern sagen? Denn wenn Mythologie da Basis war, so hat man sie gewöhnlich sonst nur von den Griechen genommen. Allein jetzt, wo dieser Gesichtspunkt uns klar vorliegt, wo die Basis der Mythologie gefunden ist, die Basis von Mythologie überhaupt sein soll, so muß sie auf die ursprüngliche Weise abgeleitet werden. Es ist geschehen, für die poetische Entwicklung, weil man von einem Moment gibt, auf alle Momente aufgeschaut. Also nun ist die Untersuchung über nach auf die Griechen beschränkt. Man kann allerdings annehmen, daß die vorvorhandenen, ungeheuren Götterzeugungen Indiens Homer seine letzte poetische Kühnheit selbst schon verhalten haben. Nun daselbst Entwicklung, welche neuere Forscher aufgestellt, konnte auf diese Anschauungsweise zurückwirken. Auf diese Weise hat es vorbereitet werden, und weil auf diese Art eine vielbesprochene

Stelle im Jeremiat, wo er von den heidnischen Völkern u. Götzen sagt: Diese sind es, die die Heiligung eines Gottes gemacht haben. Man hat diese Stelle auf mannigfaltige Weise erklärt, vermuthet so, als hätten sie das Gesetz Gottes zu Götzenbildern gemacht. Aber diese Erklärung widerspricht der Grammatik und der Absicht des Geschichtschreibers. Ich kann für jetzt die Erklärung dieser Stelle auf sich beruhen lassen, und will sie mit den Abstrafungen derselben unterstreichen. Ich bin der Meinung, als hätten die Heiden Götter auf den Text gezeichnet. Aber überall setzt Jeremia die Götter schon voraus. Er beschreibt die Vorstellungen derselben als bekannt vorhanden und beschreibt sie. Für die Entdeckung dieser Vorstellungen liegt dem Jeremia so fern, daß er an diese Bedeutung gar nicht denkt. Dann wir finden Sprüche, Lehre, Altäre, religiöse Gebräuche. Diese lassen sich eine doctrinelle Bedeutung der Götzenvorstellungen nicht machen. Darum mußte vielelle Lange Zeit vor Jeremia vorhanden gewesen. Die doctrinelle Bedeutung selbst tritt in Jeremia wenig oder gar nicht hervor. Und es würde ungereimt sein, dieselbe erst auf Jeremia zurückführen zu wollen.

2) Hat durch Jeremia selbst die Götzenvorstellung eine solche neue Bedeutung

auffinden. Wenn wir aber so einen
subjectiven Doctrinalen Ursprung
d Mythologie auffinden wollen, so müs-
wir fortfahren. 1) dass man Myth
in seinem Entstehen als Lehre genommen
gewesen. 2) dass sie auch wirklich als
Doctrin angesehen wurde. Das Zweite
ist nicht zu läugnen, aber das Erstere
ist schwieriger zu beweisen; man müsste
wenigstens einen Act v. Absichtlichkeit, einen
entstandten Absichtlichkeit nachweisen können.
Wenn Mythologie keine Lehre ist, so ist
sie nun ungewandte Lehre, eine Lehre
mit Absicht. Absicht ist aber zweifache
Absichtlichkeit, erst Entstehen, ist nicht eine
entstandte Absichtlichkeit, und dass ist bei der
Mythologie, als Lehre, gewiss der Fall,
so ist eine falsch ungewandte Absicht, dass
man nicht begreift, wie sie sey als Lehre
entstanden. Da wir diese Doctrinalle Bib
deshalb gewiss nicht haben können, so ist
nothwendig einen Ausweg zu suchen. Wenn
sie gleich ursprünglich Doctrinalle Ab-
sicht gewesen, muss man nicht einen Doctri-
nallen wörtlichen Verstand nehmen.

Die gegenwärtige Ansicht negativ
betrachtet lautet allgemein so: „die Myth.
ist keine klare Entwicklung, Entdeckung, Be-
liebt ist ein Wesen, Allen zu Freunde,
und ist nützlich und nöthig". Dafür
können sie die allen Absicht nennen,
im Gegensatz der positiven als der absicht-
lose. Die positive oder absolute Absicht un-
terscheidet sich von der allen Absicht,
dass sie den wörtlichen, richtigen Verstand der

Allen Absicht d Mythologie.

geschichtliche Erklärung.

nächsten Vorstellungen besonders dann, wenn wahrscheinlich Wiederholung und Abschaffung einen Aufgang macht.

Die zweite Aufgabe aber ist genauer zu erklären, dass die nächsten Vorstellungen, so wie sie jetzt vor uns stehen, zuerst da waren, sondern sie sind durch Verbindung (Assoziation) dieser einfachen Vorstellungen entstanden. Diese Verbindungen müssen aber von verschiedener Art sein, dieser Verbindungen:

1) eine geschichtliche Erklärung, da die nächsten Vorstellungen als gemischt entsteht.

2) eine physikalische Erklärung.

ad 1) Nach dieser Ansicht waren alle Götter nur anthropomorphe Menschen, Priester, Könige &c. Die mannigfaltigen Vorstellungen wurden hier in den mythologischen Vorstellungen gesetzt. Aber daraus wurden Zahlen und die weltbürgerlichen Götter erklärt. Diese Erklärungsweise spricht aus dem Gemüthe, da sie gerade nach Vollen, die Einzelnheiten.

Dass nun Hyginus auf diese Ansicht verfallen konnte, ist gewiss sehr natürlich, es wurde verbreitet, diese Ansicht aufzustellen, musste Zeit des Bestehens Prosaik trage, als darüber, das Wahrscheinliche in die Reihe zu bringen.

Cf. Clericus Anmerk. zur Theog. des Hesiod. Hyginus ist zu plötzlich einlaufend, der Verfasser bei dieser Ansicht der Abstammung der Götter nächste Rest gelassen worden.

ad 2) Mythologische Erklärung. Diese Classe
wird vorstehende neue gebildet.
a) einige priester in der Mythol. mit einer
Cosmogenesis
b) andere mit mangelhafter verfallter Astro-
logie
c) andere wieder haben in der Mythologie
der Alten gebildete Vorstellungen von Astro-
logischen Verhältnissen gefunden, die
der wenig vom Himmel wußte
der Erde vorlas. Auf dieser Grundlage
beruht die Ansicht der Mythologie als
der poetische Darstellung der Bewegung
des Kalenders, besonders der ägyptischen.
Nichts ist thörichter, als in der einmal vor-
handenen Mythologie eine Sage zu sehen
die keinen Wahrheitsgehalt, der jedoch
nur sich einmal von dem wüsten Chaos
entfernt, so ist schwer zu sagen, was in
der Mythologie nicht zu finden sey, als
das was man in sie finden kann,
bei der fallacieusen. — Ohne damit allen
Nutzen mythologischer und geschichtlicher Forsch. d. Mythol.
von der wahren Deutung abhalten zu wollen
und doch manches Chaos Phantasie sey
falsche Wahrheitsähnlichkeit zu verbreiten, dürfte
man fast diesen Versuchen wagen eine eigene
Abtheilung zu der schon vorhandenen Abtheil.
die ansicht über Mythologie sey einfache, doppelte
Die Kunst eine dritte Grundlage in
der Mythologie zu finden, die Verbindung der astro-
logischen Momente finden, sey einige Ab-
schnitten zu lesen im Text. Bring den Beweis
zum Namen der Athene, in Folium Eidotyr
Eidotyr = der Mond, die Athene,
Freundin des Bellerophon (Ω). Bellerophon =
Zeus Bar, Freund des Gaeds O.

Um die Mängel dieser Ansicht einzusehen, ist es am besten sie mit ihren eigenen Worten zu stellen.

Es waren einmal, sagen diese, zu wo, einzelne, durch besondere Geistesgaben ausgezeichnete, über das Gewöhnliche hervorragende Männer, die den Gottheiten u. Heroen alte Tempel und Altäre errichteten und gestifteten den Verehrung zu verbreiten. Die gaben nun zuerst den Mysterienfeierungen Statt, die durch die eingeführten Gebräuche bestimmt wurden. Sie wurden für den Staat nicht Staat, den Hügel nicht Hügel, sondern einzeln verschwiegene Stätte, und stifteten den geheimen Dienst, dessen Gebräuche dieselben waren. Daraus kam es dann für den Staat Pherecydes, Pherecydes = Brinceus. (wenn er den sonderbaren einzigen Priester das ging so wenig an, daß Herodot dieß auf hundert andern Dingen mit ihnen theilten. Den Morgen wurde man den Sonnenaufgang Gyges, den Hügel Pherecydes Kotos. Pherecydes will aber diese Benennungen nicht als Orte verstanden, die Verehrung heroen findet Hermann in den Hesiodischen poetischen Bezeichnungen des Altertheums. Doch wahrscheinlich sind sie für nichts so auffallend poetisches, als etwas überaus künstlich poetisches.

Hermann Ansicht hat allerdings zum Beweise dienen, wie viel man in neuerer Zeit auf Rechnung einer willkührlichen, Hiedasischen Verstandes schrieb. Diese Ansicht der Mythologen, nennt Hermann, unter-

f) vielleicht in Lösung der Schwierigkeit

a) Hermann.
b) Dissertatio de mythologia graecorum.
c) Briefe über Homer und Hesiod.

scheinbar sich ganz besonders von der alttestamentlichen, welche babylonische Stadt dem Sinnen am Nächsten liegt. Es wäre z. B. doch die alttestamentliche Benennung der Stadt der Bäume, durch welche Benennung (Damascus Gen. — Erwähnung der Mythen der Bu — Hingegen in jener, in der geschichtlichen Ansicht erhält das mythische Interesse mit der Namen eines Volkes. — Weil wenn also, damit es uns nicht berühren, das Letzte Ansicht die wesentliche Übereinstimmung ist unverkennbar, daß der gesamte Geist in der Urgeist so gut sich mit der wissenschaftlichen ganz actuirt diesen Erklärung der Naturerscheinungen vereinigen.

Bis jetzt ist uns Alles rein wissenschaftlich, wir haben uns keine Mühe. Und das Ganze ist uns einem rein wissenschaftlichen Vortrage nur dadurch möglich, daß ihm rein wissenschaftlichen Standpunkt eine Form gegeben wurde. Aber aber bis jetzt ist uns Alles willkührlich, daß wir Formen in Beziehung die Namen d. Götter entstehen, sondern, daß sie keine bloße Formeln wären, sondern Andeutungen seien, daß sie nicht nomina appellativa wären, uns Begriffen gebildet, die sich auf Naturerscheinungen beziehen. Es gerath Formen mit einer philologische Deutung der mythischen Vorstellungen und glaubt, wir indem wir uns an die rein wissenschaftliche Bedeutung dieser Namen halten, vermieden das Ganze einen fixen Sinn, zeigt sich als ausgeschlossen Objekt.

Der Anfang des Hesiodischen Gedichts
der Theogonie, das da anfangt von
nichts was, wird nun von Herman nicht
folgender Weise erklärt. — Zuerst —
den Dichter alter Theologie weckte mit
der Dichtung selbst entstanden und zeigte
dieser — zuerst, anfangs war das Chaos
(χάος) = das Offenstehende, also der
leere Raum; diesem kam nicht da-
durch Folgen als die Materie, der formlose
Materie, aber der aber noch Alles werden
kann, das diese ist (τὲκ v. γεγνομαι). Die
Entstehung also hier nur nicht Gott. Da nun
das „wahrsam v. aus wahrem" gegeben
ist, mußte notwendig als dritte folgen
der Einigen, v. der ist Ἔρως v. ἔρερω.
Nach diesen drei ersten einen Entstehung v.
Ordnung sind gegangen; v. die Hervorgebrachte
der Raumes sind: 1) Ἔρεβος = Dunkel, Finsternis
Undurchsichtigkeit. 2) Νύξ (wohl = Nacht) v.
νέφος nichts, nichtig; denn der Erde
im Chaos muß die Entwickelung nach unten
folgen: νύξ = Nacht Finsternis. Νύξ v. Ἔρεβος
erzeugen die Ἡμέρα = heitre Luft;
die war die Finsternis fällt, wird es
ebenso hell. Nun folgen die Hervorgebrachten
der τὲκ, der zweiten Stammut, als:
Οὐρανός, Πόντος v. Ἄιδης. Οὐρανος
ist der Aether, und selbst nicht, als der feinere
Theil sich erhebend, denn dieser οὐρανός sich
ausgebreitet hat um die Erde, oder eine
Frucht der τὲκ, entspricht hier als Erde.

Theil. Th.

Κρόνος [illegible] auch Uranos [illegible]
= [illegible] s. [illegible] die [illegible]
[illegible] mit dem Ὠκεανος u. [illegible]
Oceanus s. [illegible], der [illegible], das [illegible]
[illegible] Urquelle. [illegible] nur [illegible],
[illegible] die Anerkennung der [illegible]
und [illegible] [illegible] [illegible] die [illegible]
[illegible] [illegible] Zeiten = Ordner u. [illegible]
[illegible] sie sind die [illegible] [illegible] und [illegible]
[illegible] Natur. Die sind Χρόνος (Χρόνος
der Schneider) z. Κρόνος der Mayer. Ὑγιεινος
u. Ἰδεστος das Steigen und Sinken.
der letztere ist Χρόνος s. χρόνος voll
= gott der Zeit; denn da Zeit [illegible] und mit der Vollendung
[illegible] der ganzen Schöpfung eintreten.
die Zeit ist ja das Vollendende. —

Diese sind [illegible] offenbar nur auf
Natur sich beziehende Erscheinungen, und
[illegible] Erklärung, und nun [illegible] wären
auch diese Orte der Gefinder [illegible] selbst eine
ein Abgrund als ein Geist, eine ein Gottes.
bürgerne als ein Ortsetzer. Diese Ansicht
ist aber auch aus der Luft gegriffen, sind
wohl auf einem gefühlen. Grund. [illegible]
wer auch der erste in dieses Wortgefüge
[illegible] eine alte Vollender, und gerade
das Aufgabe dieser [illegible] [illegible] voller
Name ist ein [illegible] Wort,
welche neuen dem Ursprung [illegible] auf
diese Namen sind ja eine Ehrfurcht.

Wenn der Anfang der Sprache [illegible]
steht, so [illegible] auf [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] Beobachter der [illegible] [illegible]
[illegible] in [illegible] Anfang; es [illegible] [illegible]
[illegible] in [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible]

Ephila der Gedanke in Anregung gebracht,
dass spätere Erweiterungen unserer Er-
fahrungen, ist nicht zu bezweifeln. Aber
der ganze Gedanke, womit anfangend Thales
der erste, älteste, aber zugleich auch selbst
damit die Mythologie zu fassen, so vielmehr
der selbstständige, freie, wirkende Begriff
der selbst schon freigewordenen, sich selbst
begreifenden Mythologie, diesen Moment
setzte die Mythologie im Fortgang voraus;
sie war die schon fertig gewordene, indem
sie sich zum Anfang, sich selbst zu be-
greifen.

Aber selbst mit Recht Thales der Hesiod
neben stehen. Die Philosophie nur Entfer-
nung der Phantasie nicht mit von dem Abgrund
nicht von der Quelle her, woraus die Mythe
entstanden, sondern sie ist aber eine
Philosophie über Mythologie.

In der ersten Entstehung d. Mythe. und
gewiss nicht zum Spass, Scherz, Trotz
hergebracht; dazu begriffen braucht es
Geschichte hinein. Und gerade auch diese
Ansicht wird sich f. Menschen nothwendig
was Fremdes zu übergehen gewiss. Ist
aber der mythologische Ausdruck, besonders
die ὄφεια μακρά, regiert von Thea,
kann sie in diese Harpunlig stehen?
Ist schon geschehen, wenn man sie mit
grossen Lenkstangen schreibt? Wenn die
Phantasie sich geschrieben von einer Natur
Philosophie, die so grosse Rolle hat, die
Lage des ihren Namen zu nennen, warum
hat sie dies nicht auch bei diesen Lenkgan?
Wenn kann ein Neutrum, eine abstracte
wie auch Ἔλεος/Pos. Begriff in diese Personificationen so

N.B. Dann nun Fichte selbst in der Wissenschaftslehre selbst sagt, daß es nur einzige Form gewesen sey.

sondern eben in dem Zusammenhange,
in dem Verbande des Ganzen.

Und dies muß Hermann für das bewunderungswürdigste Meisterstück der Abstraction halten; hier ist keine abstractive Trennung von Begriffen, sondern eine Theorie zugrunde und seine Erfindung, wohlthätige Beobachtungen, tiefe Weisheit. — Wenn man sich muß immer diese Begriffe-Entwicklung erklären, wieder das würden sie zu gering sagen, wenn man sie in der That auf den Gedanken kommen wollte, daß nach Hermanns Erklärung die alten Griechen nichts, als Darstellung einer ästhetischen Verstandes-Kunst der bloßen Räume des Gehirns sey, daß auf diese Bewegung gefolgt, und daß der Verstand des Herzens mit der Hyle, womit man die Rubal niederschlägt, so aber klar wird, die Anschauung der Naturerscheinungen sey, daß wieder sey, sagen sie, Begriffe wieder genommen, unsichtbar. Verstandes. Tanner: Das Ganze wird nun Bruchstück der Lehre vorbey gegangen, sie muß Widerwort der Uebereilung raubend — Aber dann müßte er sie eben immer wieder rauben — ꝛc. Und die Erfindung selbst gefallen sich in diesem Wahn, sagen ihre neuen Meinungen auf nur so viel, als Andeutung einer Erklärung, der Zusammenhang zeigt sich von selbst; dann ist es wahrscheinlich, und diesen Mangel von Deutlichkeit, daß sie in über ihren Wahn sich verstanden, demselben nun das Nöthige mittheilten, und die Einsichtigen nun

Erklärung des Wortes.

Der Grundsatz der Sprache ist Strom, fließende Bewegung. Strom aber ist das Wort, weil es, wie ein Fluß als Bild der natürlichen Sprache erscheint. Die Abstammung eines Stromes schwillt an Gewässer. Zum Beispiel bedeutet das Wort Regen, Regentropfen, Regen: Zum Beispiel ist der Regen des Volkes Zeichen der Volksmenge. Ein Fluß bezeichnet den Lauf des Flusses. Regnet es, so fallen die Tropfen, wenn nun der Strom zu Boden fällt, Regen-wasser; mithin war der Name aus gewissen Wassern bekannt. Regen wird nun eingeschränkt = gestaltet = das Wasser dringt in den Boden und durchdringt den Boden, folglich gerinnt in Bächen = das aufgebrachten Gewässer strömt bis nach Bächen, wird zum Bach, dann abermal aus und bildet ein großes Gewässer.

Bach ein allmählicher, gemeiner Ursprung, wenn der Bach strömt einen Fluß = Fließ = derselbe Richtung zur Grundlage. Einen so weiten Ursprung hatte die wunderbare Quelle Regen der Te, die aus in Ostfriesland Regenbo so wunderbar regnet. Und wie hätte sich so der Name Regen von Regenbo und Wasser, auf die ganze Gegend regnen können, wenn es nicht möglich, daß das blasse Bild eines Dinges, Wasser aus so vielen ungezählten Wasser aus eben konnte auf Jahrtausende? Wasser mußten vorhanden sein, aber sie mußte auch gehalten werden, der Name selbst, wofür er bisher die Wasser gehalten; so wird vielleicht Feuer,

dass seine Ansicht ebenso ungenau
genannt, als dass sie besser wäre
als Mittel gefasst sein, dieselben so weit
zu verfolgen und auszubilden.
Diejenige Ansicht, welche wir für
eine falsche halten, ist unmöglich dass
sagen kann, die wir also nicht wahrhaft
können, die halten wir eben für eine
unmögliche. So messen wir es mit
der Mythologie. Diese Meinung liegt den
zwei Einseitigen zu Grunde, deren Ver-
gänglichkeit wir schon dargethan haben,
nämlich der positiven u. philosophischen.
Wenn man aber von der part. widersprech.
Ansicht der Mythologie spricht, so scheint
man schon an und für sich ungerecht,
dass dieses geschah. Die positive Absprechung
der Mythologie von einzelnen Forschern.
Zu den beiden obengenannten Einseitig-
keiten also der dritte, dass sie sich weg
nimmt oder einzelne herausgreift, sondern
wirklich nun nicht schon an u. vor
sich mit an. Aber so weit diese Anmerkung
muss zu liegen scheint, so ist sie doch gezwun-
gen, so lange man über die Darstellung
sich streiten muss, mit der sie genommen
wird. Jeder bei Hermann zeigt sich einiger
Zweifel darüber. Hermann nimmt über-
haupt an, die Absicht der Mythologie sei Gott
Vollkommen dieselben entweder von Gott
abgeleitet schon müssten oder selbst er-
finden hätten. Und die erste Meinung
kommt er selbst widersprechen, und es
wird uns wenig Gewicht dazu finden.
Aber wirklich wären wir sehr geneigt

Erklärungen war. Aber es ist nicht zu
verkennen, dass er durch diese Anmas-
sung kam. Ihnen Selbständigkeit und
Festigkeit verlangt. Verfassen aber,
wenn Sie wollen, entscheiden die Grundsätze
der gesetzlichen Kraft. Einzelne Fälle
kann jeder falsche Ansicht. — Wenn wir
nun aber nicht nach Abergläuben ver-
fahren wollen, so ist es nicht für nöthig
zu erachten, dass diejenigen, welche
mit diesen neuen geschichtlichen Vorstel-
lungen existiren, dabei nicht an Götter
glauben, sondern man muss glauben,
dass sie absichtlich und geradezu gegen
den Götter existiren.

Leider aber war das Volk zu sehr
begeistert, um diese Ansicht so ganz ruhig
aufzufassen, so dass also Plato die
Erfindungen und verwandten Schriften
in seinen Absichten nicht zu gestatten
wären. — Wie können wir den Leuten
selbst zu dem Gedanken, es zu sollen
diese ihre Ansicht, ihre rein geschichtliche,
absolute Ansicht, in einem neuen existiren
Verstande gemeinen werden? Wie kann
verantwortet sie nicht vor dem Missgriffe?
Die meinten es also keineswegs so arg-
los und den Buch selbst ging also nicht
so von selbst. Aber was war denn nicht
ihre Absicht? Wissenschaftlicher Zweck?
Aber sie schilten ja ihre neue Ansicht
nicht mit. Sie war ihnen also nicht um
den Nutzen der Wahrheit zu thun.
Oder waren sie ein Kunst Liebhaber
und der blos Schein stand, ihre Weis-
heit in den Mund des Volkes zu ver-
bergen, dass man Lasterhaftes nicht
für ihre tiefe Weisheit entdeckte?

zu schaffen. Denn der finanzwissenschaftliche Beweis fällt ganz weg, bleibt nur ein sittlicher. Nunmehr, wenn finanzwissenschaftliche Notwendigkeit war, war die Mitschuldigkeit ihrem Umfange nach angemessen gemessen? — Hier ist ein Gebiet der Praxis, die wissenschaftliche Construktion der Natur entsprechend. Die finanzwissenschaftliche Ansicht hat eine dreifache Operation nötig 1. Tatsachenfeststellung der Verbrauchsverhältnisse 2. Tatsachenschätzung 3. Wissenschaftlich, aber nach gemeinem Recht, bemisst sich Mitschuldigkeit ihrer Größe Gestalt nach. —

Als Erfindung Hinzufügung müssen wir alle zwar der Mitschuldigkeit ansehen, aber nicht als Erfindung. Und anstatt wenn einer einfachen Basis zu einer Schätzung betrachten wir Mitschuldigkeit als Erfindung eines Beamten. Auf jeden Fall steht unser System besser. Denn einem ganzen Volke kann man keine so abgeschmackte Erfindung zutrauen, auch kann man als dann keine so große Verbreitung zwischen Pflicht und Leistung annehmen, und so sind wir nicht als Basis ansehen, Idee und Entdeckung zu setzen eines natürlichen Prozesses. Daß ist als dann eine organische Entstehung, dagegen die finanziellen, die zufälligen Erfindungen sind nur unorganische Gebilde. — Das Schwankungsraum bringig, Schätzungsfehler in weitem Raum, wo die Gesetzlichkeit verschwindet, Praxis, unsicher verwirrt wirken. Aber es ist notwendig, daß die Schätzung die

Gestalt nicht nur von der Poesie
selbst kommt, sondern sie von
selbst Poesie. Und so kommt nun
zu sagen die Poesie nicht von der Lehre
über die Philosophie suchen, um sie zu ge-
stalten, sondern sie von gänzlich selbst
sagen. Beides, das Philosophische nicht
minder, das Poetische nicht der andern
Seite kommt unmöglich so unabhängig
von einander vor.

Wenn nun das Wort Kunst im Munde
der Einbildungskraft ein Weib gesprochen
zeigt sich dann, so verneinigen sich Wort
Kunst und Einbildungskraft in den
mythologischen Vorstellungen, wie dieses
in Indien, und nicht der Leben Göttin
und dann kann nicht von Gestalt nur
sondern Leben und Gestalt sind dann
gewesen der Zeit nach. Diese Ansicht be-
wahrheitigt auf den eigenthümlichen

Character der Mythe.

Wenn nun das Gesetz jeder Dichtung
der Leben und Gestalt nach sich verschieden
so ist dies doch nur bei einzelnen und
nicht im Allgemeinen der Fall, wie in
der Mythologie, wo nicht von einer
Mythologie die Rede sein kann, da
man nicht auf Einzelnes gerichtet sein
so müsste dem ein selbst sein, der
nun dem Leben der Mythe selbst ein
dringen wäre, dass in ihm das ganze
Volk redet. Hieraus einer gewissen
Mythenverstandes in einer anderen
Mythologien, die Griechen war als alle
Mythologien, z.b. in Griechenland,
Indien etc. Wir nun ein solches

Ansicht d. Mythologie als Product einer Volksgenossin.

Analogien d. Myth. und Sprache.

Bräuchwort, in seiner Wahrheit oft
fragwürdig, muß entschieden sein, ob
Hand der Singularität über Volk sagt
herrschen und der Mythos über Sinn und
Handeln, wirklich gültig im Lebensbe-
reich, wenn nur Leitz, ohne Rah-
men und Absicht, so war es alles viel
der Mythologie. — Daß auf diese
Logie zutrifft und nur die Mythe-
logie der Sprache gehe vielleicht ganz
sehr dürfe. Aber wird glauben, daß
Sinne im Mund einer Sprache
zu verstehen, und dann mit zu glauben,
oder daß sie durch Abstraktion zu
stehen sei? Im beiden fallen wird
die Sprache einer Sprache vorausgesetzt,
und es ist schwierig, den Punkt zu finden,
wo man den Hebel ansetzen muß.
Die Entstehung der Sprache ist auf in
gewisser Weise schwerer zu erklären,
als der Ursprung der Mythologie.
Mit Absicht und Überlegung kann
man zu Werke. Die Entstehung einer
Sprache gleicht einem Entdeckungsge-
schehen, in dem schon der ganze künftige Entwick-
lung verborgen liegt. Der Sprache fehlt
in ihrem Ursprung nichts Wesentliches,
sie ist so alt als das menschliche Da-
sein selbst, sie ist gleichzeitig mit
ihm. — In jeder Sprache ist die ein-
zigste Philosophie verborgen, und
besonders gerade in der deutschen,
die schon Leibniz die Philosophensprache

nennt. Aber aber hat dazu Schleier. hinzugelegt? Zweck der Schleier. Anlage findet sich bei allen Völker von Schleier. Entstehung.

Die Verschiedenheit der Völker, deren alles was Schleier in besitzen und durch Schleier mitstanden sein, bewirkt sich besonders in verschiedenen Fällen.

Die Mythologie hat oft, besonders in den orientalischen u. manchmal in der arabischen Poesie die verschiedensten Entwickelungen; oft scheinen Dinge von ganz anderer Art unter einem Namen vereinigt, und erst spät stößt man auf Punkte, wo sie gegensätzig sich berühren, so daß das ursprüngliche Wort ein ganzes System verwandter Begriffe darstellt.

Auf diese Anlagen gestützt kann man nun behaupten, die Mythologien haben Schleier, nicht Schleier sein, ohne durch Schleier entstanden zu sein. — Im Volke fallen solche Entstehungen zu suchen; gleichsam instinctartig wenden die Sinne von beiden.

Bei der Ansicht der Mythologie als Erfindung des Volkes müßte man annehmen, die Erfindung sei gleich von Anfang für Dichtung. Das Volk aber wird die Mythologie nie haben selbst ohne Plan und Absicht fortwährend haben, organisch, so daß Poesie sogleich entstehen. Wenn man nun die Anlagen zweifach der Synesis Mythologie dringt ist Endzweck, daß die Mythol. nicht so zufällig, nicht so von sich ohne allen positiven, reellen Grund entstehen konnte, so daß

wenn dass uns eine Analogie mit unsrer
eigenen jetzigen Art Welt Unterschei-
dungen über das Innere, durch die er be-
weisen, dass Gnaden keine einzelnen Par-
tien gewesen, sondern dass wenn sie unter
diesem Namen ein ganzes Volk das Lieb-
ein ganzes Liebesgesellschaft denken müsse.
so kann uns auch wie zur Annahme
eines geistigen Gesichtskreises uns
dazu festlich nehmen bei Betrachtung der
ganzen Aussicht über Nacht da sein. Obwohl
nun die Bilder und Objekten ganz der Au-
ssen haben von seinem Inhalt ganz abweichen,
so muss man doch, da es nothwendig ist,
den Widerspruch, der sie in obiger Aussicht
gelegt werden, darauf zu haben suchen, dass
man ganz Nichtgesellschaft als von
demselben Gesichtspunkt aus demselben Kunst-
triebe behandelt, nimmt, wenn Lichtanschauung
Gnade; und diese Aussicht ist so natürlich, dass
man nicht begreifen kann, wie man Welt
Auffassung und Beschreibung auf eine grammatische
Auffassung kann bauen. Welche Gründe für die
Aussicht kann haben. Welche Gründe für die
Allgemeinheit aufgestellt und die wenden sol-
len, was Grund für die Allegorie gewor-
den, mündlich Ursache einer andern Ver-
fassung zu sein.

Es ist dennoch kein Zweifel, dass die
gegenwärtige Aussicht eine Innerlichkeit,
also die einzig natürliche; und diese Deutung,
dass sie den beiden vorhergehenden vor-
einigt Recht für sich als beide. Denn
so weit entfernt von der gesetzlichen

Volk Voraussetzung, die Existenz eines Volkes schon bedingende Tatsache, sie kann nicht und unter dem Begriff Volk entstehen. Mythologie ist so alt als das Volk. Auf diese Weise entsteht es aber unmöglich, daß zu dem fertigen Volk eine Mythologie hinzukommen, gleichviel, ob sie dann durch die Dichtung, die Sage oder durch eine gemeinschaftliche Überzeugung geschaffen; denn sie ist überhaupt nicht denkbar, daß ein Volk ohne Mythologie. Und da müssen wir denn noch einmal auf jene Bilder zurückkommen, da wir klar über Vorstellung von Gott sind, aber dann jene Bilder haben sie nicht über alle Gemeinschaft unter einander und zusammen wieder eine feste, unerschütterliche Gewalt über jeden an. Da sind sie gegenseitig so fremd, wie nur Ihnen den andern von derselben Species; sie sind so wenig ein Volk als die Wölfe, noch weniger als viele. Woraus von hier aus zu einem gemeinschaftlichen Bewußtsein, darum vergeblich schon aus alle Gesichtspunkt, sich zu einem und ein Volk zu werden. Dann ist einer Unmöglichkeit ein Volk zu werden, und dann, das nicht gleichsam geboren ist als Volk. — Ebenso unmöglich ist es, daß Mythologie, die entstanden ist aus einem gemeinschaftlichen Bewußtsein, hervorgebracht worden sein, wo sie nicht schon ist, sie kann nicht entstehen aus einem oder aus einem Volke, das

der neues Unrecht. Es [illegible] Mythologie
gibt, wird es auch unsere Mythologie
haben, ebenso wie es mit einem Volk
der Fall ist.
2) Jede ursprüngliche Anschauung, wie
sie der Ausgangspunkt aller Mythol-
ogie war, also eine unmyth. Anschauung.
3) Wenn es eine unmythologische, so war
es zugleich eine abstrakte, folglich
4) eine monotheistische.

Wenn man überhaupt eine ursprüng-
liche Einheit der Menschheit, und der ist
doch wohl die Bibel, annimmt,
so ist besonders zweierlei zu erklären.
1) Es muß der Zustand, die Möglichkeit jener
ursprünglichen Einheit der Menschheit er-
klärt werden, da sie ja doch also nicht mehr
besteht.
2) ebenso muß aber auch die Möglichkeit
der Trennung aus jener Einheit er-
klärt werden. Die Mythologie ist keine
ursprüngliche Anschauung, sondern
eben nur das Produkt der Zerstörung einer
ursprünglichen Anschauung.

Wenn man nun, um das letzte zu beweisen,
den gemeinschaftlichen Anschauungen einer
Gattung als das Band die ursprüngliche Mensch-
heit angiebt, wie es denn auch kein anderes
gibt kann, so wird man auch hier den
Gesetzen keinen widersprechen dürfen, wenn man
gar keinen weiten Zeitraum annehmen,
als indem man die Trennung jener Ein-
heit in den verschiedenen Anschauungen
verschiedener Völker findet. Es liegt
jene Trennung dann a) nicht auf verschiedener

und b) wiederholt wird durch die Verschiedenheit der Völker gekennzeichnet werden.

I. Die Trennung kommt keine [illegible] sondern eine Trennung [illegible] wie Bäume, die verschiedene Zeit [illegible] wachsen, kann durch [illegible] Zeiten [illegible] ganz und gar nicht [illegible] Völker Charakter [illegible] Zeit. Allein diese [illegible] müßte [illegible] eine innere Ursache [illegible] Grunde liegen; und sie könnten [illegible] dem äußerlich abgetrennt [illegible] bereits innerlich schon abgetrennt [illegible] kann die Trennung der Völker nicht [illegible] etwas erklären, was aber schon eine [illegible] der Völker voraussetzt. Diese [illegible] Ereignisse fallen aber schon in [illegible]

b) Auch könnten diese Trennung Mehrere [illegible] Ursache haben, diese Meinung [illegible] durch die Bemerkung als unzulässig [illegible] daß jedes einzelne Volk so verschieden [illegible] auf sich in den eigenthümlichen [illegible] verschieden, der Inder als Indier, der Aegyptier als Aegyptier. Es hätten also [illegible] viel gleichartige Völker auftreten [illegible], wenn man willkürlich solche gleichartige Trennungen annimmt.

II. Die Trennung kann nur durch die gewisse Annahme einer [illegible] Bildung, einer [illegible] Krisis erklärt werden. — Diese finden wir [illegible] einfachen Landwirthung als Bildung [illegible] Gericht. — Es müßte dann [illegible] durch [illegible] Verschiedenheit der [illegible] Menschheit, die [illegible] ursprüngliche Mannigfaltigkeit [illegible] Verschiedenheit [illegible] sein.

In der alten Bibl. Erzählung wird die [illegible] Trennung als Strafe einer Bildung [illegible] angegeben; aber in [illegible] Sprache der

Ausdruck des inneren Bewusstseyns ist,
folgt eine Personenverwirrung schon
zugleich eine Verwirrung des inneren
Bewusstseyns selbst. So ist also jene
nur eine niedere Erscheinung jener inneren
Person ungenügbar. Auf in dieser niederen
Auffassung ist eine tiefe Wahrheit
verborgen, denn aber wenige Barbaren
in denen die Person mit dem ganzen Leben
der Völkerschaft, ist schon eine über die
Erscheinung hinausstand, da, wo die Person
bei civilisirten Völkern über grosse
Räume verbreitet ist, da, wo diese Per-
sonen nur wenige sind, heißt einfach
über einen ganzen Theil der Menschheit
verbreitet, da, wo aber je tiefer in Völker
in seiner Bildung fest, besonders bei
denen oft verwüsteten Race der Amerika
die Person nur Hindernis Form, je mehr
Hülle zu sein oft verschleiert, um sie
der Blick der Personenverwirrung in seinem
folgenden Grade sich zeigt, denn aber
Mensch ist nur Mensch Barbarei, das Be-
wusst über seine Einzelheit sich erhe-
bende Bewusstseyn, also einen allgemei-
nen Bewusstseyn fähig ist, ein allgemeines
Bewusstseyn.

Aus diesen beiden verwüsteten
Auffassungen für die ursprüngliche Form
Erklärungen der Menschheit gibt es nur eine
Vermittelung der ursprünglichen Mensch-
heit, die Deutung erklärt werden
kann, das die Menschheit durch Revolu-
tionen, Fehler zu gezwungen worden wären.

Und für diese Erklärungen gäbe es genug
Anhaltspunkte in der Geschichte. Es wäre
meistens der Fall, dass wenn Völker,
die schon eine Kultur und gebrauchte, getrennt
von Völkern sind, verwandten sich wenn
Länder, ein Volk wurden, was stand unter
ihnen gerade in Frauensitten und Rassen,
und sie wieder von einander trieben. So
bei der Entdeckung Amerikas, bei Eroberung
besonders auf den Shetlands Inseln. So
könnte man das den Prozess messen: das
man jetzt bei aufgehobener Trennung
einander ganz vollends Einheit nicht bildet,
das könnte eben auf Ursache wieder jener
ersten Trennung. Diese hätte dasselbe
wieder neue anfangen setzen, das alle
geschichtlichen Entwicklungen in der Menschheit
nothwendig geschichtliche seien voraussetzen,
dass sie den geschichtlichen Entwicklungen
unterworfen seien, nur neue Folge davon
seien. Geschichte vergangener Folgen gai-
ziger Vergangenheit voraus. So bleibt der
letzte Grund der Trennung stets ein unerra-
then. Man könnte aber die Frage, was sind denn
für innere Ursachen? —

1) Eine tiefere eigentliche Ursache, also eine
religiöse kann man für jene Trennung nicht
finden.

2) Diese religiöse Ursache passt für den
Charakter jener Völker, die sich damals
ausschliesslich mit jener Religion be-
schäftigten.

3) Diese Ursache ist jener Anordnung adäquat
gewesen, als diejenigen sich anderen, nach den
Ursachen suchten, so müssen sie das alle
der einen Hauptursache in der Vorstellung
von verschiedenen Völkern unterordnen
sein. Und so entsteht auch eine

a) Der Ursprung dieser Trennung. Es war natürlich eine durch natürliche Ursachen [illegible]

Dann war von einer falschen Ursache gesprochen, aber es ergiebt sich, daß die sich durch bildenden Völker keine Rasse hatten, bis sie völlig getrennt waren. Nur das Gefühl, nicht nur seiner u. seines gemeinschaftlichen Gottes vergewissern, sondern einen eigenen, andern, besonderen eigen und nur nicht seine ursprüngliche Lehre, sondern einen neuen, [illegible] Volke — dies Gefühl, das anfangs von so unendlicher Dauer sein mußte, — dies Gefühl war Ursache die Völker von Land zu Land, von einer Küste zur andern, von Berge zu Berge treiben, bis sie endlich in einer Abgeschiedenheit angelangt waren, in der sie ihre verschiedenen Gefühle verbergen konnten, bis sie, jeder in den ihm [illegible] Gefühl auf fremdem Land gefunden. Aber war es Gefall, daß jene sich trafen, wo dann aus Begegnen [illegible] gefällt, gerade in Aegypten sich mischen? — alles dies Gefall? — Auf eine Gesetzmäßigkeit, auf jener ersten Trennung lief die Regel nicht von den Getrennten; sie fühlten den pfandlosen Zustand, in den sie geraten waren, und das Bestreben war den ganzen Rassenunterschied [illegible] zu, wenigstens einen partiellen Kampf sich zu erhalten — dies würde also der eine Character der Gewässergegend —

nur so weit, wie nicht alle Menschheit, sich doch als Volk zu besonderen, nur nicht ganz zu aber gänzlichen Trennung in einzelne Individuen zu gestalten, wie jener andere der Menschheit gleichsam vorgeschwebt Menschenracen. Diese Angst spaltete sie zusammen auf als Volk gesammen z. gleichen Gesetze ein. Jener Angst vor gänzlicher Trennung drückte sich aus:

1) in jenem Verbau auf gewaltiger Gefahr, in der Bildung von Völkern.
2) in der Rassenmischung dieser Völker
3) in dem Verbau religiöser und politischer Dogmata als Doctrin festzuhalten.
4) in jenem ungeheuren Länderverbau.

ad 2) Wie sich die Naturgewalt der Einheit festhalten, bilden zu Allen auf, die Einheit zurückzuhalten, dasse die Rassenmischung, die noch stärker kaste war wirke und das ganze Theil der Völker, welche sich der Einheit noch am nächsten bewahrt war.

ad 3) ad 4) Diese Verwüstungen sind überall sichtbar. Die Bedeutung derselben ist alle weitschichtig, nur kann sich kaum besser verklären, als indem wir sie als Gegenbewegungen gegen jene Einheit, als Abstoßungen einer ungeheuren Anziehungskraft betrachten. Zerstörung, Lust zu einem Neuen werden. — Wenn die Menschheit der Verbauen hatte, sich zu spalten, so setzte diese Gegenbewegung gegen die Ordnung der Trennung in eine andere Ordnung, in die Gemeinschaftlichkeit auf sich zu. Durch jene Gegenbewegung wird nicht ein einzelner Moment, oder ein einzelnes Volk begründet, sondern ein ganzer Zeitraum, so war

gestrichen sich selbst unbewusst von einer höheren Idee.

Die erste Trennung der Völker war gleichsam die Stiftung selbständiger der Völker an verschiedene Götter durch den verschiedenen Gott selbst. Diese sind die alten Völker. Mannan zugleich Götter meinen. Jene ist dieser oder jener Gott. Soviel als hier ist dies oder jener Volk. Besonders bei den Stämmen der gemeinen Volksfesten der Fall. Landes-Stadtschaft Abkömmling des Stadt. Gesetz (auch von Gott) = Sinnen des Lebens, wodurch die Stämme wurde für die jungen Völker ein verpflichtendes Landesrecht durch sich mündlich sie sich untereinander, und verschiedene zusammenfalten. Gott = Volksgesetzen zu einer gemeinen. Diese Landesrecht Recht (thiudai) zwang Volk in der Verfassung Dann der abstracte Staat Volk gesetzt nach einer späteren Zeit an. Auf an die späteren Völkerwanderung wird man unwillkürlich bei dieser ursprünglichen Trennung erinnert, deren Wesentliche auch noch in einer in den Religion gesucht werden muss, die aber nur durch Entgegensetzung mit jener verstanden in Bezug kommen kann. Jene Trennung war eben ein Bündnis der verschiedenen zerstreuten Völker.

Diese Trennung war die ursprüngliche Einheit der Menschheit eine durch Entzweiung eines Gleichgewichtes zerstört werden konnte, so konnte der Polytheismus aber nicht durch die Trennung einer neuen ursprünglichen Einheit sich bilden, die zwar geschichtlich in jener Einheit stehende Menschheit ist

über die weg nicht in Berührung gebrachte gesamte Menschheit die Einheit also, welche durch den Falschheitsbegriff gestört wird, kann nur eben in dem widersprüchlichen Begriffe der gesamten Menschheit liegend gedacht werden, und da jene Einheit durch Falschheit nicht gestört werde, so kann dieselbe nur in dem widersprüchlichen gesamten umfassenden Menschheit liegenden Einheit nur ein widersprüchliches ungleiches Menschheitsbild vorhanden werden.

Der Menschheitsbild war also das erste, und der Falschheitsbild das darauf folgende Zweite. Diese Art der Entdeckung des Falschh. ist einer neuen, und der Erkenntnis neuer Einheit ausgehende Erklärung; der früher vorhandenen Erklärungen fehlten nun der Wahrheit auszugehen. Falschheitsbild - gestörter Menschheitsbild. —

Bevor wir daran gehen, diese Aufgabe durch die letzte volle Erklärung aus der Einheit auf der vorhandenen Welt hin einleuchtende Resultate gewinnt, ist es nothwendig, diese Aufgabe noch genauer zu untersuchen. In dieser Untersuchung sind besonders zwei Fragen:

1) Welcher Sinn kann in der gesamten oder gesunden Menschheit verneinte gestörte Menschheitsbild?

2) Durch welche Ursachen hat sich der einmal festgewordene Menschheitsbild in der gesamten Menschheit gestört?

3) Diese ganze Aufgabe kann in einer solche vorhandenen Die genauere werden. Diesen vereinigten sich alle einzelnen Einheiten zu diesen Aufgabe diese anzunehmen, jener der Falschh.

Aufgabe d. Wahrheitsbildes als entstanden aus einem ursprünglichen Menschheitsbild.

Die Erklärung dieser Aufgabe fällt nun
sehr leicht, da das Leben des alten
Lastenmalers, genauer man sagt sich berech-
tigt eine Verschiedenheit anzunehmen, die
dennoch nur scheint und als die gesetz-
lichen Offenbarung und weit älter ist. Und
zwar aus folgendem Grunde. In der jüdischen
Offenbarung sieht man es schon für nöthig,
nicht nur den ganzen Inhalt der Offen-
barung aufzuzeichnen, sondern man sicherte
einmal Verschränkung derselben, um ihre Reine.
Walter jede Einmischung Fremdartiger zu Folge sich mehr
noch Mühe zu geben.

Dem Hesiod, dem jüngsten griechischen Repräsentan-
ten zwar in dem alten Testamente und
selbigen Offenbarung und zwar von der
Entstehung derselben nun gleicht man schreib
sich die ganze Mythologie her. William Jones,
ein Mann von grossem Geiste u. Kenntnissen
über die asiatische Literatur, bemerkt richtig,
dass die allerersten Kapitel der Genesis,
wie mit mehrere, zu dem Zwecke geschrieben
zu sein scheinen, einen Inbegriff der
Mythologie zu geben, wirklich gewann da-
durch aus ihnen, dass Mythologie nicht zu ver-
treiben, der dennoch schon vorhandenen Spur
nachzugehen. Moses aber der Verfasser der Ge-
nesis kannte die mythischen Dichtungen
und seine Genesis liegt schon selbst einen
ganzen Mythos zu Grunde, und zwar ein antik
mythischen; denn dass lasse die mythi-
schen Elemente nicht für reine göttliche Mit-
theilungen ansehen — Da man mit Recht
schildern ansehen — Da man mit Recht
den ursprünglichen Einfluss dieß ein Mono th.
Daniels als Lehrer, als Doctrine schon in Ba-
bylonien vorfinden; so mag heisse seine Mei-
nung über den Entstehung der Mythologie so

(Herford's Antigk.)

notwendig, so kann [illegible] die einzige
Erkenntnis vorausgegangene Freiheit
nicht bestehen, welche [illegible] gewollt
hat. Denn [illegible] gesamten
Menschheit gemeinschaftlichen Gottes." Dies
Erklärung wohl schwer nie; aber es bleibt
die Frage übrig, ob dem Leben der ge-
meinen Menschheit gemeinschaftlicher Gott,
der nur [illegible] Gott, oder einzig
wahrer in unserem Sinne, sagen müsse?
Ob der Monotheismus Monotheismus
Menschheit Monotheismus in einem höheren
Sinne genommen als wir nehmen, oder
nicht? — Wenn ob nur gemeinschaftlicher
Gott sagen müsse, um [illegible] Monogam
notwendig nur einen [illegible] Gott?
Aber was soll für einen, wenn Vielen
[illegible] sagen? — Einer müssen
wir gewiß auf einen wesentlichen Unter-
schied aufmerksam machen, der bisher übersehen
worden. Es zeigt sich nämlich im Polythe-
ismus selbst einen großen Fortschritt
[illegible] 1) gewissen einen Polytheismus,
welchen die unter sich gleichzeitigen Got-
ter einnehmen [illegible] 2) [illegible] bil-
den 2) [illegible] welchen die
nächstfolgenden folgenden Götter bilden, wo-
von jeder Gott wieder ein eigenes
System ausmacht. So finden sich im
einem gewissen Polytheismus drei Synthesen
der 1) Uranos entsteht von Chaos,
2) Kronos entsteht von Zeus, diese
sind drei nächstfolgende folgenden Gott-

durch Verbindung des Menschen mit
einer höheren übersinnlichen Welt
erklären, der übersinnlich heißt zu er-
klären ist, aber nicht denken Gegen-
stand sein kann. Jede einzelne Mythologie
der alten Völker bildet nun für sich
genommen ein Ganzes, und jeder einzelne Gott
ist und kann darum für sich richtig verstanden
Götter heißen. Der Einheit der Ganz-
heit fällt nun die ganze Mythologie,
wiewohl sie in einem Moment, und
erst Nach die Anerkennung unserer wahren
Menschheit wird sie ganz. Götter heißen
unsere Selbstgefühle. Im Ich anwender
gehen die Menschen in Selbstheit über aber
selbst nicht über sie hinaus als ein sinnlichen
gedacht werden; aus ihm also stehen
sich nun sinnlichen Selbst. gestalten
Baum selbst als auf der Selbst von
und aufgestalten Thieren ein Mittel-
glied, um das Ganze erklären zu können.
Nun der von uns vorgenommenen Unter-
suchung geht hervor, daß der Gott der
Vorzeit gar nicht der sein konnte, der
Gott sein konnte, um Ehrwerk, eben der
jetzt erst den Schritt als absolute, diesen das
ersten Glied einer fortlaufenden Aufeinander-
folge von Göttern, also auf das
Erkennen der sinnlichen Selbstheit
war. Und dieß war, was wir er-
fassen wollten, ob wirklich der ursprüng-
liche Monotheismus in seinem Sein, als ein
absoluter Monotheismus war, oder ein
bloß relativer.

Denkt man sich nun diese Aufeinanderfolge, so wird der Gott A zuerst vorhanden, also der erste Verschiedene; nun aber ist aber das Verwandtschaft nun nicht, daß dann Gott A wie Gott B nachfolgen und derselbe das Folgen. Denn für das Verwandtschaft also daß nicht keinen Einfluß gesetzt, ist der Gott A der wirkliche für Gott. Der Gott A ist also nun nur der Gott, der dem Keimen war; er ist ein alter unmöglich gewisser; der alte nicht. wird er erst dann, wenn der Gott B ihm wirklich folgt. Er ist nun möglich potentiell. Auf haben wir also Keine Wirklichkeit sondern Möglichkeit. Dieser war für die höchste mögliche Mannigfaltigkeit zwar ein notwendiger, aber ein Grund nur ein notwendiger. Jener Gott A ist ein möglicher Gott; aber er verschwindet nicht also; ebenso. — Die Grenzpunkte sind aber dann in jeder Bewegung. 1) terminus a quo

Punkt ist nicht mehr in der Bewegung, Negation der Bewegung.

2) terminus per quem.

3) terminus ad quem.

Der neue Punkt (a quo) ist ein selbstständiger, und wird neue für Bewegung indem die Bewegung zum 2. Punkt gelangt. Es wird auf der neue Gott A wird dann ein Flammen der Gottesgedanken, indem diese wirklich hervortritt. Hinweis aber wieder das wahre Wesen der Möglichkeit dieser Momente bezeichnen. Aber nun noch die Frage: Müßte es sich auf das ganze

wirklich so verhalten? Heißt es einen
successiven Folgesatz nennen, wenn
der Sinn dieser Sätze der ersten Folgesatz
sey, ist einem Schulknaben zu beantworten
überlassen.

I Frage. Wie aber entstehen dieser successiven Folgesätze? Wo schreibt er sich her?

II. Wie weit müssen wir mit dem Beweisen, einem absoluten Folgesatz zurück?

I. Der successive Folgesatz. Dieser muß erwiesen werden, es ist gegen die Natur, daß ein Satz gleich angenommen werde; was noch nicht gegenwärtig gewesen, daß muß also vorgenommen angenommen werden. Wenn also vorgenommen betrachtet wird, müßte einmal in Gedanken als gegenwärtig vorhanden gewesen sein. Es kann Niemand mich der gleichen in Anfang Vorgenommen sein. Darum der ersten Satz Dasein zweifelhaft muß schon Beweis weisen. Dieser Beweis Punkt nebenfalls nicht erkannt werden, wenn er muß wirklich vor sich gegangen.
Der successive Folgesatz nimmt nur Stelle wegen aus successive und Satz. die Aufeinanderfolge der Wirkg. Wenn aber ein Satz mit Aufeinanderfolge in Gedanken erklärt waren. Vernünftig müssen wir also unterscheiden, ob der Gedanken Manifestation

Möglichkeit eines Irrthums, einer
Irrglaubigkeit, aber so wie der Herr Gott
Sich mitheilete, damit jener Abrahams
und des Lebendigen Sohne recht erken-
nen könnten. Sie mußten nun der ver-
meintlich verschiedenen Götter lassen —
wie die jüdische, ägyptische —
sich von ihnen entfernt einer Rück-
verbindung von Götterlehren und in
ganzen genommen so dass sie dieselben
abkannten, und andere angestellte.
Die ägyptische Götterlehre stellt voran
der den Gott Ra, die jüdische schon wie
vor, und die Israeliten gaben sich ganz der
Lehre Abrahams hin, und haben dieser auf
den meisten, welche dem Heidenthume.

Aber wir müssen jetzt den alten genauer
in Zeit einsehen, in welcher Abraham für
seinen Gott Raum war, so müssen wir
diesen Raum auch in der geschichtlichen,
d. h. in der mit der bereits verschwun-
denen Menschheit zusammenhängenden
Zeit suchen, sondern nur in der vor-
geschichtlichen. Jenes erste Bestehen aber
verbindet sich mit dem Lebendigen der vor-
geschichtlichen Menschheit, gestehen Laute,
war also Monathsbaume, aber nicht
abgelöst, sondern mit relativen Monath.
So war schon das erste Element der
Vielheit, jener Gott war zwar der
Herrliche, aber doch nur selber,
der nicht bleiben konnte.

Hiermit können wir jetzt abnehmen
die Betrachtungen überhaupt, das

gewiss von Manchem aufgenommen u.
angeregt einen neuen Gewalt, gegen die
Idealen u. Willen nichts mehr vermögen.
Man muß aber unterscheiden. Manches
gleichsam einen Kreis Wirksamkeit, einen
Zustand von Extasis, freiheit in seinem
schönen Spiel also sein Thema beizeiten,
nämlich stufenfolge Quasi et allonita.
Damit sind denn nun allen geschichtlichen
Erklärungen abgeschnitten. Die Mythol.
ist übergangen schon von allen geschichtlichen
Grundlagen. Die Kraft, die in dem Ver-
hältniß der Mythologien sich äußerte,
ist unterdrückt von allen Geschichten.
Wie aber jede Erklärung Geschichte, ge-
schichtlich voraussetzt, so sind wir
damit auf von allen ganzen Erklärungen
der Mythologie als Erfindung befreit.
Die Mythologie ist damit in Phantasie
durch einen innern Prozeß, dessen Entste-
hung und Ziel sich aus Abergeschichtliche realisirt,
Dieß soll nun unsern Muth nicht ab-
schlagen, sondern vielmehr vergrößern.
denn hätten sich aus Gegenstand gewagt
thun, so müßte die Mythologie ihre
Geschichte aufgeben, so müssen wir
wohl kaum abzu gewinnen, in der My-
thologie einen Geschichtl. Grundsatz aufzu-
finden, wir hätten unsern Mis-
sungen den Ausspruch u. die Begründung
als Thatsachen geben können. Erst durch
diese letzte Operation wird also die
Mythologie Gegenstand einer freien
und besonnenen Betrachtung. Alle ge-
schichtlichen Entstehungsweisen, wofür ich

auch die zufällig ungeschehenen Ereignisse,
welche, wie freilich der Tag, sogenannten
als der Sonnenfinsterniß, vorkommen stehen
allen Fall, da sie die Mythologie kann
Stoff, der Überlegung so Anschauende
wenn. Wie nie Natur wenn sich über die
Menschheit verfügt, ohne sich Willkühr zu
Wollen. — Indem wir alle Voraussetzung
von gewissen geschichtlichen Offenbarung
der Myth. verwerfen, wenden wir sie
für einen Fortgang rein geschichtlich for-
schung. Weit entfernt, die Mythologie
aus der Entstellung einer Offenbarung
erklären zu können, muß vielmehr an-
genommen werd., daß Myth. selbst Offen-
barung zuvorgekommen.

Man sprüht zwar auf eine
Offenbarung, die schon den ersten Men-
schen zugekommen, aber diese muß erst
ausgemittelt werden. Die ursprüngl. Myth.
soll scheint in einem viel engeren
Verhältniß Verbindung mit der Gottheit
gestanden zu haben, der eine Offenbarung
unterwegs aufbehielt. Denn Offenbarung
setzt ja schon eine Verbindung der
menschen Menschheit voraus.
Begriff einer Offenbarung liegt über-
haupt diese, was Offenbarung sey,
eine Offenbarung möglich und denkbar,
das wären zwei wichtige Fragen.
Zeichen eines [illegible] Gottheit
ung der Myth. eine Offenbarung
voraussetzen.

Wenn wir nun diese letzte Bemerkung unserer Ansicht einerseits von einer ihrer Natur nach zweifelhaften Erklärung entfernt hat, so können wir nun zu der von uns aufgestellten Ansicht zurück.

Wenn einmal der Grund zur Entzündung, aus der die Mykosalgie entsteht, gegeben ist, so dauert diese unendlich lange die Mykosalgie entwickelt sich nicht plötzlich, sondern durch einen nothwendigen, innern Prozess, der Pflanze, gleich. Dieser ist nun auf die Abwesenheit derjenigen, die in der Mykosalgie allen Wesen, ganz natürlich, da sie alle wesentlichen Bestandtheile enthalten sind. Und so können wir eben nur wieder zur Frage: Welches ist jenes Etwas zu der Entzündung, die die Mykosalgie hervorruft, gehören, welches ist jenes Etwas zur Entstehung der Mykosalgie gehört werden? — Durch die Beantwortung dieser Frage würden wir aber einen Anhalt zur Ansicht der Mykosalgie selbst gefunden, und es will vorläufig nur so viel hinzufügen, bemerken: Wenn die Mykosalgie entstanden ist durch Zerstörung einer falschen Einheit, der Polizistischen also nur ein nothwendiger Uebergang war von dem falschen Einzelnen dem wesentlichen, so war der Anfang der Mykosalgie schon der falschen, einseitig Eine. Durch die Frage, durch welche Beschaffenheit die

Menschheit in die Gewalt der sinnlichen bringen gekommen, so wird man auf den Ursprung der ersten Menschheit zurückgeführt. Ist nun der erste Ursprung der Mythologie einmal gesetzt, so ist der Mythologie die Folgerung eine nothwendigen Folgerung, und da diese gefunden ist, kommen wir auf die Frage: Wann ist die Mythologie zu verstehen? die Art die Mythologie verstehen hängt aber ab von der Ansicht über die Entstehung derselben. Durch unsere Erklärung der Entstehung der Mythologie müssen wir aber einen gewissen Verstand der Mythologie voraussetzen. Wir gehen also zu dem Begriffe unserer Untersuchung die Möglichkeit und Wirklichkeit einer wirklichen Verstandes der Mythologie voraussetzen, so ist die Mythologie natürlich. Wir setzen voraus, daß der Inhalt der Mythologie wirklich genommen wurde, objectiv wahr gegolten, die Mythologie wurde überall für wirkliche Wahrheit ursprünglich gegeben, also für auf diese gehalten wurde. Die unnatürliche Relation Menschheit zu Gottheit ist eine doppelte:

1) die quantitative Eigenthümlichkeit, da zwar in der Folgezeit einem nicht für in der Mythologie auftritt, der aber auch nothwendig wird der Entstehung der Mythologie gehören; diese Frage war die Wahl einer quantitativen

Erfindung.

2) die wahre, substantielle Verschiedenheit.

Wesen, die zwar einen substantiellen, wesentlichen Sinn in d Mehrh. meinen, aber den nothwendigen und ursprünglichen, einen künstl. entstandenen meinen. Solche Ausdrücke haben dieselben Vorstellungen und Begriffe, dieser sondern sie selbst aber haben dasselbe sind sie deutlich.

Die natürliche Ordnung ist auf die einzige, alle Gattungen gemeinsame. Wenn die Mehrh. ursprünglich nur Sinnlichkeit gewonnen werden, wie ist sie so später zum Denken gekommen. — Aber wenn sie ursprünglich nicht Entdeckung ganz andere. Denn wer, wenn sie könnte sie, wenn sie nun über das Volk trat, einen richtigen Sinn erhalten. Wenn Cicero annimt die Stoiker, sie mögen Verschiedenheiten zu wollen eine magna molestia et minime necessaria. Diese Ausdrücken würden nicht nur Absolut genannt, um Synonyme auf die Verschiedenheit selbst zu kommen, aber auf jenen Betrug waren sie. die part. Verschiedenheiten müssten haben auf eine part. Entdeckungsweise verschieden. Ebenso wie die realen, Subst. auf einen Verschiedene. Und so dann werden die Erklärung nur sich ungleichbleiben, als der zu der Gegenstand selbst. Beide gehen nun Sinn Verschiedenheit, dass so verschiedenen sein, dass nun die Mehrh. auf ihnen wirklichen Verschiedenheiten sie verschieden haben.

Aber der Begriff der Anschauung ist
blos subjektiv und relativ. Je viel An-
schauungen sich als Anschauungen
durch seine Verwirklichung. Man
hätte vielleicht einige Lust, sich die so
be, nämlich so, die wir absolute
Erklärung der Ursprünge. Die Mannigfalt
zu einer ursprünglichen und der Gesetz
widersprechenden Erklärung der Mannig
faltigkeit kommen, so wollen wir uns vor
setzen, der Mythologie einen andern
Erklärung zu geben, als sie uns scheint
die Mythologie als Poesie zu ansehen.
Der Standpunkt zu nehmen. Und so kommen
wir auf den Anfang, welche der Standpunkt
der Begriffslosen und Doctrinellen Erklä
rung der Mythol. in sich faßt. Der Stand
punkt ist in der ganzen bisherigen Erklärungen
zu Grunde liegende Voraussetzung,
sie frei von einer Erfindung. —
setzen der mythol. Vorstellungen wer
den Absicht in kein praktisches, sondern
objektive und unfreiwillige, sondern
lich keine Zeit zur Erfindung. Die mythol.
Vorstellungen entstehen keinen Augen
blick, in so fern sie als fertig Vorstellungen
vorgefunden werden, aber sie entstanden
im Laufe Absicht selbst nicht freiwillig
sondern als unfreiwillige praktische. Als
subjective Vorstellungen entstanden sie
durch auf zwey objective Ursachen. Einer
Mythol. eine willkührliche Erfindung,
so würde es allerdings unglaublich
scheinen, wie sie einen objectiven Anhalt
verhalten konnten.

Die Form ist eine so wesentliche als der Inhalt, nur wirkende selbst gar keine Unterschiede zwischen beiden. Der Mythologie ist somit eine Reihe unbestimmter Anschauungen in dem mythischen und wirklichen. Nun ist unsere Lehre, daß nicht nur so zu nennen, indem man den rechten Sinn auf Lehren der Lehre nimmt und so eingeschränkt. Mag es uns nur so angenehm sein, sondern können wir uns eine ganz bestimmte vorläufig, schon durch die Übereinstimmung allein, daß uns andere auf einmal einen Vorgang bestimmen, Vorstellungen und viel umfangreicher sind, aber die das einen, welche jenen einen Vorgang haben, umgreifen werden.

Dann mythische Sprache: Mythologie ist die mythische Sprache: Lehre bestimmt die Sprache, durch die Mythologie fest zeigte: so handelt sich nicht nur um die Wahrheit der mythol. Vorstellungen an sich; dann an sich genommen ist die Mythologie vorübergehend aber so wie die Natur. — Gerade durch künstl. Ausbildung wird die Mythologie unvernünftig. Es ist nun die Pflicht der ganzen Forschung zu thun, der gerade die Aufgabe, daß sie von der Willkühr der Menschheit, gerade so wie der Natur gegenüber, als unabhängig erscheint,

1) einen [illegible] Entstehung
zum Grunde, indem man [illegible] sagt, der
Mensch habe sich die schon übernatürliche
Naturerscheinungen als Götter ge-
dacht. Dennoch wären der Fetischdienst
freundlicher; die Vorstellungen der Natur-
Erscheinungen sind der primären, den
über Naturerscheinungen als Götter
der secundären.
Dieß wäre also ein fetischismus, aber
ein höherer verbesserter verfeinerter, der
der fetischismus nicht auf diesem Wege
entstanden; denn er übersprungt nicht so
[illegible] entstanden, daß er über-
haupt, als man gewöhnlich glaubt der
fetischismus, stets viel später, als
jener Dienst, da seine Mythologie aber
auf schon vorliegenden sind; sondern eine
gänzlich verschiedene Entstehung der Natur-
erscheinungen mit persönlichen Wesen
[illegible] sagen; aber der Verschiedenheit Dem
Ursprung [illegible] sich mit Recht [illegible]
abhalten zu [illegible], die sagen schon
alle religiöse Vorstellungen.
Der Fetischismus aber so wie er ist, ist
schon in der ersten Entwicklungsstufe
Menschen gegründet, ist neue Erfindung
von eine mythologische.
2) Wenn man aber auf zugeben muß,
daß jeder unser Polytheismus, eine mythol.
ist, so folgt noch daß [illegible], auf
[illegible] mythol. Polytheismus alle Gattun-
begriffe zu [illegible]. Welche zu gewin-
gen Vorstellungen man sogar [illegible]
wandte, sind die [illegible] gesetzt.

Über die Verjährung
einer Mordsache

Mythologie ist nicht nur Götterlehre, sondern auch Göttergeschichte. Beides ist nicht zu trennen. Das geschichtliche Verhältnis in der Mythologie ist nicht minder allgemein, nicht minder nothwendig, als der Götter selbst, ist eben so eigenthümlich zu verstehen, als der Götter. Denn wenn Götterlehre die Lehre jedes einzelnen Gottes ist, so ist Göttergeschichte die Geschichte jedes einz. Gottes.

Die Mythologie objectiv genommen ist in der That das, wofür sie sich gibt, nämlich Theogonie. Die Myth. konnte aber nie bedeuten, dass diese Theogonie oder diese theogonische Bewegung im Bewusstsein sich wirklich und in Thät vorgegangen. Das Bewusstsein musste nicht nur diese Bewegung erleben, erfahren, weil es sich diese Bewegung nicht selbst vorgenommen hatte, weil es nur zuvielleicht vorgeschaut hatte, weil es nur zuwillkürlich darin dieser Bewegung folgen würde, darin einen innern in ihm vorgehenden Prozess sah, aber den es selbst kaum Gewalt genug erkennen konnte. Subjectiv genommen, oder in Rücksicht des Bewusstseins ist die Mythologie vorgängige Darstellung einer theogonischen, die Gottwerdung genauen Prozess, welchen das Bewusstsein die einzelnen Momente dieses Prozesses durchzugehen genöthigt war. Es kann sehr wie die Sache aber auch nicht gehen, wie sie an sich ist, jetzt noch kann es wie zu sie an sich ist, jetzt noch kann es wie zu

Frage: a.) Wie ist überhaupt theogonischer Prozess? b) wie theogonischer Prozess des Bewusstseins?

findendes Verhältniß voraus.
Denn findet das menschliche Denken
sogar nicht schon in sich in seinem realen
Verhältniß zu Gott, so könnte es
auch nicht erst durch seine Bewegung
zu einem solchen gelangen.
Wenn wir Dinge und in Gott sagen,
wissen Setzungen sind, die sich im Denken
denkenden setzen müssen, so
muß das Denken schon übergeht
das jenseitige sein, worin sich Gott ergeht.
Drei Fälle sind es, die wir annehmen
müssen. 1) Kein übergehen Denken
ist nicht denkbar, ohne vorauszusetzen, Gott
selbst vorzusetzen als Denkbestehen.
2) Daß Gott selbst sich im Denkbestehen
vorfinde, ist nicht denkbar, ohne vorzu-
aussetzen, daß Denkbestehen sich über sich
vorfindet. Geburtsakt Gottes.
3) Das Denken also geburtsakt Gottes
ist nicht denkbar ohne vorauszusetzen,
daß Gott überhaupt sich vorfinde.
Das Denken weiß sich selbst vorfin-
dender Gottes ist nicht nur kein denkbar
Vorgang, sondern setzt auf in Übereinstim-
mung mit allgemeinem Schritt. Denken
und besonderen geistesgeschichtlichen Momenten.
Aber nun könnte Einwand erhoben:
Dann wäre der Gottes ist gar nicht notwen-
dig; Gott notwendig ist nur in Denken
bestehen. Gott ist also sein Setzen
wirklich d. h. sein Existent für wirklich.
Also endliche nur so weit sich selbst be-
stätigt, in Bewegung a potentia
ad actum begriffen; zum Teil ist es
Wirklichkeit, zum Teil bloße Potenz.
Von diesem Allen ist über das Negativteil

in Gott. Gott ist a priori wirklich, in
seinem ist nicht von Blasser Möglichkeit,
sondern lauter Wirklichkeit; er kann
nicht gedacht werden als nicht wirklich.
Wenn aber Gott so als notwendig
nicht gedacht werden kann, so ist er auch
nicht als sein notwendig nur zu denken. Dass
also stimmt in allem überein mit unseren obigen Aufgaben.

Wir haben aber auch nicht bewiesen, dass
Gott sein notwendig sei seiner Natur
nach werden, seiner Natur nach ist es
gewiss das Wirkliche. Aber dies vorhanden
sein, dass er sich in eine Lage versetzen, wo
er so sein muss sein wesen Lage, sondern
nur ein vorgenommenes Lage wird.
Er konnte das Lage nur vornehmen,
weil sie in seinen Lage aufgehoben, d. h. dass
sie als sich selbst zu setzen, und nur so
durch kann es die Möglichkeit geben,
sich als sich selbst zu setzen. Und gegen
ein solches Werden, welchem Gott nicht sei-
ner Natur nach unterworfen war, ist
nichts einzuwenden.

Eine theologische Bewegung des Ge-
wissens lässt sich überzeugt nicht denken,
wenn es nicht schon von sich eine theologi-
sche von dem Gewissen eine theologische
Bewegung gibt, wenn nicht das allge-
meine Werden überzeugt sein Werden
das sich selbst zu setzen Gottes ist.
Es kann aber sein nicht von einem frei-
willig sich ins Werden zu sein Gott
die Rede sein. Er kann sich in seine Lage
nur begeben, um durch die Widerlegung,
durch den Widerspruch dessen sich
als sich und eins wirklich (cum dicto et actu

als sich selbst zu setzen. Um sich aber selbst als sich selbst anzuschauen zu können, müßte sich Gott erst vernichten. Auf jeden Fall könnte man die Freiheit sich selbst als sich selbst zu setzen, Gott nicht absprechen; denn sie überschreitet alle Grenzen und absprechen; wenn er absolut Freiheit ist, so muß er auch sie selbst bleiben, wenn er nicht die Freiheit selbst aufhebt.

Aber eine andere gewichtige Einwendung gegen unsere Voraussetzung wäre, daß Gott dadurch nicht gewinnen könne, diese Selbstvernichtung wäre demnach etwas Überflüssiges, ein absurdes Ziel für ihn.

Aus dieser Einwendung erhellt, daß es mit ihr ein andrer Ernst mit der Selbstvernichtung Gottes vorbringen müßte, wenn Gott nur für sich handeln könnte. Wenn er überhaupt nicht handelte, wenn er handelt, so liegt seinem Handeln ein außerwesentliches Ziel zu Grunde. Und die wirkliche, allgemeine Geltung dieses Satzes behauptet auch, daß der Setzung ein Begriff von Gott etwas dem Überflüssiges sey, und eben deswegen kann jener außerhalb Gott liegender Zweck des göttlichen Handelns nur in der Absicht liegen, jenen Gegensatz nicht als solchen vorzustellen; jener Gegensatz ist also nur Bedingung zur Setzung der Identität dieser zwei Begriffe. Gegensatz und Setzung müssen nun allerdings erklärt werden.

ist über der Voraussetzung der Begrenzung.
Wird Voraussetzung Gottes und sie fällt
weg, ist der Untergang Gottes, son-
dern gerade sie setzt sie, setzt Gott als
der über allen Begrenzungen Erhabene,
als der Unvergängliche.

Nicht denn ist es Gott, das es als
Endliches Sein, als A, B wird, sondern da-
rin besteht es in seinem Akt sich als B,
weil A sein könnendes B setzt, und dem
muss als ein dem B entgegengesetztes
Sein setzt. Es kann sich daher nur als
B setzen, wenn es sich als A zu setzen, und zwar
ausschliesslich als A. Indem es sich aber
als A setzt, ist wird es schon mit mehr
denn an sich als A, sondern das in sich
selbst reflektiert, potenziert $A = A^2$. Gott
ist nicht Gott, insofern es A = B ist, son-
dern in so fern es nicht, indem es A = B ist
jenseits $A^2$ ist.

Da nun Gott als $A^2$ nicht gesetzt sein
kann, wenn nicht A = B vorausgegangen,
so ist Gott nur Gott als $A = B + A^2$. Gott
ist nicht als 1 = 2, sondern als 1+2; obgleich
es eine 1 u. 2 ist, sind Bedingung nicht
zum Gottsein, denn Gott ist es nicht Gott als
1 oder 2 ausschliessend, sondern nur als 1+2.
1 u. 2 sind nicht einer, sondern nur ebenfalls,
Gott; beide sind nur göttlich nur, und
sie unterscheidet sich nur von Gott
durch unterschiedene Existenz.
Gott setzt das Sein A nur voraus,
um es dem zweiten Sein, dem $A^2$ als
dem Setzenden, dem Unterlegen zu geben. Das
Nichtsein, als Untergehen zu überwinden, werden,
aber muss das Sein B überwunden werden,
muss verschwinden. Es ist übersprungen muss

ἑαυτὸν νοεῖ ἀλλ' ἕτερον τὸν Πατέρα τὸν
ἐμοῦ βεβαιοῦντα δοξάζοντα. — Wenn ich
„mich selbst preise", so selbst sage" z. wenn nämlich
Gott „selbstständiges" wäre und sich selbst gegen-
über stünde; ist Gott aber absolut
allein mit sich selbst, ohne Verkehr mit
etwas Anderem; so ist selbstständig über ab-
solut keinen, ἐμαυτὸν in diesem Sinn.
Der Menschheit aber tritt hervor,
daß Gott ἐμαυτὸν in diesem Sinn ist, nicht allein ist,
sondern daneben, außer der einzige, ὁ μόνος θεός.
positiv, wirklich existirt, ist Gott so gesinnt
gut gesagt, also so gesinnt, wie andere
Väter anzuerkennen.
Nun entsteht aber die letzte wichtige Frage.
Worin besteht das jener Väter Gemeinsame?
Dass übereinstimmen vom Sohne verschiedenen
Väter? —
Wenn nun Gott wollt, also so gesinnt
wie mehrere Väter anzuerkennen, so wollt
nun ist absolutes besser als Wollen, als
einheites Wollen; für diesen Raum aber
der Väter nur in dem Wollen bestehen;
denn nun Willen, der nicht will, ist nicht.
Dass Wollen jenseits Raum nicht ein absolut
wollen sagen; denn in der That verschieden
wir nicht, und Gott wollen könnte.
Wenn wir Gott setzen, so können wir ihn
nur setzen, indem wir alles nicht in ihn
hineinsetzen, also nicht sagend denken.
Gesetzt aber nun, es wären nicht in ihn
abwesend, so müssten dieses nicht in ihn hinein
nun in ihn Absolut sagen. — Nun setzen wir
aber von einem Wollen nun seinen selbst
wollen, von einem Wollen eines Sagen
jenseits keinen Begriff. Dass ist aber nur

keine Grund, dass gegenstandslose Wollen
als undenkbar angenommen werden
wie von Allem Sosein nicht begriffen
kann, so würde auch das Bestehen des Objekts
selbst nicht mehr zu fassen sein.

Aller Anfang hat nur ein Wollen
zum Ziele. Der absolute Anfang, wo sich Ziel
vom Nichtziel scheidet, kann aber nur in
sich selbst gegenstandloses Wollen sein.
Der Anfang kann nicht auf sein, was sein
soll; denn sonst wäre er nicht Anfang, sondern
vorzeitig. Der Anfang der Zielheit durch ab-
solutes Wollen ist absolutes Wollen
denn sonst müsste auf einander übergewendet
werden. Wenn das Wollen zielos bestehen
könnte u. sondern sich nur mit dem Gegen-
stande zu Ziele. Das Ziel ist nur von Wollen
und vom Gegenstande. Aber sein Wollen
um das absolute Voraussetzende zu sein;
so fällt uns aber schwer, ein solches Wollen
unmittelbar Wollen zu denken. Der Gedanke
kann der Erkenntnis nicht Mittelbar sein,
der seinem Vollbringen nicht findet.
Wenn uns fast nicht in sich selbst die Erkenntnis
einer solchen nahe stünden, gegen einen
Wollen gewendet? Dieses gegenstandlose
Wollen ist das wahre Prinzip der Natur.
Es ist ein nicht Ziel Vollendet, ein absolut
Setzender Anfang; dieser die Voraussetzung
die wir in der Natur voraussetzen. Der
Anfang, der Grund der Natur, wie der Mög-
lichkeit nur ein blindes, gegenstandloses
Vorwollen sein. Die Natur wie die Mög-
lichkeit das nur Ziel einer innern Tragen ist.
Sie ist nicht Erkennbar. — Diese letzte Erörterung

hat nur aber gezeigt, daß Gott jemand
Böses nicht verursachen kann, um das
Böse willen; er ist in diesem Böse nicht
mit Gott; aber da er nicht verursachen kann,
Gott zu fragen, und gleichwohl es um zu sagen,
wenn er seinen Gottheit gebraucht sagen muß,
so ist dieses Gegensatz nur scheinbar zu klären
lich, daß er nicht das böse Böse, sondern
muß zugeben das Gegensatz seiner Andre-
heit ist. Es wird es aber recht ist, ist
er gezwungen wenig gesagt das gewollte. Aber
behalten nun besonders den Sagen ist nun
dagegen, daß Gott jemand Böses muß um
seiner Selbst willen verursachen. — Jemand
als die erste Anlage alles Schaffens ge-
setzte Wollen ist an sich sein Gu-
tes, bei Gott nur ein bedingungsweise,
um eines andern Zwecks willen angu-
nun einen andern Zweck, hier Gott als die Quelle.
wirkenden Wollens, hier Gott als die Quelle.
Sein ursprüngliches Wollen ist nicht Böses zu
setzen, sondern dieses ursprüngliche Böse in
ein anderes zu verwandeln; wenn aber
verwandeln zu können, muß es aber erst
selbst setzen.
Das schwierigere Wollen Gottes ist
dieses jenes Böse zu setzen, das erste
setzende, jenes Böse zu verwandeln.
Bis jetzt also hatten wir jenes Wollen.
Jenes Böse ist in seinem Anfange nicht
das Böse, wenn Gott verursacht will;
aber selbst so muß in der Absicht zu dem
Bösen eben kann nicht muß das verursacht
gewollte Böse, böse, sondern dieses ist
nicht das wirklich übergewandelte Böse.
Gott selbst ist also dieses Böse Übergewan-
delnde nicht das letzte, sondern erst
als wirklicher Übergewandelte, als der volle

geworfen ist, aber Gott ist nie anderes
gewordan im Böse. Ist das Böse
nun ungrundlich, so stellt es sich dar als
der nothwendig unsittliche Zustand, aber nicht
als ursprünglicher Zustand, sondern als Negation
des nun anderen, die vorher reinen Negation
stellt sich der als positives, und erscheint nicht
mehr als Negation, sondern als Gegensatz
des Guten. — Als Gegensatz des Guten aber
ist es nicht mehr Willkür, sondern ist nicht
als bestimmter Wille. Die erste Setzung
ist Gott in der Potenz, in der zweiten
Setzung erscheint Gott zwar als der Ver-
neinende, und in so fern als Gegensatz des
Wahren, aber dieses Böse in der 2. Setzung
ist nur relativ frei, indem es das nothwendig
Bestehende, unthätig Verneinende ist,
es ist nur noch der Möglichkeit frei. Die er-
neuen im ersten das, was an sich Grund
zu sein ist. das dritte also muß Grund
zu sein u. muß zu sein sein.

Die erste Setzung ist die einzige, welche das
Böse vorgenommen, die zweite ist die, welche
das Böse bekämpft hat, für die 3te bleibt
dieser nichts übrig mehr, als die Thatsache der An-
nahme und Bekämpfung des Bösen in der
beiden vorher gesetzten schon vollbracht ist.

Wirklicher Gott ist Gott wieder in der
ersten vorgestellten, e. e. unfreien der Prämisse
sondern erst nach der Prämisse. Wie aber
sind jenen Potenzen während der Prämisse?
Eben die gottvorgängigen, schon gewissen.

Wenn Gott in der Prämisse noch nicht
als der Wirkliche hervortritt, so ist aber

Und somit wären nun zwei Fragen gestellt: 1) Wie ist überhaupt eine Frage, Erwägung möglich? 2) Wie muss eine Frage, Erwägung beschaffen sein, um überhaupt möglich zu sein?

Diese zweite Frage müssen wir, da uns nach der Feststellung der ganzen folgenden Untersuchung obliegt, sofort ganz bestimmt und klar fassen. Wir haben bei dieser Untersuchung drei Momente zu beachten: 1) Jede mögliche Erwägung ist seiner Wesenheit nach allen Erwägung der materiell Gott setzende.

2) Es ist dies aber nur, in so fern es in seiner Wesenheit bleibt; in so fern es nicht bewegt ist, in seiner Wesenheit ruhend bleibt.

3) Es kann sich aber nun seine aus seiner ursprünglichen Selbständigkeit losreißen, als ein seiner selbst mächtiges. Es kann aus sich heraus treten, ein anderes werden. Die Setzung des wirklichen Gott-Begriffs ist möglich in dem nur, wenn er stammt ursprünglich aus dem Moment des wirklichen Gott-Begriffs, des Anerkennens. Denn da es allein nur da es kommen muss als seiner ursprünglichen Selbständigkeit herausgetreten sein, die es hat als materiell Gottsetzend ist, so kann es nur mit seinem Willen an dem Ort bestehen, an den es gesetzt ist.

Es ist nicht zu bestreiten an dem Ort der Freiheit, es kann auch ist in der Selbständigkeit anerkannt zu werden, und sonst, das Wesen des Menschen als Menschheit auf dem Ort des Freiheit gewinnen, sonst ist es nicht seiner ganzen Bestimmtheit, dem wie es sich selbst diese angewiesen haben, und

alle Geschichte f. diesen Ausdruck in wie-
fern eine f. gesetzt werden muß.

Das Wesen des Menschen in seiner
Endlichkeit ist das unmittelbare Wesen
der Gottheit. Indem nun die Gelas-
senheit gegenwärtig ist, so ist es nothwendig z.
natürlich, daß eine jedesmalige actu
der Mensch in seiner reinen Freiheit
und Gott in seiner Wesenheit sich darge-
stellt. Aus dieser Einheit, diesem Zusam-
mensein, aus dieser Wesensverschiedenheit
des Menschen mit Gott geht aber unter-
schied hervor, indem die Voraussetzung des einen
mit dem Voraussetzen des Anderen nothwendig
verknüpft ist.

Wie jetzt steht der Mensch zwar in
einem realen Verhältnis zu Gott. Die Re-
alität aber ursprünglich. Denn Gottheit ist eine
Realität und Ursprünglichkeit selbst. Die
Wirklichkeit ist nämlich nie vollkommen in sich
Ruhe; Wirklichkeit ist nie außer sich
Ruhe. Der Mensch nämlich weiß Gott
von seiner Arbeit, von der Hervorbringung aus.
Gott setzt die Hervorbringung aus, um
um mit sich selbst zu ruhen, und dies ur-
sprünglich. Verhältnis des Menschen zu
Gott ist kein identisches, sondern ein reales.
Gott ist kein identisches, sondern ein reales.
Aufhebung der Mittelbarkeit durch
des Bewußtseins ursprünglich gleich an-
fangs; so wie es sich zeigt, mit Gott
beschäftigt; nun darf nicht etwa
glauben, daß das menschliche Bewußtsein
erst in Berührung der Geschichte den Gott
findet; es ist ursprünglich bei Gott, sei
findet; es ist ursprünglich bei Gott, sei

so wenig unser gegenwärtiges Lehrsystem diese Vorstellungen unmittelbar begründet, ebenso wenig könnte dies der Fall sein, wenn jenem ursprünglichen Lehrsystem, wie wir es kennen gelernt haben, diese Vorstellungen widersprächen; wären, wenn sie nicht ausdrücklich in seiner Substanz vorhanden gewesen wären; so müssten sich diese Vorstellungen damit vereinigen lassen, als ausserwesentliche Zusätze.

2) Diese Vorstellungen könnten nicht als Erweiterungen einer bestimmten Thätigkeit, überhaupt nicht einer Thätigkeit, sondern als ungewöhnliche von dem Lehrsystem sind nur insofern sich selbst so fortdauernd sich verhalten, als so wenig verwandt und verwebt mit demselben, wie vielleicht niemals Erweiterungen dieser Art mit dem Lehrsystem verwebt sind.

3) Diese Vorstellungen stellen sich nicht als Erweiterungen des Lehrsystems in seiner reinen Bestimmtheit, sondern verbreitungen des Lehrsystems, aber Bestandtheile des Lehrsystems als Principien, sondern Erweiterungen des Princips aus seiner Tiefe, Anziehlichkeit für mehrere Lehrsysteme.

4) Jene Vorstellungen sind Erweiterungen die aus dem Princip des menschlichen Lehrsystems kommen, aber nicht Erweiterungen des menschl. Lehrsystems, so fern es ein menschliches ist.

Die sind wirkliche Gegenstände der
Erfahrung der menschl. Bewußtseyns, in
so fern es ein mit sich, und seinen
Vorstellungen gleichartiges oder, welches
eben so viel wieder durch diesen Ausdruck
dasjenige bezeichnet wird, was als
Gegenstand der Anschauung
der einfache Gegenstand selbst, welcher in
der Natur auch existirt, wird in
unserm Bewußtseyn ein ungleichar-
tiges. Die nächste Vorstellungen unserer
Sinnenwelt als Gegenstände einer wirklich
vernünftigen Bewußtseyns, das dann
diesen Gegenstand in seinem vernünftig.
Bestand zurückgeführt oder versetzt ist.
Diese Ansicht kommt uns mit der der
H. v. Humboldt über die Bildungen und
Formenbringungen der vernunftlosen
Natur überein. Die nicht. Über diese
Vorgänge geht über die Natur hinaus;
der war in der Natur sich bereits als
Vergangenheit gezeigt, die seit jenem
Anfange der eben im menschl. Bewußtsey.
sein Ziel erfüllt hat, tritt wieder
in einen neuen Gegenstand als Gegenwart ein;
welchem jener Anfang in der Natur
wesentlich übergeordnet ist zur Natur gestal-
tung, sind es sich im menschl. Bewußtseyn
als bewußt gesetzt;

Die Wechselbezug liegt jenseits nicht
in der Natur, sondern geht über die
Natur hinaus; es befindet sich in der
Macht, die die nächste Vorstellungen
übersteigen, ein Fürsich, das innen in Be-
ziehung zur besonderen Natur ein äußeres,

In so fern könnte man sagen, der Myst. sey sein Akt von wirkl. Inspiration zu nicht, und es sey also nichts dagegen, wenn man übrigens seinen göttlichen, seinen wir einen übernatürlichen Ursprung behaupten. Göttlich unmittelbar wird das Innerste ergriffen, wenn es wieder in seine ursprüngliche Unschuld versetzt im Besitze der Gottheit als Liebe erhalten ist. Der Myst. braucht nur der unmittelbaren Gegenwart der übergewissen Betrachtung, die mit einander in Kampf treten.

Nun könnte aber noch der Einwurf entstehen: "Warum verfolgte Gott einen so krummen und gewundenen Weg, um das menschliche Innere zur Klarheit zu führen?" — Nun ist zwar für die Offenbarung nicht der Ort, hier so viel will ich nennen: Schon weil die Erziehung über Myst. nicht nur in seinem Verlaufe als eine nothwendige, sondern auch in Ganzen als eine innerliche erscheint, so fällt diese Frage nicht auf, wenn das Innere einer Erziehung im Anfange nicht fähig ist, obwohl es für die Bewußtseyn war, obwohl es für die Einsicht selbst nicht mehr begreifen kann. Der erste Anlaß zu dieser Erziehung ist das nur eine Stufe des Bewußtseyns.

# Specieller Theil.

Lehrmeynung verbreitet einen philosophischen
Unsinn, welcher Erscheinungen so grossen
Theiles über die Naturwissenschaft, die sie
nicht deuten noch vertragen können.
So giebt es wirklich keinen andern
Grund für die gute Aufnahme solcher
abgeschmackter, unphysischer genug toller
Vorstellungen als die Unwissenheit, wo-
durch sie eben jeden in Stand setzen,
die Erscheinungen zu erklären. Diese reizen
ungemein, weil sie blos Einbildungen
voraussetzen, dass wir wenig Mühe dar-
auf wenden, uns mit Sachen und
Erscheinungen bekannt zu machen,
die zu den alltäglichsten Erscheinungen
gehören; sie berufen sich ganz gemächlich
auf gemeinen Sprachgebrauch. Jeder falsche
Grund unphysischer Theorien kann sogleich
den Grund der Falschheit einleuchtend geben,
nämlich es ist die nicht Naturlehre, wie sie
jeder nach sogenannter Mann unserer Zeit
nachsprechen kannte, das Gebäude ganz würde
in Königreich stürzen gelegen sey.
Soll aber eine philosophische Theorie
auf Leben bauen, so ist alles daran
gelegen, der bei jeder Erklä-

Die Erklärung also müssen wir der Mythologie selbst, die Mythologie muß aus sich selbst erklären. Sie muß in ihrer Gewalt, wie Myth. den jetzt sogenannten Begriffen angehören, obgleich wir die Myth. nicht umbringen. Aber also mit unserer Erklärung auf gelegenen, den Processen die an die Mythologie selbst.

Obgleich nun die Myth. in allen Zeiten Bearbeitet worden, so muß man doch gestehen, daß sie noch bis jetzt unbegreiflich ist. Für unsern Verstand muß sie Absurdum bleiben.

Der Grund davon liegt darin, daß die Mythologie über das gegenwärtige Leben hinausgeht. Sie ist Ursache von der ihrer Erscheinung nächsten Dingen, z.B. von den Gestalten müsse besser (Vorstellungen) erklärt werden; die Hauptsache ist ihre Erklärung aus ihrer Entstehung; die Entstehung ist. Der Verlauf der Dinge, wenn sie einer Person Übergewicht über die Dinge waren. Es scheint klar, daß Verschwinden der Mythologie sey abgeschnitten, sobald Einfalt selbst dagegen ist, sobald männliche Gestalt Lebendigkeit, die Mythologie kann nicht mehr verständlich werden, wenn wir das Vergangene gegenwärtigen Bewußtseyn, anstatt diesen Gegenstand in Ruhe versetzen,

Voraussetzung. Wenn der Schmerz nicht
gelehrt, so geschieht es durch Zufall, z. B.
mit unreinen Händen gelesen. Taschenspie-
ler im Finstern, wenn sie nicht über Geld
der Magie. öffentlich raten. Wahrheit ist
es ein Resultat reiflicher Ueberlegung.

---

Meinung der Entmündigung ist der Vorsorg-
lichkeit, als selbst Ueberwindung, Entäu-
serung jeder Hemmende Bewußtsein.
Solcher Entmündigung ist es das wa-
rend Gottsetzende. Wenn es aber nun
wieder aus seiner Substanzialität heraus-
tritt, so hört es zwar auf, das setzende Gott
setzende zu sein; aber es setzt nicht auf,
das Gottsetzende fortwirkend zu sein,
und weil dieses und durch dieses Bewegt
wird es dann wieder dieses gesetzt, das
gesetzt, das nicht Gottsetzende zu sein.
Dieses ist Spannungsverhältnis. Das be-
wußtsein ist nicht das wollende,
das Einsehende; aber das, das gött-
wirklich Bewußtsein ist das ihre vor-
brachte, nicht wollende, sie setzende. Ei-
Existenz ist Andersheit (B) ist dem sich
gebrochenen A, d. i. dem Menschen gleichen
oder Bösen, der Bewegung zugehen.
Die in dem jetzt ganz verdorbenen hervorge-
brachten A Gestaltende Möglichkeit der
Andersheit ist zugleich möglicher Aufhang
einer neuen Bewegung, diese in ihre
Gestaltende Möglichkeit des Andersheins ist
eben das Wirken der Möglichkeit wie ihre,
die Dyas. Dyas wirklich ist das was das,
was es ist, sie und nicht ist.

der a (actu), der göttlich fordernde Imperativ der unendlich fähige Commando-sätze; der unendlich fähige Commando ist der nicht der nicht göttlich fähige Commando-Satz der B fähige Commando ist der der A fähige Commando ist der der B fähige Commando. die absolute Möglichkeit der B Sätze fällt der A fähige nicht weg. die absolute Möglichkeit ist nichts; ist unaufhebbar, wenn sie nicht der Wille zu ihr schlägt.

die absolute Möglichkeit stellt sich der als die absolute Wahrscheinlichkeit; der Schluß als die Wirklichkeit, und so kommen wir schon auf die ersten möglichen Sätze.

Also absolut vor der Aufgang genommen muß der Wille vorher, vor der Willensgleichsam wesentlich Akt ist Ganzheit über jeder Möglichkeit ist. Wenn ganzen Satzes gleich Anfangs gegen Moment.

1) wo der Wille selbst noch unwirksam ist über die Möglichkeit der Aktualsätze.

2) wo jeder Möglichkeit sich dem Willen zeigt, ist er Wille zu setzen sucht.

Dieser zweite Moment stellt sich in die Möglichkeit selbst hinein. Jeder Möglichkeit verhält sich wie die niedere Maja = Andacht der Gaben, d. i. der Einwand, nun selbst hervorgebrachte Täuschung; aber eigentlich ist die niedere Maja die Freiheit der niederen Möglichkeit, deutsch der niederen Absolutheit. Selbst der Akt gehört dem Ursprung und mit dem deutschen „Macht" überein zu bringen.

Maja, mögen, mögen = können f. potentiae im Gegs. zu actus / Macht des Gedenkens,

die Gott selbst der selbstmächtige Möglichkeit
der Hervorbringung ist, nicht zu verwechseln
mit der Geschicklichkeit, welche nur eine
auf Macht, worunter schon jener Begriff
sich verbindet, auf der Freiheit, Anlagen
wie in Menschen, zwischen Können u. Wissen
um in Gnade, zwischen Erbarmen u. Barmher-
zigkeit. Nicht schenkt sowenig mit
dem gewöhnlichen Magie eine Zauberei,
den wie Magier, Moses, wenngleich der die
eigene Magie der Bedeutung einer Möglich-
keit besitzt. — Jener Wille ist in der
That mehr anderes als Magie; der Zauber,
der dem Gott selbst beigelegt, der den Gott
mehr Zauberer, sondern durch Kunst-Werke
macht nicht mehr möglich setzt. Er ist nur
ein blasser Mensch, wenngleich Magie, aber
er sich selbst und Gott zu sich bleibt, jener
sowenig gegenüber Gott und sich selbst nicht
vermochte. Wille ist eine Einheit Magie
und Kunst.

Dem Zeitverlauf selbst Folge ist der Wille
selbst der Körperlichen Folge, alle Macht der
Verwirklichung Ausgleichende und Ausgleichbare
nur im Willen enthalten.

Dieser Wille in seiner Potenz zurückgezogen
bleibt als Innerstes Folge-Können zurück,
und als Dieses ist er das Allvermögen, das
Vorbereitende der Möglichkeiten. Dieses Ver-
mögen = Können, das ursprünglich positive,
aber jetzt übermächtige Prinzip der
Natur, das in sich zurückgenommen im mensch-
lichen Folgen zurück bleibt, stellt sich
dar:

1) als subjectives Vermögen,
d. i. als bestimmtes Übereinstimmen, das jetzt
noch nicht zufällig, noch nicht von der Möglichkeit
wollen, sondern bestimmt von der Möglichkeit
Können wollen, und in so fern ist
in ihm ganz bestimmte Übereinstimmung.
2) als transcendentales Vermögen,
d. i. der Möglichkeit, in der That
und Sache übereinstimmen; zufällig die
Möglichkeit, sich selbst möglich zu
machen; dieses ist das Zufällige
an ihm, das, wodurch er noch jetzt
sich unähnlich ist, in welchem
er wandelbar, was er ist, nicht ist.
Von dieser Seite angesehen ist das
bestimmte Vermögen das unbestimmte
Vermögen, die Vergänglichkeit,
natura mortalis, ἀθανασία das
Loos. Dieses Vergänglichen kann
und darf nicht bleiben, und kommt nicht
ein Ende, der Endzweck
nämlich, dass Alles was vergangen, wieder,
offen werde, kein Feind verborgen bleibe,
dass Alles klar, bestimmt und entschieden
werde, jeder Feind, der dem wirklichen
Vermögen droht, soll hervortreten, um überwunden
werden zu können. Dieß ist
das höchste, über allem Vermögen stehende
Endzweck.

In wie fern nun von dem bestimmten
Vermögen jene Möglichkeit, sich selbst
möglich zu machen, nicht zu trennen
ist, so muß diese Möglichkeit mit entschieden werden, damit sie entschieden werden
den zu können, muß dem bestimmten, dem
bestimmten Vermögen jene Möglichkeit

gezeigt werden, das Sonnen-Steigen muß jener Möglichkeit entsprechen; es muß von jener Ursache in ihre übergehen zu dem Sonnen-Steigen jener Tage; weil dann ist es an der Zeit beschäftigt wo es sich jetzt befindet. Hast wenn es jener Möglichkeit gesetzt hat, und dasselbe will, weil dann es so sei; bis jetzt ist es aber zufällig das, was es ist; denn aber ist es nicht seinem eigenen Willen das was es ist. Jenes jetzigen und einzigen Weltgesetzes, das nicht zufällig sein kann, ist es entsprechend, das seinen bestimmten Gegen-Gegenstand, jenem bis jetzt noch räumlichen Willen, in sich von der bezogenen Möglichkeit gezeigt werde, oder vielmehr diese muß schon gezeigt worden, damit sie in den Grund gesetzt werde, daß jene zu zeigen. — Diese Forderung, welche jener Möglichkeit zuvorkommt, kann aber nur durch jenen Weltgesetz selbst gesetzt sein, allein die Macht dieses Gesetzes, da dieses Gesetzes zu Grunde liegt, diese allein Ursache wirken, allein Zweckmäßigkeit, wie überhaupt allein Zufälligkeit absolute Macht, absolute Freiheit. Nemesis. Aristoteles (Rhetor) nennt sie die Gottheit, die unwillig ist über das Unverdient, jenen zum Verdienst glücklich Gewordenen. — Eigentlich aber ist es nur das Zeitwort ἐπιεικεῖν. Sie selbst jene Übereinstimmende Richtige war aber jener Urbauwerkstätige, weswegen in seiner Grundstoffwerkung es gut stand, in Gott war. Es setzt sich nicht selbst an der Ort der Tätigkeit gesetzt, sondern war dasein gesetzt worden jenem jenem eigenen Willen.

Nun aber will der Gott, daß dieses Verhältniß das wahre ist, und seine eigenen Willen ist. Der Gott selbst ist es, der sie [illegible] Möglichkeit gibt, durch die es sich umkehren kann, nicht damit es verkehrt werde, sondern damit es recht werde, was es jetzt ist. Es sagt daher der Gott in der Offenbarung daß es den Menschen seinem ganzen Freiheit nicht entzogen, damit in seinem freien Entschluß freiheit sprechen. Da aber Gott, was ist die ganze Natur gegen die Macht Offenbarung im Innern des Menschen. Die ganze Natur spricht für Vergänglichkeit spricht, sich seinem Geschicke mehr, ein Vorgang zu seinem festen Namen. Diese Aussicht, daß es Gott selbst ist, der das menschliche Herz [illegible] Wesen in das Licht setzt, ganz Tätigkeit als eine Genugthuung angenommen oder aufgegeben, ist kein Leben, sondern eine Freiheit. Der alten Testament wird jener Möglichkeit als in einem Gesetz, Verbote sich äußerend hingegeben; eben dieß das Verbot, das Gott den Menschen verbot, wird ihm eben die Möglichkeit des Bösen gestattet. „Die Sünde wohne Verlust an dem Gesetz", wie der feinsinnige Apostel sagt an einer andern Stelle: „Ich wüßte nicht um Lust, wenn das Gesetz nicht sagte, du sollst nicht lust. Da das Gebot kam, war die Sünde lebendig." Durch Gesetz wird sie nicht zeigt sich [illegible] deutlich auch in der griechischen Nemesis, wo schon uns der Mann entgegen tritt Νόμος ὁ Νεμεσις genannt.

Die Möglichkeit kann schon eigentlich Offenbarung nicht begriffen, das menschliche Leben.

selbst wird sich wohl nun sehr klar. (Aber
aber erklären muß der ganzen Fragung der
der menschliche Unwürdigkeit, niemals mensch-
lich, niemals jener so oft menschli-
chen Unwürdigkeit auffahrenden Gewalt unserem gesetz-
lau, ist von seinem freieren Standpunkt abzu-
schütten: es bleibt ihm keine Entscheidung über
seinem letzten Ziele.

Das mythologische Unwürdige [illegible]
nun sind wir, dies zu begreifen, seinen Grund
einen Zweck bestimmt zu werden, da wo es
der Freiheit näher rückt. Jene Nemesis als
ist, obwohl die eigentliche Deutung, den Grund
aber nicht. Bestimmung durch die gegeben wurde,
ein Begriff, der erst nun durch die Mythologie
bei Hesiod hervortritt, hat sie der ganze Zusammen
ist aber nur Entgegensetzung der schon übrigen
fertigen, und nun über sich selbst klaren
Bewußtsein Mythologie. — Wie nun so bleibt
der ganzen Entgegensetzung der Grundsatz, so wie
sie da zu sich gekommen Mythologie selbst
erklärt. Die Nemesis kennt das Gesetz
wer unter den Sterblichen der Sterblichkeit
gehört aber nicht in den Sterblichen Verfall-
bringende Nemesis" Πρᾶξις δικαιοσύνης
v. 223. (Cf. Cicero de officiis.)
Adrastea war nun wieder Bezeichnung für
die Göttin Nemesis; diese Namen stimmt
fest aber nicht von einem Könige Adrastos
her, der die Nemesis neun Altar errichtet,
und dessen im Herodot gewöhnt wird, sondern
dieser König Adrastos ist selbst schon
mythologisch, und bedarf selbst schon der
Deutung so gut, wie die Nemesis. Aber
jetzt dürfen wir bei dieser Entfernung der
Grenzen nicht trauen, da sie liegen der ganze
Entscheidung noch zu weit — daß die verschiedene

Herleitung der Nemesis Adrasteia rührt von der Ursprung her. Die stellt sich der als die Macht, die das Ungeschehene geschehen macht, das blos Mögliche zur That bringt, das müsse von der Rolle Nemesis, so Adrasteia bedeutet das Abwendbare, nicht zur That Kommende Nemesis, wie blos zur Erwägung bringt. Zu nächst ergibt die Nemesis, die Möglichkeit der Andersheit, des Abweichens, um so desto tiefer herabzustürzen.

— tollet in altum, ut lapsu graviore ruat. —

Wenn ich diesen ganzen unsichtbaren Übergang als eine Wanderverfahrung darstelle, so geschieht dies, weil ich indem ich das antecedens pro consequente nehme, annehme einen ganzen ganzen Übergang einen Fall, so bezeichne ich das consequens pro antecedente.

In späterer Zeit verwischte sich die mythologische Vorstellung der Nemesis mit einer mythol. Lagerstätte weiblicher Gottheiten, wie mit der Aphrodite; diese ist in der That die älteste weibliche Gottheit. Ja schon mythologisch und geschichtlich ist die Verwechslung älter als die der Nemesis; denn schon Homer bezeichnet aber weder die Nemesis; und hier ist nur von der Verbindung der Nemesis die Rede.

Hesiod setzt die Nemesis der Satzung, die Ate als Schwester beigesellt; und die Atē ist Feind der Macht. Jene können als ähnlich wie wesentlich können, wie sie sonst häufig bleibt, sobald sie aber herausstritt, ist sie eine

bloßes Können wurde, sondern ein selbst-
tätig wirksames Können. Die ganze Kraft
liegt in dem Wunsch selbst, wenn alle Kraft
in der Phantasie sich sammelt, so erfüllt sich
wunderbar. Diese Übereinstimmung scheint
gar sich von selbst, wenn natürlich, da der
Grund der nämliche war. Nun hat aber
nicht nötig, jene Übereinstimmungen durch
sinnreiche Hypothesen der Sympathie der Gottheit
Späte und den Indiern zu erklären, wo
Sonnigen hat, jedenfalls muß man übersinnliche
blos sinnreiche Erklärung der Wirklichkeit
für unzulänglich erkennt.

Durch die Gewalt der Nemesis stellt sich
der Mensch selbst dem Willen der
sich den Lauf der Dinge vorstellt, vorstellt
als ein unbedingtes Können, als ein
wesens, sondern eine tätige. Seine
nun liegt eigentlich eine Voraussetzung,
und diese Voraussetzung bedarf es verschie-
fall, um den Willen zu bewegen, sich
sonst zu betätigen. Diese Voraussetzung aber
war jene tätige Möglichkeit, jene
Ahnung, die so alt ist als der Mensch
selbst, die aber Mensch in seinem Busen
trägt. Als Ahnung verschwindet Alles, was im
Altertum auf jenem, geheimnisvollen
Vorgang Bezug hatte, in Gestalt einer
Pflanze verband sich dem Lauf der Dinge jene
tätige Kraft. — Eine Pflanze verbindet
gewissen Mysterien, den Eingeweihten über
den Busen gegeben. Die Pflanze ist ein
Sinnbild jenes Vorgangs, weil sie in sich
selbst geheimnisvoll ein Bild der Kraft,
das in sich geschlossen Können, der Tätigkeit
verhüllt, aber wenn sie sich entfaltet,
mit vielen Lieben verwandt.

Wir haben bis jetzt folgende Momente
unterschieden: 1) Menschliches Be-
wußtsein in seiner reinen Selbstanzie-
hung, in seiner Potenzialität, insofern
es aus dem sich reinen Ich können gesetzten
Willen, d. h. dem Willen als zufälligem
in der Natur ist. — 2) das im Inneren, inwen-
digen, immanenten Ich noch nicht äußerlich, handlungsfähiges Ich, dasjenige, das die Möglichkeit
d. h. die Möglichkeit einer seiner Potenz fähigen
Äußerung. (B). 3) die Macht, die reale Fähig-
keit selbst, die zufällig ist weil blos etwas
sein kann und nicht sein könnte; sondern weil das
etwas sein kann und nicht sein kann; ist Zufall.
Alles, was innerhalb etwas ist selbst, also
seinem eigenen Willen das ist, was es ist,
dieser äußerlich unvordenklichen Glückliche, ist Zu-
fall. Jene Macht also will nicht die innere
sittlichen Möglichkeit. Und sie heißt Nemesis.
4) Jene Möglichkeit, in sein Sein sie sich wirk-
lich denn der vernünftige Sein darstellt, ist
Glückseligkeit der ersten Setzung, die erste Tu-
gend, Tüchtigkeit und Tugend Verträglichkeit
[illegible] Klugheit.
5) Nachdem nun die Möglichkeit für den
Willen gezeigt, so ist nun das Klug, der,
der sich den Willen das Gezeigte vom Klug will,
daß er sich in der That aus dem leeren
Sein können in das wirkliche Sein erheben
will, aus der Potenzialität in die Wirklichkeit.
Von diesem Übergange aber können wir
eben weiter nichts sagen, als daß er eben
nur sich ergreifen, geschehen soll; dieser Über-
gang ist die Tugend, jene, das Übergreifen,
Faedum und Tugend, die unendliche Selbstheit,
der Übergang aller Gegensätze.

Strauss das findet in der griech. Mythologie
Statt = sehr ganz Gestaltung, in dem Umfang
der Mythologie entsprechend, in ganzen
fortlaufenden Strauss verschiedenen Momenten,
in der griech. Mythologie entsprechend. Es
zeigen sich in Form jenes Vorgangs in
der Gestalt der Persephone; in ihr selber
sich alle diese unterschiedenen Momente
vereinigt aber = Persephone ist aber der ver-
borgene, aber die Möglichkeit des Wunderbaren
enthaltende Urbarungsbegriff.

Das unendliche Wesen ist göttlich und
ist sein = A, aber A, dem B sein Grund
liegt, A, das B, wenn auch bloß als setzung
als Möglichkeit des Nicht = A, das Sein enthält.
A ist der eigtl. Mensch; B ist älter als
der Mensch ist, als Setzung B ist dem Men-
schen in die Gewalt gegeben; zur Verwirkung.
Dies für sich unter sich haltende und unter
vermögende Möglichkeit ist = Räuberschaft,
der Wille = Männlichkeit; denn wer sein
den Willen, wenn sich der Mensch zu ihr setzt
Räuberschaft) sich hebt, kann sie etwas ver-
mögen. = Diese sind Grundbegriffe übergrei-
fender Gegensätze, männlich nicht übergrei-
fender von der Tapferkeit in der Natur.
Selbst Pythagoras benannte die Monas als
die Männlichkeit, den Dyas als die Räu-
berschaft, und die Zahlen als die Kinder
beider. Jenes Geschlechtsverhältnis ist nicht
Wesenheit des Verbarungsbegriffes, sondern
vielmehr gegenwärtig von der Natur, sondern
verbarungsbegriffen, die Geschlechtsver-
schiedenheit in der Natur ist nur
ein Wunderspiel jener Vergeschlechtlichung.

Verwandtschaft gesetzten Weiblichkeit
weggeworfen war, so war sie wiederholt Hure
weggeworfen; es ist darin nicht blos der Be-
griff, sondern jene Möglichkeit ist eine wesen-
hafte Realität. Wir können sagen, indem wir
sagen können, sie ist Möglichkeit, also Mög-
lichkeit, schlechthin als Verneinlichkeit zu be-
zeichnen, sie nicht anders als als Weiblichkeit zu
verstehen; d. h. wir selbst können nicht
sie sie nicht wieder als geschlechtig zu denken, denn
jene Möglichkeit ist ja die Möglichkeit
κατ' ἐξοχήν, die einzige eigene Art, die jetzt
Pflanzen muß hat. Es wird sie dann gleichsam
Individuum ausgesprochen und somit der
Verneinung als Verweiblichkeit. Aber
Personification ist nur nicht unmittelbar als
ein Unterscheidung der Geschlechter in der
gegenen Schöpfung. Proserpina f. Persephone
bedeutet also nicht blos jene Vermöglichkeit,
sondern sie ist jene Vermöglichkeit, die
in Verwirklichung wesentlich ist von einer
andern Seite aufgefaßt. Die Mutter sagt
Demeter ab, in welchen nun beide nur in
einander verwebt sind, in so fern sie ist die
Verwirklichung die Männlichkeit u. Weiblichkeit
noch in einander, d. h. ungeschieden; die
Verwirklichung ist somit von androgyner
Natur, und sie ist eben jene Vielheit.

Die Verwirklichung umfaßt die Möglichkeit
der Alienation, der Alteration in sich und
weiß. Der Anfang der Verwirklichung ist
nämlich in jener Vielheit, in jenem Ge-
gensatz der Unterschiede, wo noch nun der Mög-
lichkeit der Verwirklichung die Männlichkeit und
Weiblichkeit noch nicht scheidet, beide vereint
aber mehr neben der Fähigkeit sind.

diese ist nur reine Weiblichkeit; denn
sie besteht aber über Verschiede, da von
Geschlechtsverschiedenheit nur reine reine,
und es also nur eine Weiblichkeit
besteht; und als Jungfrau nun selbst
bis sie passen war.

Bei Lucy das Leben ist in dieser Jungfräulichkeit befangen, sie über alle
Anfechtungen erhaben. Persephone
in Jungfräulichkeit wurde
in einer ungezogenen Lucy. Sie muß
hier zu der Ehe oder Fruchtbarkeit werden,
das in einer Lucy verschieden und bewegt
wird. Daraus ist die gewaltsame Stelle
in der H. Schrift, wo sie spricht: „Herr,
unser Gott, du bist in unsern Leuten. Es
sind diese keine zufälligen Gedanken,
sondern bestimmte Ideen, bestimmte göttliche
Gedanken. Aber jetzt sind alle jetzt
existierenden Menschen Verneinungen,
Vernünftigkeit, Verstand. Verbrechen und
Verbrechen, Verbrechen. Das Lasterhafte
liegt in seiner bestimmten Form ist nicht
aber das Geschlechtliche, sondern das Allgemeine
sein mit dem göttlichen Wesen. Der
menschgewordene Mensch war im Centrum
der Gottheit; alle Gottheiten haben
seine innere Gestalten Natur, der innere
Gestalte Natur ist aber nicht der wahre
Natur, ist der Natur ohne Sohn und
Geist; der Mensch war jetzt der wahre
Gestalte Natur; er ist gleichsam einge-
schlossen zwischen Natur, Sohn und
Geist.

Hier ist Alles seinem Vorstellungsvermögen anheimgestellt, verstanden; jener aufgeschlossene Ort der Freude ist der Ort der Freude, der Ort der Freude ist ἐξοχήν. Hesychius nennt jenen Ort einen Garten. Aber das deutsche Garten ist verwandt mit dem franz. garder, garde, und in älterer Zeit bedeutete Garten auch Burg, wie auch den Aufenthalt vieler Menschen von Beschützern zu sagen ist. Aber Mensch meint also nicht nur Frau, sondern ein ruhiges Garten = eingeschlossenes, versteckter Ort.

Alle diese Vorstellungen sind keineswegs zu verwerfen als Entstellungen einer Erinnerung, sie sind vielmehr die Erscheinungen, wie die Erinnerung aufgefaßt, und ist geschossen, und der Schall der wirken Wahrheit selbst. Entstellt sind sie allerdings, aber sie sind nicht entstellte Offenbarungen, aber verentstellte Offenbarungen, sondern entstellte Vorstellungen.

Diese in alten Schriften unterscheiden in der Hauptsache: es fragt sich 1) die jedem Worte bleibende wahre Bedeutung 2) die für die Zeit ausgesagte Apparenz.

Denn jener tiefsinnige Mensch ist nicht durch eigentlich geistige Fähigkeit, sondern nur durch seine Absicht auf Ausgeschlossenheit, daß sie andauernd ist sinnbildend; andauernd heißt diese Möglichkeit nicht andauernd sein, sondern Proserpina, sagt Proserpina. Überall wo sich Proserpina sagt

Die Lösung [illegible] Möglichkeit [illegible] Jungfräulichkeit [illegible] blieb, [illegible] für sie, sobald sie sich [illegible] Jungfräulichkeit, sobald sie sich bewußt war dieser Vorstellung, ist für sie [illegible] nicht mehr; sobald sie aber wirklich [illegible] tritt, sobald das Bewußtsein, das in Gott [illegible] soll, sich wirklich auf äußere zeigt, jene Möglichkeit sich wirklich in Folge verwirklicht, ist sie nothwendig einem Irrthum unterworfen; das Bewußtsein soll eigentlich nicht sein; es ist nirgends zu brauchen, [illegible] Innere. So zeigt sich also schon jetzt Persephone als die von Demeter in der Unterwelt, dem Hades verfallene.

In der Hekate erscheint sie gar nicht mehr, als bis sie von Hades geraubt wird; aber sie ist schon in Eleusis da; aber das Bewußtsein erkennt sie erst, wenn sie als Kindstod erscheint. Persephone zeigt sich als die Jungfrau [illegible] Wandel, Kreuzwege, [illegible] Unterwerfung Bewußtsein.

Indem wir alle bisher gegebenen Erscheinungen zusammen, so ergiebt sich, jener Übergang wurde vermittelt durch eine Entäußerung des Bewußtseins, indem jenes Bewußtsein entartete, zur Verneinung übergehen Möglichkeit sich als eine auf zur Verwirklichung übergehenen Setzung zeigt.

B, das in Versuchung geführt. Es hat auch die Bibel, geistlich verstanden zu haben; sie sagt nun, Versuchung das B. d. i. jene Möglichkeit der Andersheit das Verhältniß der Menschheit. Aber der Grund der Versuchung liegt im Menschen selbst. Jene Möglichkeit ist dem Menschen nur möglich als Potenz; dieß Vermögen der Menschheit ist nun sein Vermögen, Versuchung. Löst es jene Möglichkeit sich ab, dann tritt sie ihm wirklich entgegen, und zeigt ihm ein ganz anderes Antlitz; dann ist eingetreten das Versuchtwerden in der Gewalt jenes Prinzips. Der Mensch war dem Gott gleich, bedurfte, daß er jenes Ursprungs des Bösen in sich trüge, aber er trug es nun als gegeben in sich, so daß er es nie beherrschen, es nicht als ihm gegeben erwerben, als Potenz, als Möglichkeit, das Böse dem Menschen erzeugte. Es wird nie ganz verdaut, als es im Ursprung Menschen war. — Jenes Prinzip ist in Bezug auf die Verführung das, was nicht sein soll, aber nicht das absolut nicht sein sollende, sondern das, was es nicht von Gott, sondern von dem Menschen gesetzt wird, also nicht das, was nicht sein soll, sondern das ausdrücklich nicht sein sollende.

Der Mensch will sein, wie Gott; er will die ihm zur Verwirklichung gegebene Möglichkeit sofort ins Leben setzen, in die Wirklichkeit treten lassen. Die alten Urkunden drücken es so: Gott setzte den Menschen in einen Garten, daß er ihn daraus entwachsen.

das hebräische Wort für „heilig" hat
nach dem Prinzip der Naturvervollkommnung
die Grundbedeutung des Acht, selbst
schneidet wie Axt, sich absondern
dann aber jenes Prinzip, jene Möglich-
keit ist nun in ihrem Verborgensein
das Prinzip des Gottseienden; indem dieses
der Mensch jenes Prinzip wiederholt,
verborgen hält, so erbaut er aber
(wiederholt) indem die Gottheit in sich selbst.

Wenn jene in der Naturvervollkommnung
sich natürlich vollendenden Gattungen
existieren, so müssen sie notwendig
drei Potenzen voraussetzen; und der Mensch
wird als Gattung aufgestellt.

Gott kann 33 sein, ohne daß Bewegung
aufgehoben wird, wird der Gegensatz von B,
i. e. A und zwar A² zu sein. Gott ist
nicht bloß 1, sondern setzt 1+2+3.
Der Gott ist der ursprüngliche Einheit
der drei Potenzen; der Mensch ist nur
die fortlaufende Einheit; die menschl. Person
ist nicht sowohl 1+2+3, sondern 1=2=3.
der Grund der Menschen ist ein B, es ist
imago Dei aber nicht Deus ipse.

Die Einheit, die Gleichheit der drei,
worin sich der Gott manifestiert, verschwindet
vor dem Ganzen, verschwindet, bloß
B bleibt. Statt allein Potenzen gleich
zu sein, ist da nun noch eine Potenz,
es ist daher gattungsmäßig geworden.

Es war nun sogar ein großes Problem
der Theologen zu erklären, wie zwar

metastasis hominis in jesus als ein Gleichwerden des Menschen mit Gott dargestellt werden kann, so dass Gott jetzt wie Adam sollte. „der Mensch ist geworden, wie unser einer“: er die niedere Menschheit, die man genommen hat, um seinen Widerspruch zu haben, aufgehoben aber alle als Klasse realisirt.

Gewöhnlich übersetzte man: der Mensch ist geworden, wie unser Einer“. Auch hier ist offenbar wohl als eine sehr übertriebene Äußerung im Munde Gottes. Sonderbar lag nun eine ironische Bedeutung in der Worte Gottes, wie „der Jesus ist Adam geworden wie unser Einer“. Aber diese Ironie war schon im menschlichen Dasein vorhanden. Luther übersetzt aber richtig die Stelle so: „der Mensch ist worden wie Einer von uns“. d. h. der Mensch ist nun unser Einer von uns; er ist nun wie einer von uns allen gleich, er ist nun wie Einer von D.

Gott für sich ist immer mehr, als Einer: Einer ist Einer der Ausschließlichkeit; er ist die Einheit. — der Mensch, in seinem Wesen wie Einer der Elohim ist, fast aber die wesentliche Einheit ausgeschlossen.

Aber dem Bewußtsein ist es möglich, den Gott in sich zu zerbrechen, das ganzen Gottes, wie den einen Gott zu fassen.

Die im Laocoon besprochene Lösung ist schon gegeben, um sie als Mysterium zu bezeichnen. Jene Lösung ist das Verschleiern, das Mysterium der göttlichen Lebens. Jener Mißstreit ist nur mangelhaft, wenn er gelöst nur verhüllt, nur zu bleiben, ist nur Willen, das nur Wollen bleiben, als Wollen überwunden werden soll.

Persephone ist daher hauptsächlich das Mysterium. Sie ist eben die Innigkeit des von Gott verschiedenen Wesens im innigsten Verhältnisse mit Gott. In Gott ist auch die Mißstreit, das von Gott Verschiedenseyn, eben das, was durch die göttl. Kraft aufgehoben wird. Sie ist die Lösung als Verschleierung, welche Hervorbringt oder Hervorgebracht wird, aber sind auch ihrer Innigkeit gemäß die Lösung; nun kann sie aber nicht als wirken ihrer Innigkeit gemäß wollen, ohne das innige mit Gott aufzuheben, wodurch sie in ihrer Innigkeit gestört wäre, weshalb als die ferne, ihrer selbst mächtige, d. h. ohne sie, ohne jenes göttliche Princip aufhebt, und zwar nach seinem ewigen Gesetz als ein auf in der ewigen Welt zu erscheinen. Sie wird die latente Wärme nicht in dem Wasser bleiben lassen, d. h. sie, in welchem der Körper, mit dem sie verbunden war, seinen Aggregationszustand verändert müsse aufheben. Nach schöner Analogie sehen wir sie der ergon. Natur, bei Krankheiten z.

falschen Prinzip, der Setzung B dessen über-
wunden werden, was sein Prinzip soll.
Aber um überwunden zu werden, muß
sein Prinzip d. h. seine Setzung erst überwindlich werden — bis jetzt ist es ihr unzugänglich; es muß ihr erst gegenständlich überwindlich werden — in den Zustand des Subjekts, einer Naturerscheinung, d. h. als Objekt gesetzt werden, d. h. als Materie, Naturlage, Objekt. Es muß für sein Setzen und Setzt sein materialisiert werden. Diesem Materiellwerden widersetzt sich nun aber sein falsches Prinzip, es will, obwohl seiner Natur nach ungeistig, sich als geistig behaupten. Es muß daß notwendig ein Zweck, ein Zweck zwar für einen Geist sein, die Gegenstände, aber diese materiell sein sollenden, der Materialität sich widersetzender, falsch geistiger Prinzip und nimmer als ungeistig setzen den Setzung.

Aus dem Zweck einer anderen, d. h. nützlichkeitlich sein wollenden, aber durch die, selbst Gewalt einer falschen Setzung immer wieder gewaltsam gesetzten Prinzipien entsteht notwendig eine Zerreißung. Durch eine Zerreißung das jetzt willkürlich gesetzten Prinzips das Daseinsbestehen aber entsteht notwendig eine Vielheit, und zwar eine Vielheit 1) der das Lebensbestehen selbst will und 2) die es sei im Daseinsbestehen Gott ist, aber das eigentliche, ursprüngliche Bestehende, das Prinzip, das Sein wird = B, eine materielle Vielheit, einen Mechanismus. Eine Gesetzmäßigkeit sind jene drei Determinanten.

Das wird im göttlichen Sein entsprechen das Leben. Es entsteht eine Vielheit, materielle Selbstheiten wie eine materielle, gesetzliche Welt, aber nimmer mehr eine spirituelle Welt.

* (wohl falschen)

Sabismus

§ Zabismus von arab. u. hebräisch Zaba
(Saba), unser Jehova Zebaoth, Herr
der Heerscharen. Zabi, Sabi = Heer-
Menschen. Der erste Name für Fixstern-
System ist dieser Sabismus, deutsch der
persönliche Sabaismus (absonderl. durch den
Franzosen aufgebracht) wo unter allen
den Namen verbreitet war den Volk der
Sabäer, die ebenfalls Verehrer jener
die Israeliten, Zabier, vom hebr.
Zaba Heer, herkam und sie sind
abgeleitet worden. Im Koran wird
der Zabismus erwähnt, und gesagt, daß
jene in Babylon Lust zu Spiel war den
wurde (als Menschen unter Gestirne) als den
Freiden. Rust Mäßen d. wird Zabi genannt
Zabier waren die ersten Astrologen der
morgenländischen Religion.

Wir haben diesen System mit seinen
Lehren durch einen innern Beweis der Sache
wahrscheinlich festgesetzten Lauf Begriffe
durch einen innern Vorgang; der mit
dem Innern anfängt, sondern mit dem
Innern anfängt, sondern mit dem
Innern anfängt, da das Innere alle Innere
und die schon vorgegangene Natürgegenstand
auf einmal Sinnlich, d. da seine Gottheit
wirklich Gottheit sein müsste. Das Innere
Reich in seinem Element glänzen wie der
Himmel, so wurde vergötzt.

Hier ist Anlass dass so weit und so tief
gesuchte Erklärung für einen Aberglauben,
der sich weit und tief in unsichten Reiche
verbreitet hatte.

Die Namen wurden vergöttert wenn wesentliche
Eigenschaften wegen, das Licht sich zwar
zuerst erst auf den Mond anwendet,
und wirklich wurden die Gestirne

Ursprung, Grund des "Naturkünstlers".

Bedenkt man aber, wie jene einzelnen kleinen Naturkünstler einen weit über den Instinkt in den weiblichen Geschlechtsorganen und den Samenwässern, so erhellt auf die Unzulänglichkeit dieser Erklärung.

Kurz und einfach ist allerdings diese Erklärung; aber sie ist absurd, und zwar deswegen, weil sie für möglich hält, daß die Menschen die Götter ursprünglich für etwas anders als Götter angesehen, sie dafür aber wegen der wesentlichen Einflüsse derselben, also aus Überlegung und willkührlich sie für Götter erklärt. Eine gewisse Erklärung wenn auch unsere Denkart, aber daß der Mensch seinen selbstgeschaffenen und natürlich unterworfenen Vorstellungen wissen mit seiner freien Gewalt unterworfen gewesen, das ist schlechthin nicht zu gedenken. Man könnte allenfalls annehmen: der Menschheit bemächtigt sich in einer Begeisterung, in der sie das Weltall nicht in seiner natürlichen, sondern in seiner ursprünglich gewissen Wesenheit sah. Nun ist wohl die Erklärung möglich, wie es auch zu einer natürlichen Anschauung gekommen, aber es könnte nicht ungeschehen von einer natürlichen zu einer übernatürlichen Anschauung der Natur gelangt.

Der Mensch indem er sein mythologisches Bewußtsein findet, muß nicht an der Natur gewonnen, sondern an Gott anknüpft.

Aber sich den Menschen aufrecht in seinem ganz freien Wohlbehagen zu der Natur stehend, die Sterne wie eben so viele Naturgegenstände ansehen und sie [illegible] als Gottheiten verehren, das ist [illegible] grundlich. der Mensch muss stehen an diesen Systemen gebunden, ehe er zu einem freien Verhältnis kam.

Begründet aber derjenige, welcher den ganzen Verlauf des mittl. Zeitalters betrachtet, wie sich in der Mythologie von jenem rohen Raum zu sprechenden Nothwendigkeit, welche allein Zufall der Entstehung a priori ausschließt, deutlich genug einbekennen. Und zufällig ist aber Alles, was auf blos sinnlichen Eindrücken beruht. Weil nun Fortgang als Nothwendiges anerkannt, und weil so auch ein Nothwendiges sein zu Anfang.

Nach der abenteuerlichsten Fabelei fühlte der Mensch sich Sterne sogleich als Naturgegenstände an kannt; der Sabäismus (Esprit voagelé) wurde also Vergötterung [illegible] Naturgegenstände.

Ich beschränke hinzugen, der Sabäismus der Sterne als geistige Substanz betrachtet, jener Systeme war nun geistig, sowie gegenstand und einer geistigen Erinnerung, und einer Entgegensetzung gegen die Materialität, aus dem Bewusstsein des Unselbstständigen, des selbst materiellen Gott nur immer als geistiges zu beschränken.

die Planeten unserer unmittelbaren Umgebung, obwohl im Range bedeutend höher stehen. Das Fallen ist nie notwendig einer Planeten in der Hierarchie der Götter Erhebung der astralen Erscheinung der Himmelskörper. Das Sonnensystem waren uns nicht zur Naturwissenschaft geworden, bis jetzt dauert uns immer die Neigung fort gegen die fernen einzelnen Naturwissenschaft. Der gemeine Planet dauert dem nicht schöner; der bezieht sich bloß auf die naturwissenschaftlichen Planeten. Nun aber ist alles im Fabelwesen gewiß, obwohl der Raum zur Naturwissenschaft schon darin liegt. Es bezieht sich dann allerdings der Begriff der „himmlischen Heerscharen" natürlich, der mit dem der Fixsterne übereinstimmt, wenn auch nicht als ein Fixsternhimmel erscheinen.

Auf der Sternkarte sehen die Planeten als etwas Fixiges an, in der Fixsternwelt werden die Planeten mit dem Fixsternhimmel in Parallelen gesetzt. Es wird der Morgenstern dem Bösen Gotte mit zugeschrieben. Der in den neugriechischen Planetengöttern als göttlich angesetzte Fixstern ist der reine B. des reinen Asträa. Auf das Asträa ist mehr als die einzelnen Planeten, als die einzelnen Weltkörper, ja als die Erde selbst, schon theoretisch Rücksicht genommen. Die einzelnen Weltkörper sind nur partielle Offenbarungen jener astralen Einheit.

Auf den gnostischen Kabbalismus wurden die Stoiker selbst Pythagoras betrachtet.

§. 16. Die mosaische Cosmologie.

Der jüdische Monotheismus entfernte die Gottheit aus der Natur, wo der Pantheismus sie festgehalten hatte. Das Göttliche, das jüdische Wesen der Natur, ist der sogenannte Naturgeister wurden vergöttert; diese einzelnen wurden nach Thalet zu der wirklichen Natur der Gottes.

Das in jenem Gottesbegriff allein wahre ist reine Negation, das Nichts an sich, dieses Nichts, welches sich gegen die göttliche Negation als das Negative, als vergänglich darstellte, selbst als ein Nichtes: Im Anfange war Alles nichts und leer: Also das Negative in der Natur dargestellt, war Gegenstand des Judaismus. Jenes Princip der materiellen Natur, jenes reine Objective, Princip Thales, weil es, um festzuhalten, ein Vergängliches zu sein, schon überwunden sein müsste, nicht gesehen wurden.

Nichts in der Natur war seiner Natur nach unwandelbar gegründet als das Feuer, auf welchem seiner Unwandelbarkeit, Heraklitus setzt: Gott ist das reine positive Negative sich selbst dargestellt, dem das Feuer, nicht die Natur, sondern das über der Natur, das Negative selbst Negative wurde verworfen; dieser auf einer Negativität als einer strengen sinnlichen sich darstellt. Das Subjekt verwandelte sich in einer sinnlichen Person, wie das Gestirn selbst in eine sinnliche Gestalt umgesetzt wurde.

Mensch ist von seinem voluntariellen Thun
in Kette. Und wer könnte nicht ein
Handeln in sich, die Reihe unendlicher, ver-
schiedener Wesen in einem andern Dinge
der Natur zu nennen; wie wir sie
Steine, Pflanzen, Thiere als Werke der
Natur anzusehen. Die Thiere sind
toto coelo über der Natur, sind relativ
Thiere gegliedert. Bei einem Thiere ist
zweierlei zu unterscheiden; 1) sein äußerlich
Erscheinendes 2) das Innere, das nicht
äußerlich. Bei dem Wesen der Thiere
unterscheiden wir zwei Potenzen Theil,
B. A; an der andern Naturdingen
sehen wir drei Potenzen. Als Körper
sind sie Körper, Stoffe jetzt affigirende
Form als Organisation, und gestaltet
wie sie, indem sie nicht gestalten wäre; sie
ist unendlich ganz Lebendiges zu Sein,
von der sie spricht: Ich bin Alles, was
ist, und immer sein wird u. meinen
Pflanzen fehlt diese Innerlichkeit. Es
ist dasjenige, quod ignorando cog-
noscimus.

Da können wir auf das Innere, in
das Reich sogenannt Centralsinn sein, auf das
unendlichste Ich, auf die neue Potenz, die
sich selbst Allem gesetzt, die den ganzen
Raum einnimmt, die alles Andere aus-
schließt, auf den neuen König des Innern.
Dieses zum Centralsinn gewordene, aus
sich herausgehende Innere ist das Unsichtbare,
dem Sichtbaren zu vergleichen, äußere
Form annehmend; aber eben der Sinn wird
als unsichtbar, wo die Form vorherrscht als ein
altes Thier.

Leibniz und ähnlich Fichte, wenn auch jener
die Zeit dieser Stufung nicht schon, wenn
sie auch in einem gewissen Sinne bis
zu seinem Prinzip geduldet wird. Das
reale Verhältnis ist aber nur die Voraussetzung der Synthesis, in der es aufgehoben,
d. i. auf Vorstellungen beruhenden Vorgang
kennen. Auf das reale Verhältnis, das
der Atomistiker in das Ding selbst verlegte, gründete sich auch der Gegensatz
zwischen dem Atomistischen, das räumlich
getrennt war, und nur bis dahin
unterschied.

Der Ausdruck „Faktum" ist nachher
dann auch in anderem Sprachgebrauch in der Weise
fest gebraucht worden. Den mehrfachen Sinn
des Wortes gibt es denn „Faktum"
in allen Sprachen, d. i. allen Sprachen
das Gebiet mit „Tun". Faktum ist das nicht
Faktisch, das Handelnde; dasselbe ist in allen
Sprachen das männliche.

Das Neben- einander des Realen ist als das
Sabeismus nicht mehr Objektives, sondern
eine reale Synthese, diese erfüllt vorgibt
heraus, dass jene Verhältnisse nicht allein
auf die Vorstellungen in Beziehung,
auf das ganze Leben und Streben der Menschheit
einwirkten.

Der Sabeismus beruht auf einem Gesetz
setzung des Denkens; es ist rein
vorgeschichtlich. — Was zeigt sich in dem
Denken Fremden, das noch nicht zum Bewusstsein
gekommen ist. Leben gehört einem Vorgeist.
Die erste Bedingung eines bestimmten, vor-
wertem Leben ist ein festes Verhältnis.

Es bleibt der Mensch in jenem Ver-
hältnis befangen, so lange er von jenem

allgemeinen unbestimmte Furcht
besorgt ist, welche sich über
Leben widersetzt, sonst in der Brust.

Sie selbst Freund ist es nur ein Freund
eine auf der Seite, ist feindselig, wie
der Atem, eine feste Eigenschaft, der
sein wichtiger Eigenschaft Abneigung, ist
die Feindin. Alle Namen sind ge-
dacht Verwandten. Aber überhaupt
ein festes Eigenschaft ist nur der tiefen
gegeben, nur der tiefen gelungen für
Kühe. Von wo der Natur der Abneigung
von den schon Widerbestrebenden Objek-
tiven kommt, wird für die Grabmal
bestimmt. „Die Zeit ihres Lebens ist
(nachdem Aufgeschnitten Verfassungsakte)
die Zeit ihrer Wallfahrt. Durch den
Besitz entsteht das Gesetz: Besitzen aber
kann nur der Mensch, wenn er sich selbst
besitzt. Gegenwärtig aber ist der Mensch
außer sich gesetzt, der Sabbatismus ist
älter als alles Besitz.

Obgleich nun der Mensch von einer
unendlichen Gewalt getrieben wird wie
der Atem, so fühlt er sich doch nicht frei
sein. Der Unfreie ist nur der, wer
dem zwar Prinzipien widerspricht, d. h.
zwischen diesen zwar Prinzipien
schwankt, aber alles selbstständiges
ist frei.

Die Freiheit selbst, die ihren Gegen-
satz, d. auf die Verschiedenheit notwendig
überwunden hat, verschwindet aber wie-
der als Notwendigkeit, wie z. B. in den
sittlichen Sphären.

der Mensch folgt dem Zuge seiner Gewalt mit einer viel mutigeren Freiheit als später, wo dieses Gefühl schon individuellen, abgeschlossenen Zwecken abgestorben ist, sich in Gesellschaft mit Gleichgesinnten und mit der Obrigkeit setzt.

Als goldenes Zeitalter schwebt dieses Bild gerade in der Freiheit empfundene Vorzeit allen Völkern vor. Zu dieser Vorzeit ist der Mensch frei, da der Wald, wenn auch ein altes Naturgebilde besteht, doch noch nicht gänzlich gefällt, ausgerottet ist, da der Boden noch nicht durch Besitz und Bebauung zur Ackerung gemacht ist. Nur durch die Verfügung neuer Gesetze rauben Gewalthaber jetzt die Rechte der Vorzeit, welche nur der Wille des Einzelnen gleich, welcher sich stellt und Raum über uns wollte, fast zu Tausenden schon dem selben Gesetze unterthan.

Wenn der vorgeschichtliche Mensch gegenüber der Natur mit seinem geübten Auge Zeichen wie immer nie [illegible] deutlich, wenn das Leben mit schauenden, innerlich vergleichenden Gedanken an sich vorüberzieht, um der Kraft des Vergessens der Einheit zu stören, so kann man an Gräbern die Steinmonumente nur in einer Wüste denken. Gestalten lässt sich diese Vergangenheit durch die Einheit jener Menschen, jener Gewalt, die ganz in einzelnen jener Leute für die durch sie bedeutsame Natur empfing.

Auf jenen vorgeschichtlichen Zeiträumen, welche die mythischen Vorstellungen als entstanden durch Personificirung der Naturerscheinungen

bot er nicht, gäbe es in diesen mythologischen Vorstellungen selbst keine willkürliche Absonderung, sondern sie entstehen alle nur bunt untereinander. Und dass eine gewisse Ordnung zu beobachten, fängt man gewöhnlich von den zunächst liegenden Naturerscheinungen an, und schreitet so fort, und kann so vollkommen auf den Himmel zuletzt. Gesetzt aber auch, man hätte zufällig beim Himmel angefangen, so war doch auf diese Weise kein Vorwissen auf den nächsten Absatz angewiesen worden, der ganze Haufen wichtiger Vorstellungen würde auf einmal so bunt unter einander entstanden, oder auch konnte keine Vorwissen von einer Reihe zur anderen vorgewiesen worden. Aber die Geschichte zeigt uns unwiderleglich das Gegentheil, sie, in der Mythologie verschiedene Systeme geschieht und dass eines das andere verdrängt habe, eines auf das andere beruht. Eben dieses Vorwissen oder Hervorgehen in der einzelnen Momenten ist eine unwiderlegbare Thatsache, und zeigt, dass diese Entwickelung keine geschlossene ist, sondern uns bedeutsame Lücken vor sich geht; zeigt, dass jenes Gott-entfremdete Menschheit das nicht sein konnte was.

Es war nicht gefällig, wenn der ursprüngliche Mensch zu einer so falschen Vorstellung gelangt wurde, so geschah dies auf bestimmten vernünftigen Voraussetzungen. Es war Wahrheit, was der Herr das Haar des Himmels allen Vorstellungen wurde nicht setzen.

und der sind Centrum, wenn wir neue mittelbare gründ gebraucht werden. Hier ist es wieder Verschiedung. Ohne wirklich werden sie sich aber zur Verbindung, Material werden für die feste Festung. — Der wenige Moment ist also nur bloßes Verbinden der festen Festung, jener Prinzip sich zugänglich, ohne wirklich zu werden, der nächste Moment ist also der, wo sich jener Prinzip wirklich übereinstimmt, wirklich zur Materie wird. — Jene Übereinstimmung wird zufällig zufällig werden. Prinzip soll gesetzt bleiben; es soll aber darauf, nicht in sich selbst, sondern relativ gegen das feste Prinzip gebraucht werden, zur Materie werden. Beim Materialität = einmal Substantialität soll gesetzt = substantiell werden. Beim Materialität stellt sich der als die bloße Möglichkeit, als aber bloßen beim allen anderen Dingen. Hier entspricht der Begriff einer bloß relativen Festmachung, der Begriff einer actu-substantiellen Wesens, welches in sich actu, und zugleich auf äußeres gegen ein anderes bloß potentia existiert, wird Wesens, das in sich Prinzip gegen ein Also wird also nicht prinzipielles Verhältnis. Es entspricht jener Tätigkeit gewisse Prinzip u. Nichtprinzip. Der Begriff einer actu-potentiellen Wesens ist der Begriff der reinen Materie, die rauhe Substanzfinden wird. muß von der reinen Klasse. Der Prinzip gegeben. substanzielle Gott selbst materiell sich gegen die feste Festung. Dies wird also der nächste Moment sein. — In diesem Prinzip seiner Not, wo es nicht mehr ein kann findet jener Prinzip wird = C die Übereinstimmung darin, daß es ein Drittes Dasein ist nicht mehr in Gegensatz mit der festen Festung, es ist nicht mehr bei materiellen. aber auch A ist es nicht mehr, d.h. das rein = substantielle, so muß also eine Übereinstimmung, ein D das gefunden werden.

Gottes; es nimmt als solches einen festen Raum
ein, es wird der Gott selbst. Es ist
nicht der sichtbare Himmel der Himmel
selbst, sondern der sichtbare Gott selbst
Himmelsherrn ist es, der sich manifestirt.
Daher war das Gottsetzende nur der unsichtbare
Dieser Übergang aber von der Gestaltung
lung zur Entstaltung, d. i. zur Selbstmanifestirung
unter den festen Gott, der uns sagen will, daß
wir, wenn Himmelsherrn nur als unsichtbar
Siehe an die 2te Abth. Mscr. erscheinen. Diese Art, dieses materielle Ver-
den des Gottes erscheint sonach als ein dem
wesentlichen notwendig für sich ganz andrer Gegenstand,
nicht als Produkt einer subjektiv-natürlichen Reflexion,
sondern als einer ganz natürlichen, notwendigen
Vorstellung hervorgehend.
Dieser Übergang der rein subjektiv-gläubigen Gott
heit von seiner Potentialität zur relativ äußeren
Potentialität ist ein Übergang von Männlich-
keit zur Weiblichkeit. Der himmlische Königsvater wird
zur himmlischen Königin, die als Mylitta, Astarte
Urania (der weiblich gewordene Uranos) in
allen Mythologien des Altertums erscheint.
Die geschichtliche Mythologie, die einen viel höhern
daran Moment, als dem gegenwärtigen, zu dem
letzten Moment des ewigen Prozesses, ausgesetzt
hat demungeachtet allen früheren Momenten
wieder ihr Recht gewonnen.
Von einer andern Seite nämlich betrachtet ist dieser Übergang ein Potenzenwechsel
des zuerst als positiv-bejahenden Gottes.
Uranos wird entmannt. Warum von seinem
Sohne, dieß werden wir später klar werden.
Hinsichtlich unterscheidet sich die griech. Mythe
von der asiatischen.

Dies stellt sich auf jener Weiblichkeit in der griechischen Mythologie dar; die ältere Gottheit der Uranos selbst nur. Nur nennen zur Aphrodite. Aphrodite ist die griechische Himmelskönigin, das vollkommene Ebenbild jener weiblichen Gottheit. Sie ist eine unmittelbare Folge der Entmannung des Uranos; sie setzt diese als nothwendige Bedingung ihrer eigenen Entstehung voraus.

Erst in dem Augenblicke, wo es sich, jene wirkliche zum Übergang neigt, stellt die Lemurische Vorstellung zu dem Gott verschiedene Paarung, das plötzliche Hervortreten, welches diese Paarung folgt, und wodurch der Gott weiblich (ἀνδρόγυνος τὸ πρῶτον) erscheint.

Diese Idee der Weiblichkeit war im Alterthum so verbreitet, dass selbst ein alter Kirchenvater, Clemens von Alexandrien, nicht umhin konnte zu sagen: „Gott selbst ist die Liebe, jene Liebe wurde er weiblich, das Allumfassende, τὸ ἀγαθὸν καὶ θεὸς ist der Vater; aber durch unsere Verwandtschaft in ihm wurde Mutter. — Urania bildet den Übergang zwischen dem ursprünglich männlichen Uranos zu dem folgenden persischen Volksstamm, von dem Labitmos zur reinen griechischen Mythologie. Das diese Völker, die wir in der Urania, wie wir sahen, sich vereinigt sehen, wird sprachlich sich klar herausstellen, der jenen Gegensatz der Urania von den ältesten Völkern, die sich männlich zeugend von dem Jahwe-Volke unterscheiden, die sich gebärend von der ursprünglichen Einheit der Menschheit losgerissen. Als solche nennt Herodot die Araber, Assyrer und Perser. Die Folgezeit der letzten

Gott muß der ewigen Geist sein, und würde
wirklich geschaffen worden können. Es
sind also bildende oder bestimmende Thätigkeit
und Gebundenheit. Vorstellungen Luftarten sie
dieselben Räume schlechthin sich nennt aus,
ihre Materialität ist eine relative. Die
Materialität des Körperlichen überhaupt
ist eine nur relative. Auf das Elastische
gehört nicht der körperlichen Natur an,
auch will nur an den Vorstellungen in Ver-
hältnissen, und an ihre Wirkungen im
Vergleichen erinnern.

Die Erde würde selbst als Elastizität ver-
nichtet. Nicht blos die Erde ist ein Ganzes,
sondern auch Wasser und Luft. Wasser,
das sich in Eis und Dunst und Meer, sich
die Luft in ihren verschiedenen Verän-
derungen den Regionen ganz als Einheit
waltenden kohärischen Kraft in Verbin-
dung steht. Die Elemente sind in diesem Zu-
sammenhange der Gestirne.

Das Element des Feuers endlich ist von
jener Verbrennung worden als die Allheit ver-
schiedener Verhältnisse in Verhältnis verschie-
denheit im Verhältnis verschiedener Ver-
knüpfung. Auch in den Elementen wurde
nun das Gestirnige vorhanden,
nicht verschwindet. Die werden,
für Lugot gehalten, „Es muß sein Lugot
für Lugot sein“ heißt es irgendwo im
alten Testament.

Gen. II Cap. 1. V. „Also waren vollendet
Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer.“
wobei das Wort Heer gebraucht wird,
für wird jenes Heer auch auf die Erde
bezogen.

Wenn sich endlich Lavater die Wieder-
herstellung einer vorgeschaffenen Gottes-
Verfassung nennt, so verschwindet seine

mythischen Götterlehren oder alle geistigen Schöpfungen jenes altarischen Volkes. Herodot selbst sucht die Stammgötter in der Religion der Perser sehr wohl unterscheidet, sie hätten keine Tempel, keine Altäre, keine Götterbilder, ja sie hassen sie sogar. Die Götter unter Bildern verehren sie können sich aber die Götter nicht menschlich vorstellen. In der That ist Ormuzd Gott der Perser aber der Gott Zarathustras, d. h. der mit Bewußtsein von dem, den man unter der Gestalt des Menschen darstellen kann. Es ist daher noch immer nicht reine reale Gott.

Der Fetischismus ist noch weit roher, als der spätere Polytheismus, er ist noch bilderlose Verehrung, keine Idolatrie, die Perser haben noch jenseits das mythologische Bewußtsein, der Fetischismus ist nun für sich noch nicht mythologisch, dieses entwickelt sich dann erst, wenn der Stamm, der den Fetisch verehrt, für sich wächst, ist er nun seinem Stamm gegenüber selbstständig, wenn dieser Fetisch nun Dinge, Sagen haben, die aber weder Assyrer und Araber gekannt, auch der Urania zu eigen, da bei den Assyrern Mylitta, bei den Arabern Alilat heißt, die Perser aber Mitra nennen. Herodot zeigt deutlich die Urania verschieden von der verschiedenen Übertragung von Fetischen zum eigentl. persischen Polytheismus. Urania ist die erste Kindererweckung, ex ist Gott unter der Form Gestirn. Die weist den selben Moment in der Mythologie auf, der in der Natur als der reine Grund der Welt, der Entzweiung, Mannigfaltigkeit sich darstellt.

Zervan, Ahriman, Ormuzd, Mithra.

Der sogen. Gnostiker als Platoniker.

Mithra ist die erste weibliche Gottheit, zu der der aufsteigende Geist sich hinwendet, indem er geistesfrisch wird. Diese centrale gewordene Gott muss dann seine Centralität aufgeben, um Platz für eine centrale Gott zu werden, indem sie selbst die valutive geistige Gott zugleich als die neue zukünftige, als die materielle Gott andere erscheint, erscheint sie als Mutter einer höheren Gottes. Mithra ist die Mutter, Mithras der Sohn; Mithra der aus dem centro wandelnde Gott (B), Mithras der nun im Centrum Verweilende, valutive geistige. Dieses Verhältnis könnte aber auch so gedeutet werden, dass der Mithras sich den Sohn, die Mithra den Mithras hervorbringt, dann der Vater Mithras hervorbringt, dann die Mutter wird, indem sie bis zum Materiellen herabsteigt, zur Vaterlage, zum Grunde der Strebung für den höheren Gott. Der Grund aber ist immer niedriger als das, was er zum Grunde dient.

Auf diesem Aufsatz wird durch die Weiblichkeit der Mithras wieder gewonnen. Er ist in den Zwischenraum der Mithras und Mithras, der Aufsatz einer materiellen selbst valutiven geistigen Gottes, eines über allen materiellen, der sich der „Raum aller Räume", der Ungetrennte", der Immaterielle nennt. Dieser passt aber nicht auf den valutiven geistigen Gott. Er repräsentiert nach Allem also die Natur-Gott. Dieser wandelt sich Gottes und

höchsten gemeint. Es wird ausdrücklich aber
auch der falsche Ehrbarkeit gemeint, das höchste
der höchsten Gott zum Dienste des Mithras,
das Tauschen aber ist der Raserei alles Maßes
bei. Es also Gott höchst Gott Mithras muß er-
klärt werden. Aber Mithras ist ja nun relativ weib-
lich; wenn einer andern Gottheit entgegengesetzt und
aufgefaßt kann sie nicht als männlich aufgefaßt
Mithras ist nun der männlich gedachte Mithras
Dieses aber ist nicht so zu nehmen als vorgöttliche
Männlichkeit und Weiblichkeit in einem Wesen.
Das Männliche repräsentiert überzeugt als neue Ge-
genstand der Weiblichen; es ist der Weibliche,
von einer andern Seite aufgefaßt.

Dass das möglicherweise Innerste Betrogte fällt
den Begriff dieser relativen Weiblichkeit
festzuhalten, beweist besonders darum, weil
das diese weibliche Gottheit vor sein vorgestellt
wird, zuerst als Weib vorgestellt wurde, aber
mit männlichen Attributen. Plutarch vita
Artaxerxis erwähnt einer Göttin, die mit
männlichen Attributen bekleidet war, und vor-
gleicht sie mit der griechischen Minerva. Nun
Pausan. nennt sie mit der wirklich mit männlichen
Attributen versehenen Artemis zu Hypsistos
zu vergleichen, wovon Pausanias spricht.
Mithras wäre also nun die als männlich vor-
gestellte Mithra. Wenn Mithra als der Mithras
und Mithras als der Rosse bekannt wird,
so können sie sie nicht aufgeben, es könnte
nur eines vor dem andern vorgezogen werden;
dies ist wirklich der Fall ist; sondern beide
Gottheiten müssten nebeneinander existieren;
eines setzt das andere voraus; es ist jedes
nur durch das andere.

Wie aber erklären wir uns unsere
Einsicht der Verschwiedenheit der Mithra?
Jene reale wirkliche Gottheit, die Astarte der
Araber, die Mylitta der Assyrer, der
Mithra der Perser, der Urania der Griechen &
vergegenwärtigt den Wendepunkt zwischen der ver-
gangenheit und gegenwärtigen Zeit. Jener
reale wirkliche Gott, der wir Uranos
nennen können, will sich nicht aus dem Centro
heraus bilden, so will muß gegenständlich wer-
den; denn Uranos ist ein selbstständiger Gott, der
muß in die Zeit will, wird geschichtlich da-
durch, daß er eben als ein ungegenständlicher gesetzt
wird. Er muß also überwindlich gemacht
werden für den gegenwärtigen Gott; er wird gewor-
den zu einem Diabolos = entgegenstehen, so sich
eben hinstellt, bleibt er kein geistig, d.h.
kommt B, nur muß auch B in Centrum, jene
kommt B, nur muß auch B in Centrum, jene
dem gegenständlich gemachten B. Es ist uns
muß überwunden, wie der Mosaische Zeit der
Überwindung ist gegeben. Hier entsteht erst
der eigtl. mythologische Kampf.

Aus dem Kampf nun zwischen dem wir
uns als überwindlich gesetzten und dem gegen-
ständlichen Gott, der alles diesen realen Elementarien
dem Gott wieder als Geistige überwinden soll,
daraus entstehen die Heldensagen & Götter &
Sagen.

Denn auf Mond wurden bildlich vorgestellt,
jenen alten Göttern wurden zuerst vor den
andern angebetet. Auf die Sonne stellten
sich den Göttern gegenüber nützlich, und das
finden wir auch bei den Persern einen Mithras-
dienst zum Lebensspiel. Auch der Begriff der
Mithra. Dennoch aber sehen wir die Idee
dieser weiblichen Gottheit bei den Persern

[illegible] wieder bei dem
andern Monument, der Sonne
als Bräutigam der Erde
dargestellt zu haben &

von einem nichtschwierigen Gott, wie alle andern Völker, herrührt. Die unübersinnliche Lösung durch diesen Volkes zum Polytheismus. Diese Lösung aber wird von den Priestern immer verfälscht, obwohl oft schon sie Volk, bestritten. Ebenso ging es in Indien. Die Priester dieses Volkes, die Brahmanen, hielten zwar an der reinen Lösung, nämlich daß Volk selbst schon zu einem Besitz, der Gottheit fortgeschritten war. Bester Vedas.

Es ist es Interesse darüber, daß wir in diesem einen wichtigen Priester Kasten ganz lernen. Sie, unser Lehrer, Hegel, ist schuld. Dies war aber nicht möglich, ohne daß mit jener weiblichen Gottheit durch eine Verwechslung eine wesentliche Veränderung vorgeht.

Der reale Gott ist geschlechtlich, ist der Mutter gegenüber der höhere Gott; der selbst Akte ist der höhere Gott, der relativ geistige, gesetzt werden, denn sie andere zum Grund bringt. Also müssen zwei Momente in diesem Akte unterschieden:

1) positives Moment.
2) negatives Moment.

Was der positiven Religion entspricht, ist das positive, das Besitzen der Indier. Dieses hat sich bei den Persern das Naturalistische, das Licht zu sehen, das aber nicht möglich, ohne daß wir an die Stelle des relativen ein Monotheistisches einen materiellen Gott setzen. Zum einzigen Gott konnte das Licht als Sonne nicht mehr gemacht werden. Das einmal materiell gewordene Princip konnte nicht wieder geistig gemacht werden, nicht wieder immateriell werden: dieser an die Stelle des weiblichen, materiell gewordenen Princips trat der materielle Allgott.

der materielle Allgott ist Mithras. Die Gottheit Mithras ist nur stehen geblieben als Typus des Übergangs zu einem Kontrastgenius.

Der Übergang des antiken weltgesetzlichen Gottes zur Materialität ist allen Mysteliegionen gemein, die aber der persische Sonnengott Mithras entschiedenen Selbstständigkeit sich wahrte, so war dieser ausschließlich Gott seine Stärke geblieben als der höchste, als Heliosor materieller Gott. Neu ist der Kontrastgenius als Kleinbild: Gemälde Namen Mithra Inhalt abermals sie; er war der einzige Satan, der nackte Gott der Hölle genannt.

Klar Kontrastgenius aber ist nunmehr folgerichtig, als war also zugleich mit dem Begriff des Mithra ein höherer, allgemeiner Gegensatz gegeben. Dieser Mithra nun anstelle dem positiven Sonnengott trüge musste als der relativ gegensätzlichen, sondern als der freiwillig wie heutige Liebe, woraus Güter der begriffe der Liebesgöttin entstanden, sich selbst materiell, sich selbst preisgebend setzenden Gott. Da Einzelne Name sagt der persische Priester zum Kleinbild: Mithras frag ihn sie sender Barbar: höchstes Gesetz, den König verehren als das Bild des Allerhaltenden Gottes — 200 Mithras Gesetz. Mithras ist der Gott, der, indem er sich selbst setzte, die Natur setzte, der Herr sein, Herrschaft über den Gesetzen Raum zu insofern erscheint er als der Allerhaltende, d. h. der das Gesetzt aus dem Chaotischen, dem Leben Feuer, wo kein Raum für das Gesetz war, in die Natur entsetzte. Dem gegenüber erscheint die Gegensätzlichkeit, der Kontrastgenius selbst als die Natur entgegensetzende, vergiftende. Er ist der „Vater, Typhon (Typhon) das Verderben bei dem nie Feind ob ein Wunder, aus Gesetzen werden sollte oder nicht. Dieses Materiale

Existenz kann aber nicht nur für alle Zeit
gewechselnd sein; die Ausscheidung die Ex-
traction muß nie beständig fortdauernden
sein; sonst wäre jene Materialisirung
nie todt; also falsch todte Ausdehnung aber
der die Dinge nur zusammen halten als solche,
an denen sie selbst keinen Theil hat,
aufgehoben, als solche nicht existir werden.
Die Materia repräsentirt das Materialisiren
erst in der jüdischen Philosophie. Das gas-
tenschaftliche ist ein todtes Werden, eine
der Natur reine fixe wasserdichte, un-
durchsichtige, eine wenig Mittel zwischen Ex-
pansion und Contraction, nie beständig
in sich. — setzen. Jenes Weitwerden innerlich,
jenes Materie werden, jene Expansion
verschwindet nie positiven Verwandtschaften
als einfreiwillige; die brennbaren
Gasarten von den Gasförmigen Dunstformen
zu bilden. Die Contraction verschwindet
als den Gasförmigen zuwider, die Expansion
als im Fall. Materia. Mater. Mutter.
Mitte. Mithras. Mittel.
Die Mitte des Mittlens zwischen Con-
traction und Expansion zeigt eine Ver-
wandtschaft auf durch die Verschiedenen
zu Ehren des Mithras in Persien
gefeierten Feste, eben wie die gegen
das Frühjahr hinlaufende Feier des Mithras
wieder Ehrgeiz und der Freudenfeste.
Dem Geburtlichen verschwindet dieser
Mittlens wie auch jenem zugehörige
Mitte. Es war zur Zeit der Winter-
sonnenwende, wenn der Tag zu wach-
sen beginnt, zu Ehren des Mithras ein
Fest gefeiert; denn Mithras ist es,
der die Sonne zurückführt. Zu dem
Fest wozu sie gehörte, Mithras war

dem Gott der Offenbarung. Offenbarung, in der Mitte über stellten wir Mittler, weshalb ihn die Bezeichnung Mittler immer, das Falsche, das Mittler als Mittler weggefallen wird, ist ein Fortschritt.

Gott anfangs bauten wir Mittler das Natur- als ein materielles, den Natur-Gott, der dieses nur ist in seinem beständigen Aufgehen über ursprünglichen Einheit. Er ist 1) ein alles Mannigfaltigkeit, mittler alles Gottheit = Construction = das Gemeinsame in der ursprünglichen, alle Mannigfaltigkeit, der Natur entgegen Wesenheit.

2) ein alle Mannigfaltigkeit setzender = Expansion. Der zweite Fall ist er, der dem Gottheit zu Gott, ein gemeinen der ihm selbst Entgegen. Er ist nun seinem ursprünglichen Sinn über Einigen der Mittler; der Mittler zwischen dem ungeteilten und gutem Gott, Construction = Expansion. Er ist gar in der gottesdienstlichen Mittelalter der neuesten Zeit ist, der auf in der biblischen Religion sich findet, aber nur nicht recht verstanden wurde. Die Mittler nämlich sind Gutes und Böses aus, und ist verneint. Er ist ein und dasselbe Princip, das in der Expansion als falsch, gut, in der Construction aber als feindlich erscheint. Nicht als ob das Gute als Gutes mit dem Bösen eins wäre, sondern das beides zu Grunde liegende Princip ist dasselbe, nämlich dasselbe Princip, das in seiner Erhebung, Position ist als böse erscheint, nämlich sich der als gut in seiner Potenzialität; es ist sein nur der Rede von einem sich Ganzmachen Indifferentbleiben. Auf in Menschen ist abwechselnd das Gute und das Böse, das Princip ist nur das eine; das wirkliche Böse ist nur das

übrigen Bücher.

Aber wie der Ungewissheit wegen diese [illegible] Verhältnisse geschrieben; in den [illegible] Heiligthümern wird nur der gute Gott erwähnt. Der Sohn der Jungfrau ist nicht anders als der Sohn der Menschen. Vielleicht ist ihre geschriebene Zeit. Wenn der geschichtliche Christus [illegible] Bruder und Abraham als gewöhnlich getrennt und klare wichtige Personen betrachtet, [illegible] dann nur [illegible] Gesicht hat, einen solche alles geschichtlichen Sohn aber müsste die Phantasie zur Vorstellung bringen, wenn sie sich [illegible] dass man eine andere Erscheinung. Die Lösung gegen das Gute wenige, aber mit dieser Voraussetzung ist nicht die ursprüngliche Gastfreundschaft beider aufgehoben. Die glaube Vergessung [illegible] beider kann nur durch aufgehoben werden, wenn man nicht das Leben nicht als ein neues Gutes abgeschlossen zu betrachten sey, so bedarf man als der Erlöser ein ursprüngliches Gutes. Das alles in den Handbüchern spricht dafür, dass Gutes, Leben als gemeinschaftliche Grundlage, [illegible] man nicht mit [illegible] Das — Wie aber können Gutes und Leben verschieden sein? Wenn man [illegible] als einen Bundesbegriff [illegible] ist und erst in das alte Testament gesetzt; die [illegible] einen Bund der Jünger, der Abraham [illegible] beide gab die [illegible] ursprüngliche Zeit. Diese [illegible] Sohn als summus Deus an, [illegible] Vorsehung und Abraham; neuer glaubte so einen [illegible] sichert gesunden zu haben. Diese Idee [illegible] einen unsichtbaren Bund [illegible] Bruder [illegible] Abraham [illegible] Jesus selbst aber sagt [illegible] „die ursprüngliche Zeit sah dies [illegible]

Wenn wir unter der unmittelbaren Gott
die Einigkeit verstehen, denn erfüllt die
obengenannten Worte genau den angege-
benen Sinn wo dann, der unser eigentlich
wollte; Creatur und Affirmation wären dann
gleich wenig. Dieß geht aber nicht gut an
weshalb einzig die ursprünglichen Lehrsätze. Es gibt
allerdings kein Princip des Gutseyns, was dem
Bösen wäre abgesprochen. Desgleichen gar
selbst nicht, daß die Worte so verstanden wer-
den müssen, sondern es wird unter obigem
Ausdruck die Zeit selbst verstanden, wo die
Worte also dann vernünftig würden sind, daß
der Gegensatz von Creatur und Affirmen
erst in der Zeit entstanden, daß Affirmen
erst später abgefallen, erst in der Zeit sich
getrennt haben von dem ursprünglichen reinen
Princip.

Jetzt wird von Creatur dasselbe ge-
setzt, aber dieß ist kein Gegenbeweis
für diese Erklärung; denn Creatur kann
natürlich existiren für sich dasjenige was der
Trennung des Affirmen; das gute Princip stellt
sich als Gutes erst dar, wenn ihm das Böse
als Gegensatz gegenüber tritt. — Allein in
den Handschriften verschiedene Creatur und Af-
firmen als gleich ursprünglich nirgends entge-
gengesetzt. Nun denn nun, so sagen beide
Aufsätze gen gleich gute Potenzen gewesen,
dann entsteht die Frage: wozu diese zwei
gleich guten Potenzen? Als Gesetzt Creatur
kann aber Affirmen nicht gedacht werden;
dieses für sich bestehen Creatur selbst Affir-
mation muß, wie oben schon bemerkt auf gehoben
werden; da es nicht zwei Anfänge sich gleich
für Potenzen sein, und bleibt dem Affirmen erst
zu sein als Abfall von Creatur stammen;

dieser Sinn aber liegt nicht in den Grundbegriffen,
und nimmermehr zu fassen an jener Seite jener
der Pol der Stelle wäre weg dieser Ausdruck also:
Bewegung. Offenbar sind es in der Sache entstanden.
Ich glaube aber, es sey dieses zu oft schon, dass
es schiene: Bewegung und Offenbarung sind mit der
Zeit entstanden. Von der Zeit nämlich, wo Gott
sich in der Natur repräsentirt hatte, kann die
Contraction sich noch nicht als der Natur absolut
feindlich zeigen. Beide, Contraction und Expansion
sind so alt als die Zeit, d. i. sie können nicht vor
der Zeit, sondern mit ihr zugleich mit der Zeit,
mit ihr entstanden seyn. Zugleich mit der Zeit war
der Gegensatz, war der Zwiespalt, der Gott war
der sich wesentlich in der Natur repräsentirt. †

Nach dieser Ansicht ist jener Gegensatz in
der Grundbestimmung derselben, der sich dasselbe in der
ganzen Natur durchsetzte. Auf diesem Punkt
kommen wir nun zu einer wesentlich-höheren
der Ganze war erst Contraction; sie, folgt der
die Expansion. Durch das hinzutreten der Expansion
wird das ursprüngliche Ganze nun Theil. Jetzt sagt
es sich. Weshalb (Grund), ich bin ein Theil
des Theils, das vorher das Ganze war,
ein Theil der Finsterniss, die sich das Licht gebar.
So ist das ursprüngliche Princip selbst jetzt dazu
hervorgetreten, das Expansion zu werden geworden,
das Princip ist nicht mehr dasselbe, welches
war der Zeit war, wo es eigentlich als reine
Zusammenziehung, als der noch nicht entgegengesetzten
Mittelpunct existirte. Jetzt, wo es der Expansion als
feindlich gegenüber tritt, ist es gleichsam modificirt,
Contraction zu seyn; dieser ist auch es klärlich, wenn
es sich wieder zu erheben strebt, so kann ursprüng-

† Wenn wir sagen dass vor der Zeit nicht expandirende
Gott sich wirklich noch nicht repräsentirt hat, dann
auch noch nicht als Princip der Expansion existirte,
sondern es existirt vielmehr als Princip der Contrac-
tion. So existirt dann auch Ormuzd als das
Princip und Ahriman als das entstandene, die
Contraction nun, d. nothwendig der Expansion vorgehe
dann die Expansion ist nun freiwilligen Akt.

Steinwärts; † aber das Vergnügen der Contrac-
tion bleibt als unterworfen, als vorgegan-
gesetzt. Auf dieser Ansicht verschwindet dann die
Zeit als das Abwechselnde; es wird ursprünglich
ein und dasselbe, welches anfänglich Contraction
und weiter Expansion wird. Das Steinwärts
aber durch die fortwährende Expansion muß
zuletzt, sondern nur relativ als vorgegangen
gesetzt. Die Expansion wird als folgend gesetzt
müssen für das Gesetzte. — Beide unterscheiden
mit d Zeit, und zwar beide als gleichzeitig,
denn jedes Steinwärts vor der Zeit ist auf nicht
Contraction, sondern Ausdehnung, denn es so-
weit als Abstinenz auf unterbrochen mit d Zeit.
Endlich ist Zeit für sie einem allgemeinen,
sofern an die gemeinen — Vergeht, Endlichkeit,
Altertum — in jenem fassen sie, wo sie
in den Grundbegriffen an unser Stelle steht.
"Der wesentliche Begriff ist die Zeit, in einer
Bestimmtheit gesetzt, wenn gewesen ist und wenn sein
wird". — Es schwebt sich das Prädicat der Zeit
aber ganz an die Seite der übrigen Mythola-
gischen an, weil unser Geist für unmöglich hält.

† und zwar nicht nur in Gegensatz zu Ausdehnung, sondern auch in Einheit mit ihm.

Hier folgendes zum Ende dieser.

In dem Momente der Mythologie wo
wir gegenwärtig stehen, ist der ursprüng-
liche Zeitbegriff noch Steinwärts. Schon nimmt
sofern Steinwärts über wirklich genommen, aber
seine eigentliche Abnahme fällt noch in
den folgenden Moment. Nun werden wir
aber bald sehen, wie sich jener Steinwärts in Gegen-
satz wiederum setzt, und so weiterhin.
Andere wieder natürlich wird. Dieser wieder
natürlich gewordene Gott verschwindet bei den
Hyperboräern als Apollon, bei den Griechen als
Saturn; Jovem d Hyperboräern aber werden die
Römischen und andern Griechen vergleichen mit
Apollon.
In dem Christlichen der Taufbecher wird
zuerst selbst in Wasser mit den Christen

der Kunstwerke, des Afrimus vorgestellt. Jedoch
männlich stark und kraftvoll mit der Faust den
wankenden Mut ermutigen; diesem Frauen stand
es sich entgegen, und weigert sich, der tapfere Held
müsse dem Weibe zu folgen, den der übrigen Helden
einzufallen, es widerfuhr es im Kampfe selbst
zu bleiben. — Hierdurch erfuhr man Jahrhunderte
nachher die Wunder einer nichtalltäglichen selbst sittlichen
Freiheit. — Nicht Mithras, wie Kreuzer meint,
sondern Dionysos ist es, der jenen fürchterlichen Gott
gegen sich hatte, Dionysos, nicht Mithras, ist der relativ
geistige Gott, entsprungen dem Geiste kämpfender
Dionysos. In der geistigen Religion steht es gar
nicht zu dem Gegensatz, zu der Entzweiung, der
man sogleich bei anderen Völkern in vollster Gut-
gläubigkeit begegnet, daraus kann es nicht zu völliger
Entzweiung kommen, weil Mithras die ganze schnell-
gegenübergestellten Feindschaften immer wieder vermit-
telt. Mithras erscheint immer wieder als Gehilfe des
Kampfes. Dieser Kampf entspricht ebenso der Gegen-
sonderung hervorgetreten, wie vor der Gegensonderung ist
immer Einheitsschwärmerei. Dieser Kampf ist der Gegen-
stand der Grundsätze und der Tapferkeit ist
gewiss allerdings ein Tugendmuss, sie ist nur Kampf
selbst stehen geblieben. Das Volk ist nicht wirk-
lich zu jener finsteren und feindlichen Gottheit ge-
langt; sondern nur zum Kampfe mit ihr. Dieser
Kampf geschieht Ormuzd und Ahriman treten nun ganz
an die Stelle der ursprünglichen Einheit. Es steht an
einer Stelle Mithras; durch mich wird geschehen
der Kämpfenden wieder die Einheit, da Mithras
hergestellt. — Die Lehren des Zarathustra ist kaum
bekannt, jedenfalls den neuen Forschungen
Lassen und Altenburgs. Durch Einschaltung der Ver-
gangenheit und Farben, sollten neue Gegensätze gegen
das Prinzip der Finsternis, durch Streit, dass Ahri-
man fallen neue Kämpfe gegen die Ungewalt des Ahri-
man. Es haben sich zwar viel Zweifel gegen die Echtheit
der Grundschrift aufgeworfen. Allein wahrscheinlich kann
sie immerhin sein, wenigstens müssen die neuesten
die ältesten Lehren ja enthalten. Diesen Einwurf
wende zum Freunde hingegen.

Indem sich der ursprüngliche Gott als Contraction unterordnet, setzt er sich als Expansion; durch beide setzt er sich zugleich als geistige Mitte. Nothwendig mußte die Expansion dem Bewußtseyn erscheinen als etwas, was sich erst ereignet hat, daher die Contraction nothwendig als das von jeher Gewesene, als das auch schon vor dem Entschluß und Aufschluß des Gottes Seyende, als das Ursprüngliche sich darstellen mußte.

Durch diese Ansicht erscheint die Selbsterzeugung des Mithras wieder als eine Verzeugung (?) gelten:
1) als eine sich erzeugende
2) als eine von sich selbst erzeugte.

Ein christl. Schriftsteller, Julius Firmicus schreibt „Persæ et Magi Jovem dividunt in duas potestates". Unter Jupiter wird hier wieder der höchste Gott schlechthin verstanden; potestas ist Potenz, und unter diesen zwei Potenzen versteht er eine männliche und weibliche; denn er fährt gleich fort „die weibliche Gewalt sind abgebildet mit dreifachem Antlitz".

Hier in dem erzeugten Mithras, in dem geistig-weltlichen Mithras sind jene drei Unterschiede deutlich; er selbst der sich auf diese Weise erzeugende Mithras war nur das Geistige, die Einheit zwischen dieser Dreiheit. Diese weibliche Mittra ist nicht zu verwechseln mit der herodotischen.

Nothwendig mußte die Contraction sich dem Bewußtseyn als das Vorhergehende, als das von jeher schon Gewesene, Bestehende zeigen. Aber eben die Contraction kann ihre Priorität nicht aufgeben; hieraus der Kampf, von dem das persische Bewußtseyn erfüllt war, indem jenes finstere Prinzip immer zurückgehalten wird, das, von ihm frei vortrate, augenblicklich in die Gestalten der Mythologie anderer Völker übergehen würde. So nun erscheint das unmythologisch-Mythologische.

Die Kasten-Classification lässt sich vergleichen mit der Classification der Pflanzen, die darauf gegründet ist, ob sie Blüthe selbst und Frucht sogleich sichtbar hervorbringen, oder ob sie Blüthe und Frucht erst durch eine Metamorphose der Blätter gewinnen. — Es giebt Pflanzen, die nur einen Stengel, die nur einen Blüthenstengel treiben. Eine solche unmittelbare Entwicklung ist der Phallus. Der Parsismus, der uns jetzt zu Tage tritt, ist eine Gabelung, (Belgien, wo Gabeln) jetzt eine Communion, der Brahmanismus, der ältesten Religion.

Buddhismus.

Buddha, einen Gott dieses Systems, das einmal ist, aber keinen Anfang hat, aber keinen Gegensatz, wie die Lehre des Mittelweges. Die Buddhalehre ist auf einen Kampf gegen den Brahmanismus gegründet, und gleichzeitig mit der Lehre Mahavira's hervorgetreten. Es ist die Frage gewesen, welche von beiden Lehren die ältere sei, die Buddha oder Mahavira's? Sie sind gleichzeitig, beide als gleichzeitig festgesetzt, und zwar durch die That selbst. Die Buddhalehre hatte im Süden von Hindostan, auf Ceylon, einen Hauptsitz, und war auf Tibet, Japan und China verbreitet. Man ist nun berufen, diese Frage zu beantworten, da ein Forscher, wie Spiegel, sagt, über Alles weiter nur eine Altersfrage gehen könne, was aber Buddha sei, könne er sich nicht sagen. Dass Buddha sei in der That der Gott, der seinen Gegensatz hat, der schlechthin Einzige, der Mittelweg, Aus in Buddha zeigt sich eben so wie Shiwa der Lebendige, wie der Erzeuger. Dass er der

im Tempel der Myletta einen Fremden sich
zum Beyschlaf erbitten. Auf in alten Theben nennt
— auch Baruch — wird diese Erwerbsart eine
Frömmigkeit genannt. Herodot nennt diese
selbst eine scheußliche Gesetz; er widerspricht
allen bis jetzt bekannten Gebräuchen und
Meinungen. Eine Tochter erklärte mir das Ganze
viel. In wollüstigen Charakter der Lebensweise
aber die Wollust stehe sein ganz auf Seite
des weiblichen Geschlechts, und den Männern
wird nicht Ehre zu bringen zugeschrieben, die
den Männern wenig Lust, den Weibern geben.
diese Erklärung ist sehr oberflächlich.
Herodot müsste es für Fremder sein, sie
nun verfehlt das Ganze. Es ist eine Opfer Für
Herrn der Myletta — Opferwollüstigkeit Fremd-
lung — Man muss Herodots Worte genau
so wiegen. „Kein Babylonier darf sich der
„Pflicht entziehen, darf einem Fremden beiwohnen wenn
„er ihn um Geld in den Tempel wirft,
„und zurückt: Ich rufe dich im Namen der
„Myletta". Wie darf ihn nicht abweisen, so wenig
„das Geld selbst ein Zeichen auf die Fremde
„sey. Wie folgt dem ersten Rufe, aber sie
„geht stumm vorüber und der Göttin gewiss
„nach Hause. Wenn nun so eben Königstochter
„als ihr kommt Geld bietet, der grosse genug
„wäre, sie zu gewinnen." Allerdings wird
zugelassen auf, dass sie es zuerst nur an-
wenden, weiblich gebraucht, zweite
Gelt für den Fremden, das nun der
Neigung des ersten auf Fleischlichen Gottes ge-
kam, durchaus als ein fremder Gott sich an-
kündigen muss, so ist natürlich wie dem
Griechen bis nach Amerika, nun da bis in
den fernsten Westen überall, wo nur
eine Kunde von jenem Gotte eingetroffen
wird, dieser Gott, der um die Stelle des ersten,
wilden und rohen Lebens, das Prometheus sich
ein gesättigtes, übergenügsames Leben zu

könnte uns da nimmermehr einige Erkenntniß
Offenbarung des heiligen Gottes nicht mehr als
aber wesentlich Allwissende sein in dem Heiligen
sagen enthalten, sondern nothwendig muß nur als
der Ausschließlichkeit. Selbst jener alten
Jahwe-Namen, Melchisedek, Emanuel
Einen muß nur als den Gott, der Heiligkeit
sein besitzt. Auf Jahwe aber im Heiligen Gott.
sagen wir den unausschließlich gesetzten Abfall
der Zeugnis wurde dem auf der Abfall
von dem reinen Gott als Schuld zu Last.
Es sind dabei auch Frauen, unreinliche Frauen,
da auf diese Art der Mysterien Frauen.
Von jungfrauen, was ein sehr bürgerlicher Ausdruck
ist. Diese Handlung sollte ein Schutz
sein, indem zeigten sie die heidnischen Frauen
der Devotion gegen den Gottheit, sie hatten
ihren Treubruch gegen den reinen heiligen
reinen Gott durch einen Schein von Ehe-
bruch erklärt. — Man könnte uns nun aber
entgegnen: es ist nichtsdestoweniger, daß dem
Baalsdienste der wahre Gott als ein Fremder,
von fremden Sitten und Vorstellungen unrein
sich als unabweislich aufgedrängt, so war auf-
wendig, dass diese ersten Anwendung für
das Heidenthum eine Aufforderung war,
einen Fremden sich gefallen zu lassen, ohne die
wegen ist noch nicht die Notwendigkeit jener
praktischen Folge eintreten. Einen solchen
Einwurf kann man nur einen freundlichen
jenen ganzen Vorstellungskreis nennen. Der
aber die Unbefangenheit und Reinheit
des Alterthums kennt, und dann wieder
ein gerade mit zweifelhafte Gleichgültigkeit und
Heterogenheit dieser Vorstellungen be-
trachtet, kann jene praktische Folge
nicht mehr befremden. — Es müßten wenn
darüber Abhandlungen sein, die eine solche
Idee als geschehen gelten müssen können,
und besonders im Priesterthum wo das Weib
unter Schleier und Ringel verwendet wurde.

männlichen Attributen, bald als weiblich
weiblichen Attributen dargestellt.
Ich habe schon über Mithra zu Passargadä,
wo auch über Aphrodite zu Hierapolis gesprochen
diese beiden wurden in weiblicher Gestalt
aber mit männlichen Attributen dargestellt.
Aphrodite auf Cypern wurde bald gestalt
auf Macrobius in männlicher Natur, mit
einem Bogen in der Hand, aber mit weibli-
chen Kleidern — Es drückt dies abermals nur
eine durch Verkleidung weibliche Geschlechts-
natur, dass sie auch Hermaphrodites genannt
wird. Es wurde jener männliche Gottheit
ein Bild, d. h. abgetrennt dargestellt, allein damit
begnügte sich der bewusstsetzende nicht, sondern
dieser Abtrennung, diesen Negativen eine po-
sitive Wahrnehmbarkeit musste dargestellt
werden in einem lebendigen Akt. — Es be-
nutzte Hypsikratea des Bacchus Zeugen
Hypsikratea die Männer in weiblicher
Kleidung in männlicher Kleidung repräsen-
tirt wissen wollte. Ebenso wenn auf der
Insel Cypern der weiblichen Aphrodite,
(Firmicus) wo er von den Priesterinnen der-
selben spricht: „Alter ei servire negantur,
nisi effeminent autem et virilem
sexum ornata muliebri deminant."
In diesem Sinne ist auch das Gesetz zu
verstehen, das unter den mosaischen Gesetzen
wird: ein Weib soll nicht Mannes gerüst,
und ein Mann nicht Weibes gerüst anthun;
denn wer dies thut, ist dem Herrn, der
Gott ein Gräuel. — Hiermit verbirgt die
Schamlosigkeit der Priesterinnen; denn sie
Gott verehren, repräsentirt zu schein (cf. Strabo XI.)
Hiermit verbinden die persischen Magier.
Männlich Himmel ist der Gott des Lichtes,
der Himmelsgott, aber der männliche weibliche
gewordene Himmelsgott. cf. Livius XXXIX über
den Missbrauch des Bacchus gegen sie.

Immer die Pflicht, Neues zu verschaffen, weiter
Männliches weiblich zu machen, welche Pflicht
schon aus Babylon herschreibt.

Damit glaube ich bewiesen zu haben: 1) daß
Uranie der Wahrheit nach von dem vorgeblich
ausschließlichen Manne nicht zu den Heiden falsch
von den unmittelbaren zu den mittelbaren Hei-
denmen. Das vorgeb. neuen Jahrhundert dieser
Uranie die Gottheit der alten, neuen Völker
vorgeschichtlichen Leben hervorgebracht haben.

2) daß diese Gottheit nicht jüdische wurde als
ursprüngliche Männlichkeit, sondern als neue weib-
liche Männlichkeit erst hervorgebracht.

Es erhellt hieraus, daß in allen männlich weiblichen
Gottheiten kein neues Drittes Zeugendes gegen beider
Geschlechter, kein Urzeugungsprincip, sondern
nur der Begriff festgehalten wurde, daß das jetzt
Weibliche nicht als ursprüngliche Weiblichkeit
sondern nur als neues in Weiblichkeit umgewan-
delte Männlichkeit zu betrachten sey.

3) daß der ausschließlich, jetzt weiblich gewordene
Gott der Cantonen nicht vorhanden, ehen
der relative zweifache in Cantonen zu setzen.
Die Gleichzeitigkeit dieser zwei Momente — oder
des Ganzgeschehenwerden, der Cantonalität des ersten
cantonalen, nicht gleichseitigen Gottes: 2) der mit der
Cantonität des ersten Gottes gleichzeitigen Can-
tonalität des relativen zweifachen Gottes — ist deutlich
ausgesprochen, Uranien neuen mit Hermaphrodit zu dem
Arabischen übergeht. Von diesem letzt Hermaphrodit.
(III Buch), die Falten der Dichtkunst allein für Gott
und die Uranie. Hier weis dieser den Alten zwar
nur unbekannten Gott zuerst gebannt, nun zwar
unmittelbar, wie sie Hermaphrodit wieder mit dem zweifachen
Uranien Hermaphrodit selbst zeigt sich in nach deutlichen
Gesetzen von Nothwendigkeit in Bezug auf jenen
Fragend, in den er selbst nach verwandelt war.
Jener zweite Gottheit, die mythos, zeigt sich der
ganzen Fragend übrig als ein Zeugendes, das
sich erst neu sich negativ verwirklicht. Dieses
verschwindet durch die Hermaphrodit Vierzahl neu
sich, ob er gleich schon durch den ganzen Prozess
wirksam ist, denn er ist ja jener relative zweifache
Gott, der den unbestimmbaren, unerkennbaren

† Arabiner zum Unterschied von den Arabaner übersetzt unter denen noch im Orient wohnende Kanaaniter verstehen. Diese sind aber die Vorfahren des glücklichen Arabiens genannt, da ein Ackerbau- und Handel treibendes Volk waren, sowie schon in der geschichtlichen Zeit übergegangen waren.

† muß geschrieben werden

gleitet. Das Bewußtseyn feiert das erste Erscheinen des weiblichen Gottes als einen Sieg, als einen Triumph, weil es aus der strengen, Alles verzehrenden Herrschaft des ersten ausschließlichen Gottes befreit ist. — „Venus victrix." — Dieser Übergang, in dem das Bewußtseyn, ausschließlich Sein, sich zum Stoff, zur Unterlage macht, kann auch als ein Heraustreten dieses [illegible] betrachtet werden. Jetzt erst hält das Bewußtseyn den Gott materiell fest, jetzt ist es das in Gott versetzte, welches früher [illegible] war. Während es vorher am immateriellen Gott festhielt, hält es jetzt fest am realen Gott. Es ist aber noch immer derselbe materielle Gott; denn er hat sich nur relativ gegen den höheren materialisirt; er ist [illegible] positiv oder actuell gewesenes B. [illegible] werdenes Princip kann aber nun nicht mehr in die ursprüngliche Einheit, in die Vorzeit, nach der bibl. Sprache des Paradieses, zurückgebracht werden; das Bewußtseyn kann nicht unmittelbar in diese Einheit zurückkehren. Es soll aber dann doch in seiner Äußerlichkeit wieder zur Innerlichkeit i.e. zur Einheit gebracht werden. Diese Einheit aber soll selbst nicht mehr als eine innere, sondern äußere erscheinen. Dem höheren Gott, der es zur Einheit bringen soll, hat es sich durch sein [illegible] zugänglich (Werden überwindlich (Deo obnoxium)) gemacht. Wären jenes ursprüngliche, ausschließliche Princip nicht zugänglich, materiell geworden wären, so wäre es dem relativ geistigen Gott auch unzugänglich geblieben. Diese Zugänglichkeit besteht aber darin, daß es diesen vorher ausgeschlossenen und in seinem Seyn negirten Gott zum Seyn kommen läßt; ja es wird ihm zur Materie, Unterlage seines vorher von ihm negirten Seyns. Der Gott der zweiten Potenz, der relativ geistige Gott kommt

Ehepaar als unendlich und weiblich verschieden.
Aber diese Lehre einig der geschaffenste Gegensatz ist, der existiert, fast muß besonders
darauf hinweisen, daß in der griechischen Mythologie vorherrschend stets die Grundidee des
fortschreitenden Geistes ist, der mit dem fortschreitenden männlichen Gottheit ist, der sich dem fort-
schreitenden weiblichen setzt. Daher anfangs zeigt
sich die fruchtende Gaea. Uranos männlich vor-
bringt ihr wechselnden Kinder; denn
diese Kinder gebären einen fortwährenden Zeitraum,
da Uranos selbst fortwährend thätig, von
der er nichts wissen will. Hinwieder verwirrt
verbirgt Gaea selbst die letzten Kinder den
Uranos, der nun aus seinem Besitz wie-
der herauszubringen den nichts schonenden Ver-
such unternimmt. — In der Folge wird Chro-
nos Gemahlin, ebenso über Uranos
erzürnet, da die beiden Kinder in der Ge-
burt einen wieder verschlingt. Die Gaea
mit Gaea und Uranos, der nun seine Absicht
erfüllt hat, das fortschreitende zu hindern, son-
dern vielmehr wünscht, daß der Prozeß
seinen Ausgang finde, zu Ruh, so kann
gelingt, sie gibt statt des gebornen
Kind einen in Windeln gewickelten Stein.
den sie garnattata Zeus, den Cultus Erbauende,
der auf das vorher Verborgene bezogen
neues Licht bringt, steigt über den Vater,
und zwingt ihn, nicht über den von ihm ver-
schlungenen Kinder, sondern über die
ungeschlachten Kinder des Uranos wieder
hervorzugeben. Da Uranos Kinder bringen
Leben Zeus den Blitz. In der Dynastie
des Zeus kann nun das ungeschlechte Ver-
hältnis, daß Kinder.

In der letzten Momente, in der letzten
Generation, muß die weibliche Gottheit
die Wechselbeziehung hervorbringen. Hera zeigt
sich in der Ehe, die sie von jeher
Wechselbeziehung hat, die ungenau, weibl.
Wechselbeziehung. — Durch die jetzige

Stellung des jüdischen Gottes gegen die übrigen
sich verhaltenden, in sich selbst ungleich gewordenen,
durch die Verwerfung des wahren einheitlichen
Gottes gegen den Heiden, relativen positiven
Gott ist nun ein ganzer Mensch in Einheit-
sorge, im Zorngott gesetzt.

Hellas ergreift die Mitte zu zerstören, dann die
Männlichkeit, stellt sich in diesem Moment auf
in der Besorgnis gegen das weibliche Prinzip,
den Lebensgenossen Völker, die Heroen, Olympier,
Heiligtum, und selbst auf die Arabier blickend
in jenem schönsten Moment stehen; aber alle
übrigen Völker stellt ein tieferer Kampf bevor.
Die natürliche Wirkung des schönen Gottes
auf jene ausschließlich gegründete Prinzip des Ver-
vollständigens, das nur erst Hexameter kennt, kann
möglichen Übergewichtung werden, kann kaum
anders sein, als daß sie wirklich zu über-
winden, in seine Anfangung, Entwicklung
zurück zu bringen. Aber eben dagegen, strebt
es sich, es will nicht zur wirklichen Materie
des schönen Gottes werden. Die jetzt ist es
aber relativ unwesentlich, d. h. das, was das
schönen Gott verwirklichen kann, aber nicht
sich gegen den Gott zu behaupten, hierin eine
Einheitigkeit ein. Eine doppelte Einheitigkeit ist in ihm. 1) die, welche ihn von dem schönen
Gott entgegensetzt wird. 2) die entgegensetzte
Einheitigkeit, mit der er sich jenem gegenüber
Einheitigkeit verbindet.

Man könnte einwenden, warum
übersieht ein Moment wichtig genommen?
muß mit einem Prinzip der Ding vollendet gewesen
Dinge fangen läßt sich aber mit folgenden sa-
ge beantworten: Das Wesen kündigt sich über-
haupt alle Entwicklung darin einen Gegensatz,
Wesen könnt alle Entwicklung mit Ganzen,
Stufenweise von einem Moment zum an-
dern fortschreitend, zu ihrer Vollendung. Das
allmählichen Fortschreiten ist eine Fortsetzung
und läßt sich also erklären:
Der Anfang ein roher Akt und unmittelbare
Einseitigkeit gegründet, mußte selbst mit

bloßen Gewalt durchgesetzt worden. Aber,
damit es uns Freiheit mit dieser Freiheit halte
seinen Willen haben bis zur Verschwörung [illegible]
dem Unterwerfung sollte dieser nur
scheinweise verfallen, so dass jener seinig
Absichtsweise dazu gebraucht werde, sich der
Herr Unterwerfung bereitwillig hinzugeben,
weil nur unter solcher Bedingung
möglich war. Schon in seinem Briefe bei der
letzten Krankheit der seinen Gottes Gelassenheit,
damit Ihnen nicht alle Absichten zer-
stört wären, anstatt gesetzt worden.
Darin war vor Allem an diesem Prozesse,
an dieser allmähligen, Absichtsweisen Über-
windung gelegen; überall zeigt sich die auf
über diese Bewegung vollendete Verfassung.
Wenn aber die Gottheit [illegible]
den Heil der Menschheit seinen geweihe-
ten Volke Israel, und der
ganzen Welt, unverfälschtes Wort seinen be-
reiten, unverfälschten Weg zu seinen
Herzen, auf diese Strafe gibt es keinen
Gottes und der Ausruf des Apostels:
„Unerforschlich sind seine Gerichte, und
gänzlich seine Wege!“ Aber Gottes
eigen Volk seinen Verstand
begreifen mochte, zeigen dessen Heilsab-
sichtlich. Da ihm ganz recht nicht gelingen der
Ausspruch in Erfüllung: „Da sollen werden
die Letzten Erste und die Erste Letzte.“
Die Letzten sind auch das Volk zu Tausenden
Noch jetzt ist seines Volk zu Tausenden
den andern Völkern selbst Genuß dessen ge-
geben, „wie Gott vorsah da übrigen Völ-
ker Begierigmachen Gottes seinen eigenen Ge-
danken, Absichten und Absichtlichkeiten —
„Fest bannen die Fülle der Heiden seine-
gnigungen ist, wird dein Israel auch sein“
Und selbst dieses Volk heute nicht
ganz von allem Genuß des Heilandsthumes
ausgesetzt bleiben. Wenn wir finden,
dass jenes Absichtsvolk begünstigte Volk erst
durch den Verfolgten Absichtsvollendet mit
Gerechtigkeit an seinem Gott fällt, so kann
dies auch besser, weil sie zu Verfolgten einen

(Vgl. p. da 36. Bork.)

37–42 Vogel – Forstw. usw.

# Schelling's

## Vorlesungen über Philos.

der

## Offenbarung.

# Philosophie der Offenbarung.

1te Vorlesung den 13ten Oct.

Schellings Vorlesungen sind auf die speculative Entwicklung eines Systems gerichtet, und will uns in kürzer Zeit vorbereiten, aber mit den fortschritten der Zeit uns positiv mit Christus und Bücher Recht wird gewinnt. Dies ist Zweck alles Schelling'schen Vortrages.

Im ersten Viertel wird die Idee zu der Absolute Dieses positiven Systems gesetzt, das sich neben Darlegung, dass es positiv, vor allem auch negativ ausgesprochen, weil diese übrigen Systeme auch negativ sind. Denn sie sind in Folge der alten Dialektik, die immer nur subjectiv sagen kann. Die gegenwärtige objective Dialektik hat etwas von der Natur der Entwicklungsstufe an sich, der, wenn es gelingt wird, sich selbst mit dem Wasser Duft nimmt und sich spurlos in Duft auflöst. In jedem jetzigen Gestalten hat die Philosophie blos mit einer gewissen Frage zu thun. Die jetzige Frage ist nun wenn, ob in der Welt allein oder zugleich mit absoluter Nothwendigkeit zusammen seyn, oder wo Willen, Freiheit, Ethik obwalten. Dieses Positive

von der Offenbarungs ~~der~~ Philosophie als wirklich ist. Die Philosophie der Offenbarung ist mit der Philosophie der Mythologie in Verbindung gesetzt. Aber was können diese mit einander gemein haben? Mythologie als Religion ist die falsche Religion, die Entartung der Religion; geoffenbarte allein die wahre. Was können also Christus und Belial mit einander gemein haben? Die falsche Religion ist selbst nur die entstellte wahre, wie der eigentliche Irrthum nicht ein gänzlicher Mangel der Wahrheit, sondern nur verkehrte ist. Aus dem allen kann allerdings nicht folgen, daß eine Philosophie der Mythologie ein nothwendiger Weg zur Philosophie der Offenbarung sey. Um nun gleichwohl vorläufig zu zeigen, in welchem diese stehen können, sey bemerkt, daß der Standpunct, von dem ~~aller~~ eine Philosophie der Offenbarung ausgehen kann, nicht der Standpunct des schon überzeugten Offenbarungsglaubens, sondern der Standpunct des Rationalismus ~~[illegible]~~ auch sey. Für den aber, der auf diesem sich befindet, hat die Offenbarungslehre vorerst keine höhere Bedeutung als die Mythologie selbst. Denn er hat für diese beide eine und dieselbe Erklärungsweise nur. Oder wem ist nicht bekannt, daß viele

Schulegen in der Lehre der Offenbarung
der Zweig von den übernatürlichen
Lehren gewiss ganz entbehrlich.
Alles was diese in der Mythologie aufge-
nommen, erscheint hier zu blossen sonnen
und Lichtbildungen; der eigentliche
Stoff aber, welcher hingegen
kein Lichtstoff war, wird entweder ge-
leugnet, oder aber natürlich
Grundpunkt hergeleitet, die meisten
Lehren der Offenbarung so umgedeutet
finden muss, als es in Mythologie
sey kann, die sich ausschliesslich auf
die Mythologie beschränkt, davon überzeugt
ist, auf einen ganz andern Gesichtspunkt
als der Standpunkt der Rationalisten
zu stehen. Indessen diese Schule
will auch die Offenbarung nicht leugnen,
wie wollen also sehen, wie sie auf
den gewöhnlichen Angriffen zu Stande kommen
muss. Man würde vorerst genau
erstens die Nothwendigkeit der Religion
beweisen. Allein diese soll bereits
in der Religionsphilosophie geschehen seyn.
2) Man würde dann die Vollkommen-
heit der Religion zu einem empir.
Standpunkte einer Offenbarung ge-
machen. Allein auch diese bewegt sich
nicht sowohl

Verbindung ist die, wo von Offenbarung nirgends die Rede ist, nicht blos keine besondere Belehrung überhaupt, sondern es wird vom sogenannten Verhältniss des menschlichen Geistes zum Gottgeist behauptet, nicht von allgemeinem, sondern von besonderem, nicht vorübergehendem, sondern dauerndem. Ja es ist neben Offenbarung ursprünglich auch Verhältniss zu Gott, sondern von in der Zeit nicht fortdauernd. Ebenso wird dieses Verhältniss nicht als ein bleibendes, sondern vorübergehendes Zustand betrachtet. Die Apostel der letzten Offenbarung [illegible] von einer besseren kommenden Zeit [illegible] Erkenntniss; hiernach also ist die besondere Beziehung des Verhältnisses nicht fällt, dass man zuerst einen solchen Zustand eines Fürsichseins voraussetzen habe, auf dem Offenbarung vorausgehen kann. Man muss in der Menschheit jene Fürsichheit voraussetzen, die Vermittlerin der Offenbarung war. Entspricht nun ein solches Fürsich hinfort sich nun in der Mythologie verwirklicht, wären nicht blos vorausgesetzt, sondern dasselbe, was wir voraussetzen müssen, die Mythologie zu begreifen: so müsste unsere Hypothese der Mythologie vollständig Voraussetzung einer wahren Hypothese der Offenbarung sein.

Jenes besonderen Verschiedenheit der Mythologie kann nur als zufällig gedacht werden. Wenn der Grund und Ursprung nur in einem, dass wir nicht erkennen wollen, was zu erkennen wir immer mehr gedrängt werden, dass der freieren Menschheit einem fremden Gesetze unterworfen ist, als sie gegenwärtig Anerkennung. Mit Recht sagt Jacobi: „Meine Freund: die Zeiten der Vergangenheit sind wie Bücher mit sieben Siegeln." Deutlich werden uns diese Worte gelehrt, Man wird nicht gegen irgend einen, einen wahres Verständniss des menschlichen Bewusstseins gegen Allwaltenden zugeben. Aber die Möglichkeit einer Offenbarung zu erhalten, kann doch nicht gut Stehen, denn Documente nur von gestern sind, die alles uns gegenwärtige Zeit fassen wollen. Nicht alles neue oder ältere Geschichte lässt sich aus diesen Verständnissen beweisen.

2te Wendung. Eine vernünftige Entscheidung über die Religion ist bekanntlich die, sie in gesetzliche oder natürliche einzutheilen. Fragt man aber, was natürlicher verstanden werde, so muss erst ein Religion angenommen, in so fern sie durch reinen Verstand oder Spekulation erzeugt wurde. Glauben wir bei dieser Entscheidung, so ist offenbar, dass wahre Einheit von einem weit und vom Glauben der Entscheidung ein eigentlicher religiöser Kreis zugelassen oder bezweifelt werden

Offenbarung neue Quellen der Religion, vor allem Schriftbesitz anzuerkennen, fällt. Dieses Bekenntnis ist als notwendige Selbstbesinnung zu loben, die Anerkennung Schriftbesitzes als Schutzmittel gegen Verfälschung der religiösen Botschaft, die die geschichtliche Offenbarung bezeugt, ist richtig. Diese Botschaft ist niemals in der Zeit geschehene historische Offenbarung Gottes, jene Offenbarungsurkunde Vernunft ist aber nur mit dem Wissen des Menschen diese gesetzten, mittelbaren Offenbarung Gottes in der Vernunft. Jacobi fällt unter keinen der beiden Gesichtspunkte der geschichtlichen Entscheidung; denn wenn es nur um die gewissheitliche Entscheidung der Religion und notwendige ein wissenschaftliches oder historisches Wissen gibt von Gott, so genügt reines Jacobisches Wissen in keiner von beiden Hinsichten; es ist viel schwer, ist über der Wissenschaft. Dieses nur in betreff, sie als einzige Quelle die Religion und Gottes anerkennen: so wollen wir nur kurz bemerken, dass kein Gefäss eine Quelle von Erkenntnissen sein, dass Gefässe nur führt wie Leute selbst zu den Dingen, die gewisse Hinweise, so bedarf selbst einer Erklärung. Wenn nun diese wirklich die falsche Gefässe angenommen werden könnte, so könnte dieses Gefässe nicht wieder die Verfasser der Erkenntnis sein; denn es müsste so die Quelle seiner selbst, es müsste in der Verfasser dieses Gefässes gesetzt sein. Die Quelle müsste so vielmehr eine verfasste natürliche oder unfassbare Vernunft sein, die mit Gott verbunden wäre.

Wenn nun aber die augenblicklich unmittelbare Offenbarung Gottes in der Vernunft betrifft, so wollen wir diese auch etwas genauer betrachten. Das blosse Dasein der Vernunft ist noch lange nicht genug Offenbarung, gesetzt: „Für der Mensch, sagt er, unterscheidet Gott, die Thiere nicht, weil denen Thiere unterscheidet den Menschen die Vernunft, also muß die Vernunft allein der Gottheit gemäß sein. Es ist nöthig, auf dem Begriffe in der Vernunft abstrahirt zu machen: die einzige Unterscheid d. Menschen ist zufällig der seine, ungewöhnliche, thätige Vernunft; nun wird aber in jedem Menschen die thätige Vernunft wiederrechtlich vorgestellt. Der Sinn ist, die Vernunft sein an sich zu der Betrachtung Gottes, also eben die blos menschliche, subjectionelle Vernunft. Wenn die subjectionelle Vernunft des gemeinen Gottbetrachtens, so ist es keinesweges so leicht zu begreifen, daß der Mensch allein Vernunft habe. Eine allgemeine subjectionelle Vernunft wohnt auch in Thieren, ungemessen seiner Entwickelungsstufe. Diese Vernunft äußert sich selbst in dem ganz gemeinen Handeln der Thiere. Jacobi hat nicht übersehen, wie [illegible] zu vermeiden sey, es sey, die Vernunft und Verstand zu unterscheiden. Unsere Sprachlehre sieht den Thieren gemeiniglich wenig Verstand als Vernunft zugeschrieben. Auch in Thieren ist [illegible] Leben

Ansicht seiner Gottheit so vernünftig spricht? Wie nennen die Sinne nicht wohl wirklich, also müssen wir sie nur auf einen Vernunft in einem gewissen Sinne zurückführen, wohl obwohl wir sie Jacobi über dem Verstand zuschreibt. Aber nun über den Satz selbst bemerkt, daß die Vernunft das gleichsam bildende Gottheit sind sagt, so müssen wir das mit dem verbinden, daß Gott seine Werke nur allmählich gebildet wird; aber in der Vernunft, das ist eine andere Frage. Denn wie die Vernunft Gott erkannt, wissen Jacobi glaubt, so wird mit dieser Anschauung von Gott weit weniger in der Welt zugestanden, als wenn jeder ein verschiedenes Individuum. Meinung ist die Meinung, daß er eine unmittelbare Gewißheit durch seine Vernunft zu erkennen vermeint; die gewöhnliche Beweise ist nur unklar. Vernunft ist also wohl schon unmittelbar, daß der unmittelbar durch die Vernunft Gesetz des Begriffen Gottes nicht gleichsam kann. Wenn man aber nun ein solches zugeben wollte, so würden wir auf uns mit der Vernunft innerhalb der Grenzen des blos Wissens stehen bleiben. Jacobi unmittelbares Setzen wäre das auf uns ein unmittelbares Wissen. Schon ein Beweis, aber das wir ein Wissen. Wenn aber ein eigentliches Princip nachzuweisen, müßten wir ein altes Wissen Erkennendes nachweisen, durch das der Mensch Gott glaubhaft vorgestellt ist, nicht blos einmal, sondern real. Aus ein solches Princip könnten im Besitzthum gültiges gewonnen werden. Durch dieses müßte

nur zweites Verhältnis des Menschen zu Gott gesetzt werden kann.
Es müßte ein zweites natürliches Gottverhältnis liegen. Läßt sich nun solches finden, um an die Gott Verneinende anzuknüpfen? Ich antworte: Ohne die Mythologie kann uns dieses Gesetz nur formal Gottsetzend erklärt werden. Dieses materiellen Gottsetzenden Prinzips, wenn es aus dem Verhältnisse des Gottsetzens tritt, muß dieses nun bezogen in das Gottsetzen gewürdigt werden. Die Mythologie kann uns nur anknüpfen durch einen notwendigen Bezug, worin der Gottsatz in dieses Verhältnis wieder gewürdigt gelöst ist. Angenommen die Mythologie sey uns solchen zweiten Verhältnissen zu Gott verbürgen, sowie sie sey nur begreiflich durch einen solchen dem menschlichen Bewußtseyn notwendigen Bezug, was wird also dann die Mythologie sagen? Ein natürlich vernünftes Religion. Hier haben wir jenen dritten Begriff, der unserem Systeme auf fehlte. Die Mythologie enthält die vernünftig natürlichen Religionen, den Naturdienst Menschheit. die grossartigen. Religionen sind also nicht blos einer wissenschaftlichen Religionen, sondern gewissen einer natürlichen entgegengesetzt. Damit ist uns auf ein Mal durch die Lösen der grossartigen Religionen etwas Ganz entwickeltes gewonnen.
Es läßt sich nicht läugnen, daß der Wort Offenbarung in der Theologie bis jetzt noch ein Schwankendes Wort ist. u

0 5 10 20 30 40 50mm
-2 -1
30°
BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2009 digitalfoto-trainer.de
60mm